Amtsblatt

der k. k.

Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag abends.

Nr. 5. Dienstag, den 17. Jänner 1893. Jahrgang II.

Pränumerationspreise: Für Wien: ohne Zustellung ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl. „ „ mit Zustellung ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. | Für die Provinz: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl.

Einzelnexemplare à 10 kr. im Redactionslocale im Rathhause.

Gemeinderath.

Stenographischer Bericht

über die **öffentliche** Sitzung des Gemeinderathes der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien vom 11. Jänner 1893 unter dem Vorsitze des Vice-Bürgermeisters Dr. Raimund Grübl.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Die Versammlung ist beschlussfähig. Die Sitzung ist eröffnet.

1. Herr Gem.-Rath Kaspar entschuldigt sein Ausbleiben für die nächsten Sitzungen. Herr Gem.-Rath Dr. Stenzl entschuldigt sein Ausbleiben für die heutige Sitzung.

2. Das Resultat der gestern vorgenommenen Wahl einer Commission von 23 Mitgliedern zur Prüfung der Rechnungsabschlüsse pro 1891 ist folgendes:

Es wurden 53 Stimmzettel abgegeben, gewählt wurden die Herren Gem.-Räthe: Adam, Boschan, Dr. Friedjung, Frosch, Herold, Kirchmayer, Dr. Klotzberg, Lang, Lechner, K. M. Mayer, Dr. Nechansky, Dr. Prockſch, Röhrl, Sasse, Schieferl, Schreuckh, Seiler, Dr. Stern, Vock, Winkler, Winter, Wünsch, Zweig.

Ich bitte um Mittheilung des Einlaufes.

Schriftführer Gem.-Rath Dehm (liest):

3. Antrag des **Gem.-Rathes Walther:**

Hochgeehrter Herr Bürgermeister!

Schon im vergangenen Winter habe ich die Klage eingebracht über den Betrug, der bei unserer Schneeabfuhr geschieht, und diesen Winter ist dies noch viel ärger; die Schneewagen haben oft nicht mehr wie 2 bis 3 Metercentner Schnee am Wagen und fahren mit diesem Wenigen so eine weite Strecke; die meisten Kasten sind zu klein auf dem Wagen, so dass dieselben das nöthige Maß nicht enthalten; den Fuhrleuten ist dies aber ganz gleichgiltig, wenn ihnen nur die Fuhr nicht beanständet wird. Ich bin sämmtliche Bezirke abgefahren und habe überall solche Übelstände entdeckt; jene Fuhrleute, welche noch mit einem ordentlichen Schneewagen fahren, werden entmuthigt, wenn sie sehen, dass so viele mit bedeutend kleineren Wagen fahren und denselben Fuhrlohn bezahlt bekommen. Außerdem besteht noch der Schwindel, dass viele Knechte ein Drittheil Schnee auf dem Wagen liegen lassen, damit sie bei der nächsten Fuhr weniger aufladen dürfen. Diese Misswirtschaft müssen unsere Mitbürger und Steuerträger täglich mit ansehen. Ein großer Schwindel soll auch beim Robischaufschneiden geschehen, was ich aber heute noch nicht behaupten kann.

Ich erlaube mir daher den Antrag zu stellen,

dass sämmtliche Fuhrwerke überwacht werden, dass jeder sein gehöriges Maß aufgeladen hat, kleinere Wägen sollen nicht aufgenommen werden, kommt dennoch ein Wagen auf den Abladeplatz, der sein Quantum nicht aufgeladen hat, so soll demselben die Fuhre nicht aufgeschnitten werden. Dann wird der Schwindel ein Ende nehmen und die Commune erspart hunderttausende von Gulden.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Wird der geschäftsmäßigen Behandlung unterzogen. Wir gelangen zur Tagesordnung.

4. Gegenstand derselben ist die Debatte über die Wasserversorgung. Von den in der Debatte vorgemerkt gewesenen Rednern wurden irgendwelche Anträge nicht weiter eingebracht. Nachdem der letzte Redner, Herr Gem.-Rath Wurm, ein Proredner war, gelangt zunächst zum Worte Herr Gem.-Rath Kareis (contra).

Gem.-Rath Kareis (als Generalredner contra): Hochgeehrte Herren! Ich erlaube mir, Sie um Ihre gütige Nachsicht zu bitten, denn eigentlich bin ich wirklich nicht hier zum Proredner oder zum Generalredner der Proredner geeignet. (Rufe: Contraredner!) Es ist ebensoviel von den Herren Contrarednern pro und von den Herren Prorednern contra geredet worden, dass eine kleine Begriffsverwirrung natürlich ist.

Die Redner, welche bis jetzt gesprochen haben, sind gewissermaßen in Gruppen zu theilen. In die eine Gruppe gehören die ausgesprochenen Gegner der Tiefquellenleitung, in die andere die bedingten Anhänger der Donauwasserleitung; denn ich habe von keinem der sogenannten Contraredner eine oppositionelle Stellung gegenüber der Donauwasserleitung à outrance wahrgenommen: kein einziger der Herren hat gesagt, er sei ein unbedingter und unter allen Umständen constanter Gegner der Donauwasserleitung; dagegen haben diejenigen Herren, welche sich als Proredner ein-

schreiben ließen, eine solche Animosität gegenüber den anderen Projecten gezeigt, dass man wirklich zwei schroff getrennte Abtheilungen daraus formieren kann, aber die Schuld an dieser Kluft liegt nicht auf Seite der Contraredner, sondern ich behaupte, dass sie auf Seite der andern liegt. (Zustimmung.) Ich glaube auch, dass ich keinem Widerspruche begegnen werde, und bitte diejenigen, die sich einigermaßen von dem, was ich sagen werde, touchiert fühlen werden, vielmals um Entschuldigung, aber ich muss sagen, dass die Art und Weise des Kampfes, wie sie jetzt auf Seite der Contraredner beliebt wurde, eine viel mildere und elegantere war, als auf Seite der Gegner. (Sehr richtig!)

Wir gehen Ihnen mit einer versöhnlichen Stimmung und mit dargebotener Hand entgegen. Wir wissen sehr gut, es liegt in der Natur der Sache, es liegt in den Umständen, und es liegt auch an den Personen, die sich auf dieser und auf der anderen Seite befinden, dass wir einig werden. Wir wissen ganz gut, dass wir auf die Dauer nicht ohne Nutzwasserleitung werden bleiben können, aber ganz gewiss ist der heutige Zeitpunkt nicht geeignet, die Donauwasserleitung einzuführen, sozusagen à tout prix. Wir wissen sehr gut, wie es mit unseren Verhältnissen steht, dass wir sehr viel Geld zu anderen Zwecken brauchen, dass wir es sehr nothwendig haben, uns zu consolidieren, und dass wir solche Kraftproben hinsichtlich der finanziellen Belastung in diesem Momente nicht gut auszuhalten im Stande sind. Es wird daher ein Project, welches vielleicht sehr gut geprüft werden kann und vielleicht nach der Prüfung einen Ausweg aus dem Dilemma der finanziellen Nöthen einerseits und dem Bedürfnisse nach gutem Wasser andererseits bietet, nicht so ohneweiters von der Hand zu weisen sein, wie es in den meisten Fällen geschehen ist. Ein unbedingter Anhänger der Tiefquellenleitung ist keiner von uns, meine Herren, kein einziger. (Zustimmung.) Sie mögen sagen, was Sie wollen, Sie mögen uns in eine Reihe stellen mit Personen aus vergangenen Zeiten, Sie mögen noch so viele Anspielungen, noch so viele Hinweisungen, noch so viele Andeutungen machen, Sie werden uns nicht dorthin bringen, wo Sie uns vielleicht hinbringen möchten, uns zu vertheidigen, denn qui s'excuse s'accuse. Wir entschuldigen uns hinsichtlich unserer Stellung nicht, wir wissen sehr genau, was wir wollen, und was wir wollen, werden wir hier deutlich erklären. Es thut mir sehr leid, dass ich nicht in der Lage bin, alles das in meiner Rede zu erschöpfen, was die Herren, die vor mir gesprochen haben — ich sage nicht bloß die Herren von meiner Partei; denn wir sind Gott sei Dank alle einer Partei angehörig — vorgebracht haben. Ich finde, dass von unserer Seite die Sache außerordentlich gut und ernst behandelt wurde. Ich könnte nicht sagen, dass mir je eine mildere und elegantere Form der Rede vorgekommen ist, wie die des Herrn Dr. Nechansky; eine außerordentlich gute kritische Darstellung der finanziellen Verhältnisse hat Herr Dr. Stern geboten, eine ganz vorzügliche Darlegung der technischen Verhältnisse und der Kosten hat Herr Stadtrath Müller gegeben. Ich habe nicht wahrgenommen, dass noch irgend jemand eine ernste und unter allen Umständen berücksichtigenswerte Einwendung gegen diese Reden gemacht hat. Das, was vorgebracht wurde, ist eine Kleinigkeit, die man auch sofort widerlegen kann, und in einzelnen Punkten werde ich in aller Milde und in aller Höflichkeit das zu thun versuchen. Man hat aus der Wasserfrage — gestatten Sie mir, das aufrichtig zu sagen — eine Personalfrage gemacht und das ist ein großes Unglück, möchte ich sagen. In einer Frage, wo man sozusagen nur nach Zahl, Maß und Gewicht vorgehen soll, wo die reine Ziffer und das Utilitätsprincip entscheiden soll, wird die Personalfrage aufgeworfen und — ich weiß nicht, wie ich das weiter ausdrücken soll — es wird die ganze Angelegenheit auf die Spitze getrieben. Wir wissen sehr genau — ich bitte mich zu entschuldigen, dass ich mich vielleicht jetzt auch eines Fehlers schuldig machen werde, den man anderen Rednern vorgeworfen hat — dass in der Astronomie, also einer rein exacten Wissenschaft, die nicht unter das Richtbeil der Verurtheilung fallen wird, wie die anderen Wissenschaften, die hier sehr unglimpflich behandelt worden sind, ein Moment ins Auge zu fassen ist, welches man mit einem Schlagwort oder technischen Terminus, als die sogenannte persönliche Gleichung bezeichnet, das ist nämlich die Eigenschaft eines Beobachters, wonach er zwei sinnliche Wahrnehmungen nicht in einer und derselben Zeit vergleichen kann, wie ein anderer. Es ist absolut nicht möglich, dass zwei miteinander übereinstimmen, darum müssen immer wenigstens zwei oder mehrere Beobachter eine und dieselbe Erscheinung unter das Visier nehmen, und dann wird erst ein richtiges Resultat herauskommen. Auch hier kann die Angelegenheit nicht von einer Person oder — was beinahe ebensoviel ist — von den unbedingtesten Anhängern einer Person ganz auf das Rechte gebracht werden.

Es müssen von beiden Parteien Männer von Rechtlichkeit, frei von Vorurtheil, frei von jedem Verdachte, mit offenem Herzen und offenem Sinne für die Stadt und die Bevölkerung, die sie hier vertreten, an dieser Sache arbeiten. (Beifall.) Ich habe die Meinung, dass wir auf diese Weise am besten zum Ziele kommen. Ich erinnere an das, was mein verehrter Herr College, Herr Gem.-Rath Herrdegen gesprochen hat. Er hat ganz richtig hervorgehoben, dass wir alle bis jetzt in den Reden, die gehalten wurden, mit geringen Ausnahmen Reden über die Wasserbeschaffung selbst gehört haben und das ist der Fehler; das Referat arbeitet diesem Fehler in die Hände durch seine Unklarheit — ich bitte um Entschuldigung, Herr Referent; Sie werden mir wahrscheinlich auch Verschiedenes sagen, was mich nicht am allermeisten erfreut, durch seine Unvollkommenheit und durch alle diese Dinge, welche so im Zwielicht der Unentschiedenheit stehen, wird dieser Sache vorgearbeitet, so dass wir uns mehr mit der Tiefquellenleitung und der Donauwasserleitung als mit dem befassen, was uns am allermeisten noth thut, nämlich mit dem Studium beider Angelegenheiten und mit der Beschaffung der Behelfe. (Ein Zwischenruf vom Gem.-Rathe Simon: Es wurde schon stark studiert!) Es ist ja sehr leicht möglich, dass stark studiert wurde, aber nach dem, was wir vernommen haben, war das Resultat dieser Studien wirklich sehr unergiebig und unaufgeklärt und hat uns nicht einen Schritt weiter gefördert. Wir müssen ganz andere Daten, als wir jetzt besitzen, bekommen, um ins klare zu kommen. Ich werde nachweisen, dass vieles, was den Stempel der apodiktischen Sicherheit und Bestimmtheit an sich trug, irrig war, und daraus werden Sie ersehen, was an dem ist, was als zweifelhaft vorgebracht wurde. Ich meine, dass wir die Behelfe studieren müssen, und ich komme noch darauf zurück. Da wir die Behelfe studieren müssen und dies nicht einer einzelnen Person oder einer dieser Person vollständig ergebenen und von ihr, wie möchte ich sagen, vollständig en dépendance befindlichen Seite des Gemeinderathes überlassen und zumuthen können, so wird, glaube ich, nichts anderes möglich sein — und da nenne ich das Ziel meiner heutigen Rede im vorhinein —, als den Anträgen des Herrn Gem.-Rathes Wünsch, vielleicht mit einer kleinen Abänderung und den Anträgen des Herrn Gem.-

Rathes Dr. Lerch das Wort zu reden. Herr Dr. Lerch ist Proredner gewesen, es kann daher gar keine Verletzung hier von irgend jemandem sein, wenn sein Antrag vom Generalredner der Contrapartei empfohlen wird.

Ich habe nun geglaubt, das vorausschicken zu müssen, um meine weitere Begründung darnach einzurichten.

Was das Unterrichtetsein betrifft, so möchte ich meinem hochverehrten Herrn Nachbarn zur Linken, der mir das eingeworfen hat, sagen, es ist ja möglich, dass einer von den Herren über die Donauleitung außerordentlich gut unterrichtet ist, der andere über die Wienthalwasserleitung, der dritte sehr genau die Breyer'schen Filter, der vierte die Tiefquellenleitung kennt; aber sicher ist, dass viele von den anwesenden Herren keines dieser Dinge gründlich kennen, das ist so sicher wie nur etwas. Dass das Referat uns nicht auf den Grund der Dinge geführt hat, wurde von vielen Seiten hervorgehoben, und es wurde da nicht widersprochen, so dass ich glaube, die Angelegenheit einer neuen Berathung zu unterziehen, sei sehr nothwendig. Wir haben auch wahrgenommen, dass die Herren Vorredner, nämlich jene für die Referenten-Anträge, sich mannigfach untereinander widersprechen. Manche von den Herren haben auch ausführlich Kritik an der Vorlage selbst geübt. Ich erinnere da an den Herrn Gem.-Rath Ritt. v. Goldschmidt, auch an den letzten gestrigen Herrn Redner; auch dieser hat Abänderungen an der Vorlage verlangt, und ich glaube sagen zu können, dass diejenigen Herren, welche unbedingt die Anträge des Referenten befürwortet haben, eigentlich während der Debatte zuweilen ganz divergierende Anschauungen von jenen des Herrn Referenten zum Ausdrucke brachten, und das ist auch ein Grund, dass ich eine neuerliche Berathung wünsche. Wir haben so viel von dieser Angelegenheit hier gehört, dass ich wirklich sagen kann — wenn Sie mir eine kleine Parodie gestatten, weil wir von Parodien schon im Laufe der Debatte gehört haben, dass es mir so geht, wie Faust zu Beginn des Stückes: wir haben Hydrotechnik und Geologie, Juristerei und Medicin und leider auch Bacteriologie studiert mit heißem Bemüh'n, wir sehen, dass wir nichts wissen können, und ich möchte hinzufügen: „Da stehe ich nun, ich armer Thor, und bin so klug als wie zuvor."

Wir haben gar nichts gelernt, und ich möchte wie Cato mit seinen immerwährenden Warnungen sagen: wir müssen weiter studieren, wir müssen die Sache neuerdings ab ovo studieren. Ich möchte daher, meine Herren, denken, dass wir uns auf diesem Felde alle sehr gut zusammenfinden können.

Die Anträge des einen Herrn können ja so formuliert werden, dass sie allseitige Zustimmung finden; und gegen die Anträge des anderen Herrn ist ja gar nichts zu sagen; wenn wir sie annehmen, so entfällt dadurch ein großer Theil der Referenten-Anträge, weil sie in diesen Anträgen gewissermaßen mit eingeschlossen sind. Es liegt mir aber die Pflicht ob, als Generalredner für jene Herren, welche sich contra gemeldet haben, einige Äußerungen zu berichtigen, die seitens der Herren gefallen sind, welche für den Referenten-Antrag eintraten, und welche Äußerungen nach meiner Anschauung — ich bitte um Entschuldigung — irrig sind. Ich werde mich hiebei ganz derselben Höflichkeit befleißen, welche mir die Achtung, die mir diese Herren einflößen, ohnehin von selbst eingibt, und ich glaube, dass es heute hier zu keiner lärmenden Scene kommen wird.

Ich habe bereits im Sommer über diese Angelegenheit gesprochen und weiß mich auf einen Vorwurf zu erinnern, der mich den ganzen Sommer und Herbst hindurch gewurmt hat; da hat der Herr Referent mir vorgeworfen, dass ich eine zweite Leitung verlange, und zwar mit Rücksicht auf die Sicherheit sowohl bei einem zu befürchtenden Erdbeben, als auch bei einer etwaigen Zerstörung dieser Leitung durch eine Petarde, Dynamitladung ꝛc.

Der Herr Referent hatte hiebei die Güte, darauf hinzuweisen, dass die zweite Leitung ebensogut in die Erdbebenzone fallen würde als die erste, und daher in dieser Beziehung nichts gewonnen wäre, und es wurde auch von anderen Prorednern hervorgehoben, dass eine solche Leitung aus derselben Weltgegend käme und daher auch ganz in dieselbe Erdbebenzone fallen würde. Nun ist das nicht ganz so richtig, obwohl es auf den ersten Anblick so scheint. Die Leitung, welche von mir proponiert wird, soll durchaus in die Erde gelegt werden, während die Leitung, welche das Hochquellenwasser hereinführt, wie Sie wissen, infolge der mannigfachen Hochbauobjecte viel mehr exponiert ist. Wenn Sie nun bedenken, dass bei Erdbeben zu allererst immer die Kirchthürme und hohen Rauchfänge, dann die obern, dann die untern Stockwerke einfallen und die Grundmauern beinahe nie davon berührt werden, — ich erinnere Sie nur an die Ausgrabungen u. a. in Herculanum und Pompeji, wo die unteren Stockwerke nahezu intact geblieben sind, während alle oberen vollständig zerstört wurden — so werden Sie begreifen, dass die zweite Leitung viel mehr Sicherheit bieten würde als die jetzige, abgesehen davon, dass boshafte Angriffe einer Leitung, die vollständig in der Erde liegt, nicht so sehr schaden können.

Der Herr Referent hat ferner in seinen damaligen Auseinandersetzungen auf die Schwächen der Tiefquellenleitungen hingewiesen; ich bitte von mir die Versicherung entgegenzunehmen, dass ich nicht ein unbedingter Anhänger der Tiefquellenleitung bin; wenn sie nicht möglich ist, so schwinde das Project dahin! Denn es würde ein Widerspruch in meinen Ausführungen sein, wenn ich mich hier auf den enragierten Anhänger dieser Leitung hinausspielen und dann eine Commission verlangen würde, die erst bestimmen soll, ob sie bestehen kann oder nicht. Ich bin aber überzeugt, wenn eine vorurtheilsfreie Commission hier tagen würde, die nach rechts und links mit gleicher Hand wiegt, so würde auch diese Sache eine definitive Entscheidung erfahren.

Der Herr Referent hat mir damals gesagt, dass in Constanz die Wasserversorgung auch nach dem Tiefquellensystem angelegt wurde, und dass die Sache dort sehr verfehlt war. Nun ist das Citieren eine außerordentlich schöne Angelegenheit, nur muss man immer sehr genau citieren. In Constanz ist eine Tiefquellenleitung, aber es ist in demselben Lehrbuche von Lueger über die Beschaffung von Wasser für die Städte eine Stelle enthalten, welche nicht mit vorgelesen wurde. Es handelt sich nämlich darum, dass dort zwar eine Tiefquellenleitung ist, aber an einem ganz unrechten Orte angelegt, und das ist auch hier, wie mir scheint, bei Pottschach der Fall, da ist ja auch eine Tiefquellenleitung, man hebt das Wasser aus den oberen Schichten hervor, aber es darf das nicht am Scheitelpunkt geschehen, wo nur ein Theil des Wassers unterfangen werden kann, während der größte Theil des zu beschaffenden Wassers in die tiefere Lage herunterrauscht, um an einer anderen Stelle zutage zu treten, oder zutage gefördert werden zu können. Das steht auch hier in diesem Buche. Ich bemerke, dass dieses Buch eine Fülle von Beispielen über die Beschaffung des Wassers mittelst Tiefquellen darbietet. Sie haben hier z. B. den Fall angeführt, u. zw. Combinationen von Hoch-

quelle und Tiefquelle bei Basel. Sie haben den Fall von Heidelberg, die Wasserversorgung von Constanz ꝛc.

Damals wurde im Sommer vorgelesen: „dass die Wasserversorgung von Constanz, welche nach dem Tiefquellensystem vollzogen war, eine verfehlte sei, dass die versprochene Wassermenge von 27 Secundenliter und 60 m über dem Spiegel des Bodensees zu erschürfen sei." Diese Anführung würde die Sache so darstellen, als wenn das Tiefquellensystem an und für sich nicht einzuführen wäre. Wenn man aber weiter liest, dann kommt die Stelle: „Hier liegt der vollkommen misslungene Versuch vor, durch Drainage des Scheitels einer großen Wasserwelle eine ausgiebige Wassermenge zu erschließen." (Rufe: Hört!) Das schließt aber nicht aus, dass man an einer anderen wichtigen Stelle die unbegrenzte Quantität von Wasser oder jene Quantität gefunden hätte, welche in Aussicht genommen war.

Es ist auch in der „Deutschen Zeitung" eine kleine Verlautbarung über die Tiefquellenanlagen vorgekommen. Ich weiß nicht, ob die Herren dieser Sache Aufmerksamkeit geschenkt haben, ich erinnere, dass die Stadt Teplitz in Böhmen und Neutitschein in Mähren eine Tiefquellenleitung haben und sich gut dabei befinden. Es ist auch Frankfurt erwähnt worden und es hat geheißen, dass die Wasserleitung in Frankfurt beiweitem nicht so gut sei als es nach den früheren Zeitungsberichten geheißen hat. Ich möchte mir erlauben zu bemerken, dass derlei Angaben keine rechte Begründung haben. Wenn man etwas behauptet, soll man es auch vertreten, und wenn man etwas vertritt, Namen nennen. Ich erkläre offen, dass ich mich in dieser Angelegenheit an den Baurath Lindley in Frankfurt gewendet habe, und habe einen Brief darüber erwartet. Überdies habe ich mich in dieser Angelegenheit schon mehrmals an denselben gewendet, und er hat mir die bündige Versicherung gegeben, dass das Studium der Tiefquellenleitung sehr empfehlenswert sei und aussichtsreicher als irgend eine andere ähnliche Angelegenheit.

Das bestätigt nur das, was ich mir wiederholt anzuführen erlaubt habe. Außer den genannten Städten ist noch die Stadt St. Etienne in Frankreich, ferner in Amerika eine große Anzahl von bedeutenden Städten; ich nenne darunter New-York. Dort ist gerade das System angewendet worden, zu welchem Lindley bei der Tiefquellenleitung gerathen hat. Die Ausführungen des Herrn Referenten haben uns zuweilen auch vermuthen lassen, dass er in der That die Tiefquellenleitung nicht für ganz aussichtslos halte. Er hat einmal gesagt: Gut, wenn die Sache so ist, wie die Herren, welche dafür sprechen, immer behaupten, so können wir das selbst machen, wir brauchen doch nicht anderen Leuten das Geld in die Tasche zu stecken. Das ist auch unser Standpunkt; auch wir wollen das nicht thun. Wir haben kein Geschäft vor; wir befürworten niemanden. Wir haben keine persönlichen Neigungen, wir wollen gutes Wasser für die Stadt auf billige Weise haben und wir wollen es haben, wie immer es beschafft werden kann. Wie Sie das dann mit der Unternehmung ausfechten wollen, ist Ihre Sache, meine Herren! Sie haben das Handwerkzeug dazu. Sie können Processe führen, soviel nothwendig sind.

Ich glaube auch, dass wir in dieser Beziehung, um die Angelegenheit vollständig berathen zu können, viel zu wenig anschauliches Materiale bekommen haben. Hätte statt der vielen Negationen, die wir hier gehört haben, das löbliche Stadtbauamt dafür gesorgt, dass wir vielleicht eine graphische Darstellung des ganzen Sachverhaltes oder eine plastische Darstellung des Terrains bekommen hätten, so hätten wir bessere Anschauungen und hätten uns nicht so um Worte herumgeschlagen, als es bis jetzt der Fall war. Vor einigen Wochen war ich in Berlin und habe zu meiner großen Verwunderung in einem dortigen Amte eine Reliefkarte des Wiener-Neustädter Gebietes gefunden.

Ich habe die Erhebungen über den Boden gesehen; eine kleine Nachbildung des Schneeberges, der Rax und aller davon auslaufenden Gebirge. Ich habe die Niederungen, den Lauf der Flüsse gesehen, und alles das hat mir mit einer Evidenz, welche durch Worte nie zustande gebracht werden kann, die Vermuthung zur Überzeugung gesteigert: da unter dieser Bodendecke muss Wasser genug sein. Wo soll denn das Wasser hinkommen? Wir werden doch hier nicht andere Naturgesetze haben als anderswo. Ich glaube, dass wir, Gott sei Dank, eine so günstige Lage haben, dass wir uns der vom Schöpfer angeordneten Naturgesetze nur freuen können. Es kommt jedes Jahr eine gewisse Menge Regen nieder. Ein Theil setzt sich als Schnee auf den Häuptern der Berge an, ein anderer Theil fließt durch die Schrunsen und Klüfte hinunter in die Tiefe, wieder ein anderer Theil wird von den Pflanzen absorbiert, ein vierter kommt als Quelle heraus, ein fünfter als Fluss; der Rest muss doch im Boden stecken, er kann sich doch nicht verlieren. Die Löcher, von denen einmal der Herr Stadtbaudirector gesprochen hat, können anderswo vorkommen; aber ich glaube, dass sie bei uns nicht vorkommen, und dass wir, wenn wir gehörig suchen, auch das Wasser finden werden. (Rufe: Verdunstung!) Auch die Verdunstung wäre zu erwähnen; ich habe darauf vergessen, ich bitte um Entschuldigung.

Nun wurden von Seite des Herrn Stadtbaudirectors — weil wir schon bei seinen Äußerungen sind — über die Erhebung der Consumziffern einige Äußerungen gemacht. Die Äußerungen hierüber sind sehr controvers. Einer der Herren Redner hat behauptet, die Grundlage der Bemessung des Verbrauches seien die Wassermesser, die Beamten, welche dieselben controlieren, und die Beamten, welche rechnen. Da ergeben sich also für 87 Percent der Häuser ein Minderverbrauch unter 25 l, und für 13 Percent ein Verbrauch über 25 l. Dem wird nun entgegenzustellen sein, dass diese Angabe durch andere, ebenso amtliche und ebenso exacte Angaben — ich will nicht sagen: vollständig widerlegt werden, aber dass andere Angaben derselben Natur, von derselben Exactheit, diesen ersteren Angaben gleichwertig gegenüberstehen. Die Reservoirs lassen eine gewisse Quantität Wasser in die Stadt herein, die statistischen Daten über die Bevölkerungszahlen sind auch amtliche Daten und sind daher auch ganz genau. Dividieren wir das ausgelassene Wasser durch die Zahl der Bewohner, und nehmen wir die nöthigen Correcturen vor, so bekommen wir ganz andere Zahlen als diejenigen, welche das Stadtbauamt und einer der Herren Vorredner aus dem VII. Bezirke angenommen hat, und es stehen sich dann Behauptung und Behauptung gegenüber. Herr Stadtrath Müller hat uns gesagt, dass er auf ungefähr 38 l compromittiert. Er hat auch früher gesagt, dass in diesen Ziffern das Badewasser nicht mitinbegriffen ist, — dies sei ausgelassen. Ferner: Wenn wir das Wasser in alle Stockwerke, mit dem allen Bürgern gleichmäßig gebürenden Entgegenkommen einleiten, so dass alle Bewohner von Groß-Wien, auch an den äußersten Grenzen der Stadt, das Wasser bequem zur Hand haben, so wird ein höherer Verbrauch sich ganz von selbst einstellen, und man möchte glauben, dass die Zahl von 50 l für dasjenige, was man den Hausverbrauch nennt, durchaus nicht zu hoch gegriffen sei. Darauf

hat ihm der Herr Referent erwidert, das sei ein Gedankensprung. Ich finde, dass dies eine ganz logische Folgerung ist, ohne irgend einen Sprung, und man gelangt auf dem ganz natürlichen Wege der Deduction von 38 auf die Zahl 50. Ich glaube, dass diese Zahl nicht zu hoch gegriffen ist. Dies will ich an der Hand von ebenso amtlichen Daten, wie sie den anderen Herren zur Verfügung stehen, zu beweisen mir erlauben. Ich habe hier einen statistischen Ausweis aus den Jahren 1886, 1887, 1888, 1889 und 1890. Diese Tabellen beziehen sich auf eine Zeit, wo in Wien eine ausgesprochene Wassernoth geherrscht hat, denn es waren Zeiten, in denen die betreffenden Herren Bürgermeister an die Bevölkerung den Aufruf richteten: „Spart mit dem Wasser!" In diesen Jahren wurden die Durchschnitte genommen, und zwar im ersten Jahre vom 21. Februar bis 22. März, das sind 29 Tage; im Jahre 1887 vom 4. Jänner bis 11. März, das sind 67 Tage; im Jahre 1888 vom 6. Februar bis 10. März, das sind 34 Tage; im Jahre 1889 vom 5. Jänner bis 2. März, das sind 27 Tage, und im letzten Jahre vom 12. Februar bis 12. März, das sind 29 Tage. Ich kann Ihnen die Zahlen auch nennen. Der Zufluss zum Reservoir am Rosenhügel betrug in diesen Zeiten, und zwar im ersten Jahre 978.601 m^3, dann 2,716.621 m^3, 1,600.000 m^3, 1,300.000 m^3 und 1,300.000 m^3 (beiläufig), nämlich während der angegebenen Perioden; da war kein Wasser zur Auffspritzung und Canalspülung nothwendig.

Es wurde der Verbrauch pro Tag ausgerechnet, dann wurde für die Industrie und für die Vororte das nöthige Quantum nach den statistischen Tabellen davon abgezogen, und es bleibt für den Hausverbrauch für die damalige Bevölkerung so viel, dass pro Kopf und Tag im ersten Jahre 44·3 l entfallen, im zweiten Jahre 48·2, dann 50·3, 53·1 und 45·9 l. Sie sehen also, dass Collega Müller, der nach denselben Daten gerechnet zu haben scheint, zu demselben Resultate gekommen ist, und dass gegen diese Zahlen kaum eine ernste Einwendung gemacht werden kann. Es sind diese Zahlen wohl richtig. Nehmen wir aber diese zur Basis der Berechnung an, so werden wir finden, dass wir mit der heutigen Leistung der Hochquellen nicht auskommen, schon heute nicht, und auch in absehbarer Zeit nicht, denn wenn Sie auch mit der größten Mühe — und dass die Mühe und die Auslagen außerordentlich große sind, hat der Herr Referent hier vom Tische aus mehreremale betheuert — hinsichtlich der wasserrechtlichen Verhältnisse endlich noch einen Zufluss von mehreren tausend Cubikmetern gewinnen, so werden Sie auch nicht das Auskommen finden, um den Hausverbrauch zu versorgen. Sie müssen nach einer anderen Quelle, abgesehen von der Nutzwasserleitung, suchen. Wenn wir nun irgend eine ergiebige Quelle haben, die uns zugleich Trink- und Nutzzwecke gestattet, dann erlauben Sie mir gegenüber den Ausführungen des Vertreters des VII. Bezirkes zu sagen, dass das viel besser ist, als wenn das Wasser nur einen dieser Zwecke erfüllt. Dabei sind keine Witze zu machen. Denn ich glaube, wenn ein Wasser unter allen Umständen für Trink- und Nutzzwecke dienen kann, so kann ich es umso lieber nehmen. Man hat über die Quantität auch Zweifel gehegt und gesagt, in Steinfelde ist nicht die nöthige Menge Wassers vorhanden, und dann war die Rede von den sogenannten Löchern. Ich möchte glauben, dass, wenn das behauptet wird, man sich doch alle Verhältnisse sehr klar vor Augen halten muss.

Ich habe wirklich außer dem Herrn Stadtbaudirector, der in der That eine Autorität ist, noch bisher keine einzige Autorität gehört, welche die Menge des Wassers im Steinfelde angezweifelt hätte. Sie erinnern sich, meine Herren, dass man sich hier sehr häufig auf Herrn Professor Sueß berufen hat, er sei ein entschiedener Gegner der Tiefquellenleitung, und daraus hat man vielleicht deduciert, ohne es genau zu sagen, dass er auch die Menge des Wassers im Steinfelde bezweifelt habe. Dem gegenüber kann ich Ihnen nun eine Stelle aus der viel geschmähten Ilias der Wasserversorgungsangelegenheit vorlesen, wo Herr Professor Sueß mit größter Ruhe erklärt, dass Wasser in Menge vorhanden sei. Er ist nur gegen das Project des Stollens und meint, auf diese Weise bekomme man das Wasser nicht. Diese seine Äußerung ist auf Seite 81 zu finden; ich würde mir erlauben, wenn ich nicht vieles noch vorzulesen hätte, Ihnen das hier zu wiederholen; es ist aber vielleicht mit wenigen Worten genügt. (Liest:) „Meine Herren!" — so spricht Professor Sueß — „Das Wasser ist wohl da, aber mit diesem Projecte bekommen Sie es nicht; davon ist absolut keine Rede. Die Ziffern, welche ich in dem Wasserversorgungsberichte angeführt habe, beziehen sich auf das ganze Steinfeld, das heißt auf beide Hälften des Steinfeldes. Es finden sich da zwei Schuttkegel, der von Wöllersdorf und der von Wiener-Neustadt, welche an der Furche der Fischa zusammentreffen, und zwar ist der eine Kegel herausgeschoben aus dem Thale der Schwarza, der andere aus dem Thale des Kalten Gangs, diese bilden zusammen" — ich habe dort eine Karte eigens aufgehängt, damit die Herren sich durch eigene Anschauung davon überzeugen — „das Steinfeld, und der Hauptabfluss des Grundwassers an dieser Stelle ist die Fischa-Dagnitz; die Ziffern, welche in dem Wasserversorgungsberichte vom Jahre 1863 niedergelegt sind, beziehen sich daher auf das ganze Steinfeld. Wenn ich also einen Stollen anlege, welcher oberhalb Wiener-Neustadt liegt, so scheide ich von vorneherein die ganze Hälfte dieses Gebietes aus. Sie dürfen daher nur die Hälfte der Ziffern nehmen, welche ich im Wasserversorgungsberichte niedergelegt habe. Das ist aber noch immer nicht die Hauptsache."

Nun behaupte ich aber, wenn diese Hälfte viel größer ist als der Bedarf, so ist mit den Worten des Herrn Professors Sueß gar nichts gegen meinen Ausspruch bewiesen. Auf seine sonstige Autorität ist man doch hier in diesen Kreisen nicht immer so ganz gut zu sprechen.

Wir in der Leopoldstadt, über die man sich hie und da kleine Scherze und Andeutungen erlaubt hat, verehren Professor Sueß als eine Art von Nationalheiligen; er ist eine Bezirksgröße, aber seine wissenschaftliche Bedeutung reicht über ganz Europa und vielleicht noch darüber hinaus. (Beifall.) Wir haben gegen ihn gar nichts einzuwenden, wir lieben ihn, nicht wegen seines Verhaltens in der Wasserfrage, sondern trotz seines Verhaltens in der Wasserfrage; wir sind nicht damit zufrieden, wir haben es ihm ins Gesicht ritterlich und ehrlich zu hundertenmalen gesagt, aber wir lieben ihn doch, weil man nicht wegen einer Ansicht einen Menschen verwerfen und ihm nicht Motive unterschieben kann, die nicht gehörig sind. (Beifall.) Ich meine nun, dass das nicht immer hier an dieser Stelle geschehen ist. Sie werden sich an die Berathung der Verkehrsanlagen erinnern; man hat von der Einwölbung der Wien gesprochen und da war Professor Sueß gar keine Autorität, man hat sich das Scherzwort gestattet: „Ja, wer kann dafür, dass es Leute gibt, die immer zu viel Wasser sehen."

Ich meine also, dass man seine Autorität ganz gewiss in Frage gezogen hat, und wenn diese Angelegenheit zur endgiltigen Entscheidung kommen wird, wird gewiss Professor Sueß seine

vielbedeutenden und weltbedeutenden Worte hier sprechen, aber ihn so unbedingt heranziehen, wenn man ihn braucht und ihn wieder zurückstoßen ins Wetterhäuschen, wenn man ihn nicht braucht; ihn benützen, wann man will und ihn bei Seite schieben, wenn man ihn nicht goutiert, das ist eine Methode, welche wir nicht gut billigen können. (Beifall und Widerspruch.)

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Ich bitte, den Herrn Redner nicht zu unterbrechen.

Gem.-Rath Kareis (fortfahrend): In Bezug auf die Quantität wurde auf die Abnahme des Wassers in der Fischa hingewiesen. Auf diese Abnahme ist auch der Herr Stadtbaudirector in der Gesellschaft der Ärzte zu sprechen gekommen, und es hat ihm damals ein Techniker erwidert! Denn das, was ihm Herr Professor Gruber erwidert hat, wurde, als nicht von einem Fachmanne ausgehend, nicht für vollgiltig anerkannt. Ich muss mir nun gestatten, das, was der Techniker gesagt hat, hier vorzulesen, weil diese Ausführungen bei ihrer großen Einfachheit und Klarheit den Stempel der Wahrheit an sich tragen. Ich gestatte mir, mit der Verlesung anzufangen. (Liest:)

„Es ist allerdings die Fischa ein Maßstab für die obersten Theile dieses Stromes, allein, wenn man deducieren will, dass, im Falle die Fischa weniger Wasser als bisher aus dem Steinfelde erhält, der Wasserbezug für die Tiefquellenleitung irgendwie gefährdet sein könnte, so ist dies ein gewaltiger Irrthum. Die Schwankungen des Grundwasserspiegels sind constatiert und allseits zugegeben; dieselben betragen in den tiefsten Partien mehrere Meter und wird dieses Maß gegen die Ränder des Steinfeldes erheblich größer. Weiters ist constatiert und allseits zugegeben, dass diese Schwankungen ganz regelmäßig verlaufen. Das Minimum fällt in die Monate März und April, das Maximum in die Monate August und September, das An- und Absteigen findet continuierlich statt, so dass die Wasserstandscurven eine stetige Wellenlinie ergeben."

Wenn sich die Herren die Mühe nehmen, auf dem betreffenden Tableau, von der linken Seite an, die Wassercoten abzulesen und die Tabelle zu prüfen, so werden Sie finden, dass jedes Wort, das hier vorkommt, durch die Zeichnung und die graphische Darstellung bestätigt ist. Die Wasserstände wechseln außerordentlich, aber Wasser ist immer vorhanden, denn, wenn kein Wasser vorhanden wäre, gäbe es auch keinen Wechsel im Wasserstand. Das ist sehr klar. (Liest:) „Gehen wir nun von dem tiefsten Grundwasserspiegel aus, und nehmen an, dass das bei diesem Stand in Steinfeld vorhandene Wasser keinerlei Abfluss besitzt, also einen stagnierenden See präsentieren soll. Das Grundwasser steigt nun allmählich bis zum Maximum, so ist, wenn wir von den während dieser Zeit stetig stattfindenden Abflüssen, wovon das sichtbare in die Fischa gelangende Wasser nur ein kleiner Theil ist, ganz absehen, doch ohne weiteren Beweis klar, dass die ganze Wassermasse, welche sich über den Minimalwasserspiegel im Laufe der Monate angesammelt hat, und die den Beobachtungen entsprechend, sich jedes Jahr wieder erneuert, unbedingt jene kleinste Quantität ist, welche mit apodiktischer Sicherheit für die Zwecke der Wasserversorgung dienstbar gemacht werden kann. Diese Schichte hat in ihrer kleinsten Dimension 4 m Stärke und stellt somit bei der bekannten Dichte des Steinfeldschotters eine freie Wassermenge von mindestens 1 m Höhe dar, welche sich über das ganze Steinfeld vertheilt."

Ja, meine Herren, das sind Ausführungen, denen man nicht mit einfachen Widerlegungen begegnen kann, das muss bewiesen werden, es hat aber das früher Gesagte gewissermaßen einen inneren Grund. Man sieht, dass der Mann gesehen hat, was er geschrieben hat oder es muss widerlegt werden durch Proben und Messungen. Diese Messungen sind zum großen Theil gemacht worden und sprechen für, nicht gegen diesen Herrn.

Der Zweifel an der Quantität! Das ist ein sehr wunder Punkt.

Es hat ein Herr während der Debatte eine Äußerung gethan, die an Kühnheit alles übertrifft, was in dieser Beziehung gesagt wurde. Er hat die Herren Stenographen angewiesen, bei dieser Gelegenheit deutlich zu schreiben, er hat sehr langsam gesprochen und gesagt:

Wenn die Tiefquellenleitung im Jahre 1892 fertig gewesen wäre, dann stehe er — glaube ich — dafür ein, dass während des ganzen Sommers auch nicht ein Tropfen Wasser hereingekommen wäre. Derselbe Herr hat anlässlich der Debatte den Herren Professoren, Hofräthen oder Ärzten, die sich über die Qualität des mit Schwarza- und Pottschacherwasser gemischten Hochquellenwassers etwas abfällig geäußert haben, gewünscht, dass sie solches Wasser trinken möchten, wie sie es dargestellt haben. Ich will nicht so grausam sein, ihm zu wünschen, dass er auch nur den dreihundertmillionsten Theil des Wassers hätte austrinken müssen, welches während der Zeit, von der er gesagt hat, dass kein Tropfen Wasser hereingekommen wäre, wirklich hereingekommen ist.

Ich bitte, sich nur das Tableau dort anzusehen, der Herr Baurath Stummer steht gerade in der Nähe, und er ist gewiss ein Kenner von graphischen Darstellungen. Es sind dort die Minimal- und Maximallinien angegeben, wie hoch das Wasser im Steinfelde über dem Stollenscheitel und wie hoch das Wasser über der Sohle des Stollens gestanden ist. Wenn wir diese beiden Wasserstände vergleichen, so müssen wir zugeben, und es ist auch naturgesetzlich ganz nothwendig, dass eine ganz enorme Quantität von Wasser gegenüber dem Tropfen, der schon negiert wurde, sich während des ganzen Jahres im Stollen befunden hat. Sie sehen daher, was von solchen Aeußerungen anzunehmen ist; wenn dies mit solchem Applomb gesagt wird, und es wird dann durch die Messungen der autorisierten Civilingenieure aus Wiener-Neustadt und durch die Erledigungen der Staatstechniker dreier Instanzen widerlegt, die ja für die Concessionierung aufkommen müssen und die sich doch nicht so blamieren können, weil sie im Dienste stehen und etwas auf Reputation halten — sie können doch nicht etwas constatieren, was gar nicht vorhanden ist — wenn also durch diese Umstände aufs klarste erwiesen ist, dass Wasser vorhanden ist, so müssen wir dies doch auch annehmen; wie viel vorhanden ist, darüber können wir wohl jetzt nicht urtheilen, aber dass es in ganz enormen Mengen gegenüber dem Minimum, das der Herr Vertreter des VII. Bezirkes angegeben hat, vorhanden ist, werden Sie zugeben müssen.

Was nun die Qualität des Tiefquellenwassers betrifft, so hat ein Herr Vorredner, der zweite Nachbar links, einmal von einer Melange gesprochen und der viel citierte Redner aus dem VII. Bezirke hat von den Temperaturen dieser Wässer gesprochen und aus der Verschiedenheit derselben deduciert, dass diese Wässer keinen gemeinsamen Ursprung haben, sondern weiß Gott in welchen verschiedenen Lagern und Verhältnissen sich befinden.

Nun, aus den verschiedenen Temperaturen läßt sich gar nichts deducieren, und gestatten Sie mir ein Beispiel hierüber zu geben, welches gewiss allen einleuchten wird.

Niemand von den Herren, welche mit den Verhältnissen in Karlsbad bekannt sind — und ich berufe mich da auf die Herren Ärzte, welche sie wahrscheinlich kennen — wird zweifeln, dass das Karlsbaderwasser einen einzigen Ursprung hat, einem einzigen tiefliegenden Punkte entstammt und dann auf verschiedenen Wegen zutage tritt, und doch hat der Sprudel eine Temperatur von 59 Grad und die Schlossbrunnenquelle vielleicht 36 Grad. Das ist doch ein gewaltiger Unterschied und so weit differiert die Temperatur im Steinfelde nicht.

Man kann also aus diesem Grunde auf die Provenienz des dortigen Wassers gar keinen Schluss ziehen. — Der betreffende Herr hat das Steinfeld auch mit einer Presswurst verglichen und gesagt: Wo man das Ding anschneidet, ist ein anderer Querschnitt, (Widerspruch), ich bitte, das hat er gesagt. In einem Querschnitte sei Gallerte, im andern Fleisch, im dritten Speck ꝛc. (Unruhe, Rufe: Das ist ein Irrthum! Referent Vice-Bürgermeister Dr. Richter: Es wurde in anderer Form gesagt, „in jedem Querschnitte ist eine andere Lagerung".) Nun gut, also in anderer Form, überall ist etwas Nahrhaftes, diesen Vergleich gebe ich zu, überall, wo man im Steinfelde anbohrt, wird man Wasser finden, an einem Punkte etwas höher, am anderen etwas tiefer. Um aber den Vergleich etwas moderner und geschmackvoller zu machen, weil die Presswurst als Speise aus der Mode gekommen ist, möchte ich die ganze Formation des Steinfeldes eher mit einer Dobos-Torte vergleichen. (Heiterkeit.) Die Schichtung ist aber verschiedenartig, dies ist geologisch sichergestellt. Wenn über die Qualität so abfällig gesprochen wurde, so will ich ohneweiters bekennen, dass ich in diesem Punkte ein Anbeter der Autoritäten bin, nämlich bezüglich des Urtheiles über die Qualität. In den Äußerungen der Gesellschaft der Ärzte, sowohl vom Jahre 1885 als vom Jahre 1892, in den Äußerungen, welche einer unserer vortrefflichsten Chemiker, Hofrath Professor Dr. Ludwig, über die Qualität des Tiefquellenwassers gemacht hat, ist so viel Schmeichelhaftes und Gutes gesagt worden, dass ich unbedingt sage, meine Herren, ich hätte gegen die Mischung des Tiefquellenwassers mit dem Hochquellenwasser unter der Voraussetzung, dass alles, was man dort bekommt, der Schilderung entspricht, gar nichts. Ich habe den Herrn Professor Dr. Gruber nicht citiert, ich citiere eine höhere Person (Gem.-Rath Frauenberger: Gibt es noch eine höhere Person?) — weil das ein Hygieniker und kein Chemiker ist und es sich hier eben um eine chemische Frage handelt und, meine Herren, wenn Sie mich dafür steinigen wollen und sagen, ich bin ein Ketzer, so stelle ich mich neben Herrn Professor Dr. Ludwig und Sie können mich steinigen und ich werde es mir zur höchsten Ehre anrechnen, in Gesellschaft dieses Mannes für die Wahrheit und die Stadt Wien — meinetwegen vom VII. Bezirke gesteiniget zu werden. Meine Herren, über die Menge des Wassers, welches in Wien selbst verbraucht wird, ist etwas gesagt worden, wie ich glaube, ebenfalls von einem Vertreter des VII. Bezirkes — Herrn Gem.-Rath Täubler. Er hat gesagt, in seinem Hause sei nie mehr als dieses oder jenes Quantum Wasser verbraucht worden.

Es ist selbst von einem Prorednor hervorgehoben worden, dass die Äußerung eines einzelnen in dieser Beziehung absolut nicht maßgebend ist. Das ist auch an einem oder dem anderen Beispiel, welches Sie mir anzuführen gestatten möchten, ganz evident zu erweisen. Nehmen Sie an, es ist für einen Bezirk gerechnet worden, dass so und so viel Cigarren verbraucht werden und es entfallen, wenn man die Anzahl der Cigarren durch die Anzahl der männlichen Einwohner des Bezirkes vom 16. Jahre, wo das Rauchen anfängt, dividiert vier Cigarren per Kopf und per Tag. Dann kommen 200 Nichtraucher und jeder von ihnen sagt: das ist nicht möglich, nie in meinem Leben habe ich eine Cigarre geraucht, wie kann also herauskommen, dass vier Cigarren auf den Kopf entfallen?

Oder wenn Sie rechnen, in einer Stadt ist eine Anzahl von Menschen, welche mit dem Omnibus, mit der Pferdebahn oder verschiedenen Vehikeln fahren, und dann kommen die Equipagenbesitzer und jeder sagte: Ich bin immer mit meinem Wagen gefahren, wie kann ich in der Rechnung vorkommen? Hier liegt das Gesetz der großen Zahl vor, dem sich sowohl der Herr Gem.-Rath Taubler als auch andere Leute, größere oder unter ihm befindliche, unterwerfen müssen, da ist nichts dagegen zu sagen. Die Eruierung auf die Weise, wie ich hervorgehoben habe, ist ebenso amtlich und unbestreitbar als die Eruierung, welche andere Herren angeführt haben, und da ist die Quantität des Wassers, welche der Herr College Müller angegeben hat — ich muss darauf zurückkommen — die richtige.

Meine Herren, nun kommen wir mit Rücksicht auf einige Äußerungen über das doppelte Rohrnetz zu einer sehr wichtigen Angelegenheit. Die meisten Herren haben dargethan, dass in der That ein doppeltes Rohrnetz nothwendig sei. Nun, für die Zeit, wo wir die Donauwasserleitung hereinbekommen, ist es gewiss nothwendig, ein doppeltes Rohrnetz zu haben; das ist ganz bestimmt, aber für die Tiefquellenleitung, wenn sie den Bedingungen entspricht, und der Analyse conform ist, wie sie uns von glaubwürdiger und vertrauenswürdiger Seite gemacht wurde, haben wir das doppelte Rohrnetz nicht nothwendig; das Rohrnetz innerhalb der Stadt hat bisher allen Anforderungen entsprochen.

Was uns gefehlt hat, waren nicht die Dimensionen des Rohres, sondern das Wasser, welches hätte hineinkommen sollen, das hat uns in vielen und precären Lagen gefehlt. Aber in den Vororten ist die Sache anders. Ich habe mir von berufenen Leuten sagen lassen, dass in den Vororten ein Rohrnetz projectiert wurde, und dass wir leider Gott dasselbe bereits halb und halb bewilligt haben, welches nicht vollständig entsprechen wird und einer künftigen zweiten Wasserleitung anderer Natur, als diejenige, welche wir einführen wollen, bereits präjudiciert. Die Dimensionen der Rohre in den Vororten sind viel geringer, als die Angabe lautet. In der Vorlage heißt es, daß die Rohre derart dimensioniert werden, dass bei einer gewissen Maximalgeschwindigkeit des Durchflusses auf den Kopf pro 12 Stunden 80 l entfallen. Es sind aber 24 Stunden Entnahme. Es sind daher die Dimensionen, wenn ich nicht irre, eingeschränkt. Es hat damals, wie wir das beschlossen haben, glaube ich — ich war in dieser Sitzung nicht anwesend — niemand dagegen gesprochen, und der betreffende Referent, Herr St.-R. Müller, hat in dieser Sache so referiert, wie er es vom Stadtbauamte vorgelegt bekommen hat. Er ist dafür im Stadtrathe eingestanden, ebenso hier, und es wurde auch in diesem Sinne beschlossen. Ich will darüber gar keine Anklage erheben. Ich möchte um Auskunft in dieser Sache bitten. Ich hätte vielleicht nach der Debatte oder nach meiner Rede privatim den Stadtbaudirector in dieser Richtung fragen können, aber ich glaube, es ist eine so wichtige Sache und tangiert die allgemeinen Interessen der Bevölkerung in

einer Weise, dass eine offene Besprechung der Angelegenheit ganz am Platze ist. (Bravo-Rufe.)

Hinsichtlich der Mischungsfähigkeit des Wassers wäre also vielleicht wirklich nichts mehr zu sprechen.

Dass das Donauwasser, auf welches überzugehen ich mir jetzt gestatte, keine gute Melange ist, haben wir in der gestrigen Sitzung zur Genüge erfahren.

Meine Herren! Sie werden sich erinnern, dass gestern der Herr Vertreter des I. Bezirkes, der als vorletzter Redner sprach, aus amtlichen Quellen nachwies, dass in der That zu jener Zeit, wo wir wegen Wassernoth zum Donauwasser greifen mussten, Typhus eingetreten ist und dass jene Äußerungen, welche dagegen gefallen sind, auf Grund amtlicher Daten widerlegt wurden, so dass dagegen kaum irgend eine Einwendung erhoben werden kann. Derselbe Herr, welcher negiert hat, dass das Donauwasser gesundheitsschädlich ist, hat behauptet, dass er selbst den Versuch gemacht habe, bei der Reinprechtsdorferstraße den Schieber aufzumachen und Wasser aus der Donau auch in den IV. und V. Bezirk zu bekommen. Ich bitte vielmals um Entschuldigung, es ist das keine Denunciation, der Herr hat ja selbst darüber gesprochen. Aber ich halte ein solches Unternehmen zu einer Zeit, wo infolge der Einleitung von Donauwasser wirklich Krankheiten von sachkundigen Ärzten vermuthet werden, wo eine logische Erörterung der Sache einen Zusammenhang zwischen Donauwasser und typhoiden Krankheiten ergibt, nicht für strafbar — ich will dieses Wort nicht gebrauchen — aber ein Husarenstück ist es. (Zustimmung.) Nicht wahr? Es ist ein Unternehmen, welches sich doch selbst charakterisiert. Aber ich bin überzeugt, dass der betreffende Herr sich diese Selbstanklage ganz unnütz widerfahren ließ. Ich behaupte zu seiner Rechtfertigung, wenn es ihm auch vielleicht nicht recht ist, dass kein Tropfen Wasser aus der Donau dort hinaufgekommen ist. (Gem.-Rath Rosenstingl: Das ist Unsinn! Widerspruch und Unruhe.)

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Ich bitte, derlei Zwischenrufe zu unterlassen.

Gem.-Rath Kareis: Ein Zwischenruf dieser Art! (Rufe: Das soll der Vorsitzende rügen! — Gem.-Rath Seiler: Ich bin wegen desselben Wortes gerügt worden!) Als Generalredner und in meiner Eigenschaft als Bewohner der Stadt Wien brauche ich mir eine solche Äußerung nicht gefallen zu lassen. (Beifall.) Ich könnte ganz andere Mittel anwenden. Ich verlange jedoch nur parlamentarische . . .

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Ich bedauere, dass solche Zwischenrufe gemacht werden. Sie sind ungehörig und ich hoffe, dass sie in Zukunft nicht mehr vorkommen. (Gem.-Rath Seiler: Ich bin wegen dieses Wortes zur Ordnung gerufen worden, ich bin keine Ausnahme!) Ich bitte, jetzt ist der Zwischenfall erledigt und ich ersuche den Herrn Redner, fortzufahren.

(Gem.-Rath Seiler: Ich bin aber zur Ordnung gerufen worden.)

Gem.-Rath Kareis (fortfahrend): Ich fahre fort. Ich werde den Beweis für das, was ich gesagt habe, erbringen. In den betreffenden Ausführungen wurde gesagt, dass der Rohrstrang von der Donauwasserleitung in Benützung genommen, dass das Pumpwerk in Bewegung gesetzt und dass das Wasser aus der Donau in jene Gegenden hinaufgepumpt wurde, dass aber zugleich der Rohrstrang, der von dem Reservoir am Wienerberge herunterführt, ebenfalls geöffnet war, so dass sich die beiden Wasser miteinander mischen konnten, und es hat der Herr die Behauptung ausgesprochen, dass er unten jeden Kolbenhub oder die Arbeit der Maschinen genau beobachten konnte und diese letztere Erscheinung war für ihn maßgebend.

Meine Herren! Es kann ein guter Mensch ein schlechter Musikant sein, und ein guter Hydrotechniker kann ein schlechter Physiker sein. Wenn Sie aus dieser Sache allein die Wirklichkeit deducieren möchten, dass dort hinauf Wasser kam, so ist das sehr irrig. Ich erlaube mir darauf hinzuweisen, dass, wenn vom Wienerberge eine Wassersäule von solchem Gewichte herunterdrückt und von dem Pumpwerke eine Säule von solchem Gewichte emporgedrückt werden muss und zu beiden Seiten überall auf dem Wege die Röhren offen sind, so dass das Donauwasser in den IX., I. und II. Bezirk hinuntergelangt ist und dort auch die bekannten typhoiden Erscheinungen hervorgerufen hat, dass dort oben blutwenig oder gar kein Donauwasser hinaufgekommen ist.

Wenn er die Pumpenschläge gehört hat, so vergisst er dabei, dass das Eisen den Schall 16mal so gut leitet als die Luft, und dass das Wasser den Schall mindestens drei- oder viermal so gut leitet als die Luft, dass also ein aus Wasser und Eisen zusammengesetzter Schalleiter akustische Erscheinungen auf sehr weite Entfernungen zum Wechsel in die Kammer geleitet haben konnte, und dass er sich dort der angenehmen Täuschung hingegeben hat, dass in den IV. und V. Bezirk diese schöne Melange hineingelangt ist. Das ist eine Selbsttäuschung, die, Gott sei Dank, ganz unschädlich ist. Dieser Beweis gilt nicht, meine Herren. Diese Selbstklage möchte ich vernichten, trotz des Zwischenrufes von vorhin. Gegen die Donauwasserleitung ist hier auch von Dr. Stern gesprochen worden. Ich brauche diesen Ausführungen nichts hinzuzusetzen; wenn das in einer sachlichen und erschöpfenden Weise widerlegt werden wird, werde ich mich den Argumenten ebenso fügen, als ich mich den unwiderlegbaren Argumenten der Herren Vorredner gefügt habe.

Was der Herr College Müller in dieser Richtung gesprochen hat, ist bis jetzt absolut nicht widerlegt worden. Denn das, was in seinen Ausführungen gesagt wurde, dass bei der Donauwasserleitung sofort ein mächtiges Capital in die Dimensionen hineingesteckt werde, das für die weitere Ausführung im Laufe der Jahre nothwendig wird, ist nicht widerlegt worden.

Denken Sie, dass wir einen Aquäduct bauen müssen, der von der Donau bis zur Anhöhe des Arsenals und in die oberen Gegenden hinaufführt, und dass wir in mehreren Etagen diese Aquäducte machen müssen. Diese Aquäducte werden erst nach und nach gebaut werden, aber die Millionen stecken darin, und werden ebensowenig erträgnisreich sein wie der Aquäduct, der vom Höllenthal hereinführt und nie zur Kraft kommen kann, weil er nie ausgenützt wird. Man hat hinsichtlich des Aquäducts einen zweifachen Standpunkt eingenommen. Man sagt, wenn das Wasser der Tiefquellenleitung in den Aquäduct hineinkommt, so müssen die Kosten des Aquäducts auf den Preis des Wassers hinzugeschlagen werden. Andererseits wird auch von Prorednern behauptet, dass der Aquäduct sich nie rentieren könne, weil er nie voll ist. Was ist dann eigentlich derjenige Standpunkt, der behauptet werden soll. (Rufe: Wir brauchen das nicht zu wissen!) Wenn wir das nicht zu wissen brauchen, so ist das eine andere Sache. (Heiterkeit.)

Herr Gem.-Rath Simon hat uns in Bezug auf das Donauwasser getröstet und gesagt: Das Donauwasser wird von Fischamend bis an die Sulinamündung getrunken und kein Mensch beklagt sich. Ich danke für die Bescherung; ich weiß nicht, hat der Herr Gemeinderath diese Reise gemacht, hat er sie nicht gemacht, hat er je Donauwasser getrunken, hat er nicht Donauwasser getrunken, aber ich weiß nur, dass diejenigen Städte, die auf Donauwasser, auch in filtriertem Zustande, angewiesen sind, furchtbar schlecht daran sind. Wenn Sie die Beweise dafür hören wollen, so muss ich wieder etwas citieren; es ist schon viel gegen meine Vorlesungen gesprochen worden, aber ich kann mir nicht helfen; ich muss die Beweise dort hernehmen, wo ich sie gefunden habe, ich habe mir die größte Mühe genommen, alle Belege hervorzusuchen, um die Wahrheit zutage zu fördern — ich will nichts anderes als die Wahrheit — sei es für oder gegen die Tiefquellenleitung, sei es für oder gegen die Donauwasserleitung. Das ist mir alles eins, wahr muss endlich einmal gesprochen werden. Ich habe hier das sogenannte Pester Journal, und da war es ein reiner Zufall, dass ich am 30. Juli vorigen Jahres in Budapest war; da ist darin ein Artikel „Gesundheitszustand Budapests", und ich bitte, den ersten Satz dieses Artikels zu hören (liest): „Trauer, Beschämung, Entrüstung, Sorge, das sind die Empfindungen, welche von dem in unserer jüngsten Nummer skizzierten Halbjahrberichte des hauptstädtischen Oberphysikats in jedem erweckt werden, der nicht gleichgiltig ist gegen das Schicksal Budapests und unserer Bewohner." Und dann werden eine ganze Masse der crassesten Übelstände angeführt, welche dort herrschen.

Wir haben auch aus dem Munde des Stadtphysicus, als er seinerzeit vorgerufen war, um in der Wasserfrage sein Votum abzugeben, gehört, dass die sanitären Verhältnisse Budapests durchaus keiner anderen Gemeinde zum Vorbilde dienen können. In Beziehung auf das Wasser wird aber gesagt (liest): „Ebenso arg steht es mit den Krankheiten der Verdauungsorgane und den durch schlechten Zustand der letzteren indirect erzeugten Leiden. Hier trägt die Schuld der von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzende Wasserjammer, dessen Ende zuweilen auf Augenblicke erhofft wird und dann wieder auf Jahre nicht abzusehen ist. Das scharfe Rescript, welches in der vorigen Woche vom Minister des Innern an den Budapester Magistrat gerichtet worden ist und letzterem Langsamkeit und Lässigkeit in Erfüllung seiner Pflichten für das Sanitätswesen vorgeworfen, es hat auf einen Augenblick Hoffnungen wachgerufen, die schnell wieder erloschen sind."

Wollen Sie nun vielleicht ein anderes Stadtwesen nehmen, auf das auch sehr häufig hingewiesen wurde, nämlich Paris, so kann ich mit dem sogenannten „Le petit Journal" dienen, welches in einer Auflage von weitaus über einer Million Exemplaren verbreitet ist, und da wird gesagt: „Ne buvez pas de l'eau de la Seine!", und das wird in einem Artikel ausgeführt, der an Schärfe und Bissigkeit eigentlich dem vorher vorgelesenen gar nichts nachgibt. Man hat sich auch auf die Gesundheitsverhältnisse von anderen Städten berufen und hat so sehr auf London gepocht. Nun, über London ist hier unter dem 12. December 1891 im „The Evening Standard" einer Zeitschrift, die sehr große Verbreitung hat, Folgendes gesagt (liest):

„Unter Berücksichtigung der bedeutenden Anzahl von Typhusfällen und ihrer sich jährlich beinahe epidemisch wiederholenden Form in der Metropole ist es sehr lehrreich, den Bericht zu lesen, der von dem Sanitätscomité von Lambeth diese Woche gelegt wurde. Die Londoner sind fähig, was das Trinkwasser anbelangt, sich durch die officiellen Berichte, welche die Wasser-Compagnien veröffentlichen, in eine gewisse Gleichgiltigkeit einschläfern zu lassen.

Hier aber ist ein Rapport von einer vollkommen unabhängigen Seite über eine ganze Serie von Mustern von Londoner Trinkwasser, welche Muster aber nicht aus den Cisternen der Privathäuser entnommen wurden (da diese selbst das Wasser oft bedeutend verschlechtern), sondern von Auslaufbrunnen. Die Qualität erklärt, dass alle entnommenen Muster solche von gefährlichem und schmutzigem Trinkwasser waren, welche alle die Anwesenheit von Verschlechterung durch organische Substanzen zeigten. Niemand kann bezweifeln, welche Gefahr für das öffentliche Wohl in dieser gegenwärtigen Wasserversorgung liegt."

Man hat auch Berlin als eine so außerordentlich beneidenswerte Stadt hingestellt und gesagt, die haben filtriertes Wasser und sind außerordentlich gesund; das ist ein elysäischer Zustand. Die Herren in Berlin befinden sich so wie im Vorhofe zum siebenten Himmel. Aber auch in Berlin ist nicht alles Gold, was glänzt. Der Berliner Wasserleitung wird mit Recht der Vorwurf gemacht, dass sie die typhoiden Epidemien — im Jahre 1889 waren 700 Erkrankungen in kurzer Zeit vorgekommen — hervorrufe. Das ist zu finden, meine Herren — ich bitte es zu stenographieren, wer es nachschauen will — in der Zeitschrift für Hygiene, VIII. Band, von Koch und Flügge. Die Abhandlung ist von Professor Fränkl und dem Betriebsingenieur des Stadtwasserwerkes, namens Piefke. Die Abhandlung führt den Titel: „Versuche über die Leistungen der Sandfiltration." Da heißt es in dem betreffenden Artikel (liest): „Aus diesen Thatsachen folgt der Schluss, dass sich der Typhus auf das Versorgungsgebiet des Stralauer Wasserwerkes beschränkt, über dieses aber auch nach seiner ganzen Ausdehnung verbreitet hat." Es ist nun das gewiss ein Beweis, der nicht widerlegbar ist, dass diejenigen Städte, welche uns als die gesündesten angerühmt wurden, factisch nicht die gesündesten sind und viel zu wünschen übrig lassen und dass man bezüglich des Flusswassers und des filtrierten Wassers — obwohl ich ganz gerne sehen würde, dass man mit dem Breyer'schen Filter den nöthigen Versuch anstellt, und ich werde das auch in meinen Schluss-Anträgen hervorheben — nicht mit dem Feuer spielen sollte. Man soll sich immer nur an die betreffenden Fachmänner halten. Ich halte doch mehr darauf, dass ich von solchen Herren berathen werde, als von Herren, die im Vorbeigehen sich wo etwas Wissenschaft aufklauben. Da wir bei den Ärzten sind, so will ich sagen, es ist schon von einem Herrn, der selbst Arzt ist, eine kleine Widerlegung derjenigen Anwürfe gemacht worden, die hier in diesem Saale gegen die Gesellschaft der Ärzte gefallen sind.

Es hat auch der gestrige Herr Contraredner ausführlich dargethan, was in dieser Sache unzulässig war. Ich möchte hier nicht einen Sermon halten und nicht in irgend einer Weise aufreizen, oder irgend etwas thun, was den Herren Verdruss macht. Aber Thatsachen möchte ich rectificieren, die damals behauptet wurden und nicht richtig sind. Es wurde gesagt, dass in der Gesellschaft der Ärzte, als die Wiener Wasserfrage in Verhandlung kam, die dissidenten Meinungen, diejenigen, die nicht mit denen der anderen Herren, namentlich mit denen des Herrn Professors Gruber, übereinstimmten, terroristisch niedergehalten wurden. Ich bitte zu bedenken, welche Insinuation dies gegen diejenigen enthält, die hätten terrorisiert werden sollen.

Es war von Herrn Professor Schrötter und Herrn Dr. Mauczka die Rede. Nun bitte ich, mir zu sagen: wird ein Mann von wissenschaftlicher Überzeugung, von gefestigtem Charakter und innerem persönlichen und ethischen Wert sich durch Terrorismus von irgend einer Seite niederhalten lassen? Wenn man das ihm zumuthet, bezweifelt man, dass er für seine Meinung unter allen Umständen eintritt — und das ist doch ganz gewiss keine schmeichelhafte Zumuthung.

Wenn wir die Sache genau in dem betreffenden Buche verfolgen, so finden wir, dass die Angaben unrichtig sind, und es ist, um in der ganzen Angelegenheit klar zu sehen, nothwendig, auf die betreffenden Stellen wieder zurückzugehen. Diese betreffenden Stellen sind damals nicht in ihrer Gänze vorgelesen worden. Hinsichtlich der Äußerungen des Herrn Dr. Mauczka und des Hofrathes Schrötter sind zum Schlusse folgende Dinge vorgekommen: Herr Professor Schrötter hat sich dem Votum über die beantragte Resolution gefügt, und es wurde die Abstimmung vorgenommen; bei dieser hat es sich gezeigt, dass die Majorität dafür war, und es wurde nun die Gegenprobe verlangt; sie wies nach, dass keine einzige Stimme dagegen war. Es wurde also mit vollem Rechte angenommen, dass in dieser Beziehung über dieses Votum Einhelligkeit geherrscht hat. (Liest:) „Die Resolution" — heißt es hier — „erscheint en bloc mit überwiegender Majorität angenommen; ich bitte um die Gegenprobe; es stimmt niemand dagegen, die Resolution ist somit einstimmig angenommen. Ich möchte noch die Gesellschaft befragen, ob sie es für opportun halte, dass in irgend einer Weise unsere Mittheilungen an den Bürgermeister oder an den Gemeinderath gelangen, oder ob sie dieselben nur aus den Zeitungen erfahren sollen? Es ist von einzelnen der Mitglieder der Wunsch ausgesprochen worden, dass über die Gesammtverhandlung über den Gegenstand Separatabdrücke gemacht werden sollen. Solche Separatabdrücke werden zur Disposition derjenigen Herren stehen, welche sich für den Gegenstand interessieren."

Es wurde der Vorschlag dann weiter ausgeführt und Herr Hofrath Professor Ludwig sagte, er halte es für opportun, dass von der Gesellschaft jedem Gemeinderathsmitgliede ein Separatabdruck zugesendet werde, damit jeder Gelegenheit habe, zu sehen, wie die Sache hier verhandelt wurde und zu welchem Resultate die Gesellschaft gekommen sei; und dann sagte Herr Dr. Mauczka — ich weiß nicht, ist er Professor oder Doctor, aber dies wird hier wohl nichts zu bedeuten haben — (liest): „Ich würde der Ausgabe der Separatabdrücke noch eine weitere Ausdehnung geben, indem mit den Buchhändlern ein Arrangement betreffs Übernahme der Separatabdrücke getroffen werde." Der terrorisierte Herr hat also beantragt, dass diese verpönte Broschüre möglichste Ausbreitung erhalte (Hört!); von Terrorismus ist also in dieser Sache gar nicht die Rede. (Hört!)

Meine Herren, ich habe die große Auslese von Widerlegungen, die vielleicht noch zu machen wären, noch nicht erschöpft, sondern Ihnen hier nur Stichproben gegeben, die aber, Gott sei's geklagt, auch schon sehr lange gedauert haben, und ich habe nachgewiesen, dass viele Behauptungen der Herren Proredner zum Theile sehr leicht widerlegbar, zum Theile irrig, theils aber aus der Luft gegriffen waren. Das soll aber nicht bedeuten, dass wir uns nicht gewissen Äußerungen dieser Herren vollkommen anschließen. Es ist vieles Richtige und Zutreffende auch von der anderen Seite gesagt worden, und ich möchte daher erklären: Von den Referenten-Anträgen können wir von dieser Seite kaum etwas anderes sagen, als dass wir einen erheblichen Bruchtheil derselben ausscheiden, wenn wir überhaupt auf die Sache eingehen. Ich proponiere, dass der Antrag Wünsch angenommen werde, jedoch mit einer kleinen Modification; es sei nämlich nach seinem Antrage eine Commission zusammenzusetzen, welche entweder aus dem Gemeinderathe gewählt, oder aber durch den Herrn Bürgermeister zusammengestellt wird, damit der Herr Bürgermeister nicht etwa eine gegen seine Vertrauenswürdigkeit gekehrte Spitze in unserem Vorgehen erblicke. Ich glaube, dass das Gebaren der Herren von unserer Seite ein ganz gentiles genannt werden kann und dass wir gar nichts thun, womit nicht die Herren von der anderen Seite vollkommen übereinstimmen können.

Ich beantrage ferner die Zusammensetzung der nach dem Vorschlage des Herrn Dr. Lerch zu bildenden Enquête und schließe mich diesbezüglich den Ausführungen des Herrn Collegen Herrdegen an, dass ich das Wort „Enquête" gerne vermieden sehen möchte. Ich möchte nicht bloß, dass Sie Herren hineinnehmen, welche ihre Stimme vernehmen lassen, also gewissermaßen Rathschläge geben, sondern solche, welche mitrathen und mitthaten und auch mitbeschließen, und für das, was sie thun, durch ihr Votum einstehen. In dieser Weise möge die Commission zusammengesetzt werden. Wenn aber das geschieht, meine Herren, und wenn man die Darlegungen, welche der Herr Gem.-Rath Noske in der gestrigen Sitzung Ihnen vorgeführt hat, in ruhige, sachliche Erwägung zieht, so werden Sie finden, das wir von den Referenten-Anträgen den Antrag I a nicht brauchen, ebensowenig den Antrag I b. Den Antrag II (liest):

„Das Stadtbauamt wird beauftragt, sofort die nothwendigen Erhebungen und Untersuchungen bezüglich der Grundwasserstände, der vorhandenen Wassermenge und der entsprechenden durch das Stadtphysikat zu constatierenden Qualität des Grundwassers im Gebiete der Donau, und zwar sowohl in dem im vorliegenden Projecte in Aussicht genommenen Territorium, als auch jenseits des Donaustromes, sowie auch an anderen geeigneten Orten durchzuführen und, falls die Untersuchungen in dem einen oder anderen Territorium günstige Resultate liefern, das Detailproject der Nutzwasserleitung mit den zugehörigen Detailkostenanschlägen auszuarbeiten", empfehle ich Ihrer geneigten Annahme. (Liest:)

„Zum Behufe der technischen Vorarbeiten wird ein Credit, und zwar für die Untersuchungen und Proben im Pauschalbetrage von 30.000 fl. und für die eigentlichen Projectsarbeiten, solange dieselben dauern, ein jährlicher Betrag von 15.000 fl. unter Verweisung des pro 1892 auflaufenden Erfordernisses auf den Reservefond und Einstellung des weiteren Erfordernisses in das Präliminare der folgenden Jahre bewilligt." Hier möchte ich mir eine Abänderung zu beantragen gestatten, da ich für die Einsetzung dieser Commission bin, da ich ferner für die Studien bin, die nach allen Richtungen hin gemacht werden sollen — und da soll kein Aschenbrödel unter den Projecten sein, es soll die Wienthalleitung geprüft werden wie die Tiefquellenleitung, natürlich ebenso die Erweiterung der Hochquellenleitung, sowie die Quellen am Semmering und im Ottergebiete, und es soll auch geprüft werden, wie es hinsichtlich der Donauleitung steht — da möchte ich vorschlagen, dass der Credit vielleicht erhöht und dass dieser Credit oder ein Theil desselben der betreffenden Commission zur Verfügung gestellt werden möge und dass ein Theil dem Bauamte zugewiesen werde, betreffs der

von ihm bereits zu einem gewissen Grade geführten Studien in der Frage der Donauwasserleitung."

Ferner heißt es in den Anträgen (liest:)

„Der Bürgermeister wird ersucht, die Unternehmung der Wiener-Neustädter Tiefquellenleitung" u. s. w. — das muss wohl entfallen, wenn wir den Antrag des Herrn Collegen Wünsch propagieren, da dieser Theil gewiss gegenstandslos wird. (Liest:)

„Das Stadtbauamt hat die Studien wegen eventueller seinerzeitiger Einbeziehung von Hochquellen fortzusetzen, und über das Resultat der Erhebungen baldigst Bericht zu erstatten." Das ist gesagt worden und das empfehle ich ebenfalls Ihrer werten Annahme. (Liest:)

„Das Project der Wienthal-Wasserleitung ist einer eingehenderen Prüfung und Discussion zu unterziehen." Das kann natürlich Gegenstand Ihrer Annahme sein, aber ich glaube, dass das alles in dem Antrage Lerch gewissermaßen einbezogen ist.

Ich bin, meine Herren, mit der Bitte, alle diese Ausführungen mir zugute zu halten, die ich vielleicht contre coeur einzelner Herren vorgebracht habe, und mit dem Danke für Ihre mir erwiesene Geduld, zum Schlusse gekommen. Ich glaube, meine Herren, dass, wenn wir mit ruhiger Erwägung, mit Sachkenntnis, mit Objectivität, mit Versöhnlichkeit und ich sage auch mit Anstand in dieser Angelegenheit zuwerke gehen (Bravo-Rufe), wir zu einem gedeihlichen Ziele kommen werden. (Bravo-Rufe.)

Und welches Ziel kann für uns, die wir von der Bevölkerung hieher gesendet sind, höher sein, als ihren Willen zum Ausdrucke zu bringen und für die von uns sehr geliebte und von allen, von allen ohne Unterschied, gleich hochgehaltenen Vaterstadt alles aufzubieten, was Geist, Herz und Gemüth thun können? (Lebhafter Beifall.)

Baudirector Berger: Ich erlaube mir, über die Frage der Größe des projectierten Rohrnetzes für die ehemaligen Vororte, welche von dem Herrn Gem.-Rath Kareis berührt wurde, Aufklärungen zu geben. Es ist richtig, dass die Caliber des Rohrnetzes rechnungsmäßig für eine Lieferungsfähigkeit von 80 l per 24 Stunden bestimmt werden. In dem Projecte, welches im Stadtrathe behandelt wurde, waren vom Stadtbauamte eigentlich 57, rund 60 l beantragt und vom Stadtrathe über Antrag des Herrn St.-R. Josef Müller, welcher das Referat geführt hat, ist die Erhöhung beschlossen und das Detailproject so ausgearbeitet worden. Nun bitte ich aber, dabei sich nicht die Sache so vorzustellen, als ob wir beabsichtigten, der jetzigen Bewohnerschaft nur 80 l zuzuführen. Die Rechnung ist aufgebaut auf der zukünftigen Bevölkerung bis zum Jahre 1920.

Würden wir die Rechnung so aufstellen, dass wir die heutigen oder die in zwei bis drei Jahren eintretenden Bedürfnisse in Betracht ziehen, so würde das Caliber, per 80 l gerechnet, allerdings zu gering ausfallen. Wenn wir aber bei der Anlage, bei der man für 30 Jahre vorgesorgt hat, die Rohrcaliber unnöthig noch größer machen würden, so hätten wir dann den Nachtheil, dass man in der Zwischenzeit, wo die Bevölkerungszahl noch nicht auf jene Stufe gekommen ist und die Verbauung noch nicht so weit vorgeschritten ist, das Wasser aus dem Rohrnetze warm beziehen müsste; das Wasser im ganzen Rohrnetze müsste in Stagnation gerathen. Außerdem ist zu bedenken, dass das Rohrnetz mittelst der Gürtelstraßenleitung mit der Wiener Hochquellenleitung in Verbindung gesetzt wird, dass also von hier aus eine fortwährende Unterstützung stattfindet.

Endlich bitte ich, für jenen Fall, als trotz allem die Bevölkerung so dicht werden sollte, dass die Caliber nicht ausreichen, zu beachten, dass sich das dann nur auf die Hauptrohre beziehen, und dass man dann einfach einige Hauptrohre zur Stärkung des Druckes, wie es beispielsweise die Gasgesellschaft wiederholt ausführen musste, einzulegen hätte. Die kleinen Vertheilungsrohre in den Straßen sind immer groß genug; kleiner als drei Zoll kann man sie nicht machen. In der Richtung ist eine Besorgnis also nicht gerechtfertigt.

Zweitens erlaube ich mir hinsichtlich des Neustädter Stollens noch einige Worte zu sagen, weil der Herr Vorredner eine Karte mitgebracht hat, die ich leider in so großem Maßstabe nicht besessen habe. Ich danke ihm dafür, denn sie bestätigt, was ich gesagt habe. Es geht aus der Karte unwiderleglich hervor, dass der Wasserstand im April 1892 sich nur 1·7 m über der Stollensohle sich befunden hatte. Ich gehe nun nicht so weit, dass ich sagen will: Kein Tropfen würde herausgeronnen sein — aber eine Million Hektoliter täglich wäre nicht herausgeronnen! Ich bitte zu bedenken, dass der Sachverständige Professor Heyne ausdrücklich gesagt hat: Dann ist die nöthige Wassermenge täglich zu erwarten, wenn die Stollensohle wenigstens 3 m unter dem Wasserspiegel liegt. Heuer, das heißt im April 1892, wäre also dieses Verlangen nicht eingetreten. Heyne hat nicht gesagt: „Durchschnittlich". Es wird jetzt wiederholt vom „Durchschnitt" gesprochen, er hat diese 3 m ohne jede Einschränkung gefordert. Es wird nur das bestätigt, was ich behauptet habe, dass im heurigen Jahre (1892) die Stollensohle, wie ich damals gesagt habe, circa 2 m, heute hören wir genau: 1·70 m unter dem Wasserspiegel gelegen wäre, während Heyne 3 m unter dem Wasserspiegel verlangt hat. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit auch noch, dass es ein Verdienst derjenigen ist, welche das Neustädter Project vor Jahren bekämpft haben, dass dasselbe noch nicht ausgeführt wurde, denn nach dem ersten Projecte wäre der Stollen auf die Cote — ich glaube, sie ist dort in der Karte auch eingezeichnet — von 267·67 m gekommen. Der Wasserspiegel war heuer 265·20 m, ergo wäre der Wasserspiegel heuer 2·47 m unter der Sohle gestanden. (Hört! Hört!) Man hat nun mittlerweile das Project, gestützt auf Erfahrungen geändert, ob man aber sicher sagen kann, dass der Wasserspiegel im Jahre 1892 ein Minimum war und ein tieferer nicht vorkommt, dafür wird niemand die Garantie übernehmen können.

Ich bitte, mich bei diesem Anlasse ganz kurz nachholen zu lassen, was ich bei der letzten Darstellung im Drange der Rede übersehen habe. Es ist die Anregung wegen Einbeziehung weiterer Quellen, und zwar sowohl aus dem Hochquellengebiete als aus anderen Gebieten, gemacht worden. In dieser Richtung möchte ich mittheilen, dass wir schon seit Jahren Erhebungen pflegen, dass mit Erlaubnis des Herrn Bürgermeisters die Erhebungen in neuerer Zeit intensiver gemacht werden, dass Analysen von Wässern vorgenommen werden, nur kann ich nicht leicht die Örtlichkeiten bezeichnen; die Herren wissen ja, dass dann gewisse Rechte daraus construiert werden, — aber Erhebungen geschehen.

Es hat nun Herr Gem.-Rath Matzenauer beantragt, diese Erhebungen noch weiter auf andere Niederschlagsgebiete auszudehnen, und ich würde den Gemeinderath bitten, in dieser Beziehung zuzustimmen. Wenn wir gar nichts anderes damit erreichen, als Erhebungen zu machen, selbst wenn einige Herren glauben, dass eine verstärkte oder zweite Hochquellenleitung erst in Decennien gebaut wird, wenn wir nichts anderes thun, als unseren Nach-

kommen positive und ehrlich gesammelte Resultate zu liefern, so haben wir viel gethan. Wie gut wäre es für die Stadt gewesen, wenn wir in den sechziger Jahren, als wir an den Bau der ersten Hochquellenleitung geschritten sind, aus einiger Zeit vorher verläßliche ämtliche Erhebungsresultate gehabt hätten. Ich muss von diesem Standpunkte aus die Anregung auf das wärmste unterstützen.

Referent Vice-Bürgermeister Dr. Richter: Ich habe vorläufig nur eine ganz kurze Bemerkung zu machen.

Ein Herr Redner hatte die Güte, im Verlaufe seiner Rede zu erwähnen, dass der Aquäduct sich nicht rentieren kann, weil er nicht voll ist und dass uns darüber nichts gesagt wird. Ein anderer Herr hat auf diese Bemerkung einen Zwischenruf gemacht: „Das brauchen wir nicht zu wissen!" Nun, ich weiß aus meiner allerdings nicht sehr langen, aber doch ziemlich langen Erfahrung im Gemeinderathe, dass das, was einem gedruckt zugeschickt wird, in der Regel nicht gelesen wird. Aus diesem Umstande erklären sich verschiedene Klagen über die Unzulänglichkeit der Mittheilungen. Der Herr Zwischenrufer scheint auch, wie ich glaube, dieses Referat nicht vollständig gelesen zu haben, sonst wäre er bei der Lectüre auf folgenden Passus gekommen.

Es heißt hier (liest):

„Es scheint die Versorgung mit Trinkwasser jetzt schon für das ganze Stadtgebiet gesichert, für eine so lange Zeit, dass die weitere Ergänzung der Hochquellenleitung bis zur Erreichung der Tagesleistungsfähigkeit des Aquäductes (1,380.000 m^3 = rund 2·4 Millionen Eimer) vorbereitet und durchgeführt werden kann. Sobald der Aquäduct durch weitere Ergänzung bis zu seiner Leistungsfähigkeit ausgenützt sein wird, so wird selbst im Winter ein Minimum von 95.000 m^3 Hochquellenwasser beschafft werden können."

Ein Beweis, dass allerdings davon die Rede ist, dass der Aquäduct nach seiner Capacität voll ausgenützt werden soll, und auf diese Eventualität bezieht sich jener Antrag k), worin davon gesprochen wird, dass wegen weiterer Einbeziehung von Quellen aus dem Hochquellengebiete Vorsorge getroffen wird. Also, das eine ist nicht richtig. Es scheint der Herr Redner übersehen zu haben, dass von dieser Ausnützung des Aquäductes im Referate wohl gesprochen wird und der Zwischenruf erscheint mir daher auch nicht gerechtfertigt.

Gem.-Rath Stiaßny (als Generalredner pro): Hochgeehrte Herren! Dem Redner, welcher am Ende einer langwierigen, complicierten Debatte das Wort ergreift, erwachsen zahlreiche Schwierigkeiten. Nicht leicht wird es ihm möglich sein, die in der Discussion befindliche Angelegenheit von neuen Gesichtspunkten zu beleuchten, und nur schwer wird es ihm gelingen, die allgemeine Aufmerksamkeit dauernd zu fesseln. Dennoch hoffe ich, dass mir dies gegönnt sein werde. Ich habe in der Frage der Wasserversorgung seit einer langen Reihe von Jahren viel gearbeitet und mir in früheren Jahren ein bescheidenes Verdienst in der Förderung dieser Sache erworben. Auch ist die uns beschäftigende Angelegenheit zumeist vom Standpunkte des Hygienikers und vom wirtschaftlichen Standpunkte behandelt worden, während die Meinung der Techniker durch eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Fachgenossen, unter welchen mein unmittelbarer Herr Vorredner einen hervorragenden Platz einnimmt, dargestellt wurde.

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass manche der bisherigen Redner in dieser Debatte, wenngleich ihnen einiges Verständnis für die uns beschäftigende Frage und eine aufrichtige Ergebenheit für die Interessen der Stadt nicht abgesprochen werden soll, dennoch über die Wasserversorgung der Stadt Wien im Vergleiche mit der anderer großer Städte Europas gesprochen haben, ohne die letztere einem gründlichen Studium, geschweige denn einer Besichtigung an Ort und Stelle unterzogen zu haben. So kommt es, dass über die Art der Verwendung des Wassers und über die erforderliche Menge desselben weit auseinandergehende Meinungen und — verzeihen Sie mir — zuweilen recht unklare Begriffe sich geltend machen.

Es wird sich empfehlen, in dieser wie in jeder anderen großen und complicierten Frage vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schweren zu schreiten, und so gestatten Sie mir, als erstes, unbestreitbares Axiom in der Behandlung der ganzen Angelegenheit jenen Grundsatz aufzustellen, welchen der geehrte Herr Referent in seinem ersten Antrage niedergelegt hat, und welcher lautet: „Unter keiner Bedingung darf die ausgezeichnete Qualität des bisher zu Trinkzwecken verwendeten Wassers eine Verschlechterung erfahren." Wenn ich an diesen Antrag, der sich eigentlich mehr als eine Lehrmeinung gestaltet, anknüpfe, so drängen sich mir sofort zwei Fragen auf. Reicht das bisher der Stadt Wien zugebote gestandene Wasser von ausgezeichneter Qualität für jetzt und für die Zukunft aus, und wenn das nicht der Fall ist, welche Mittel zur Ergänzung dieses Wassers von ausgezeichneter Qualität durch gleichwertiges Wasser sind vom Herrn Referenten oder den anderen Herren Rednern in Vorschlag gebracht worden?

Die erste der beiden Fragen beantwortet sich durch das Studium der auf Seite 7 des Berichtes abgedruckten Tabelle, welche die Minimalergiebigkeiten des Kaiserbrunnens und der Stixensteinerquelle enthält. Da finden Sie, dass am 21. März 1887 die beiden Quellen zusammen eine Quantität von nur 137.758 hl geliefert haben. Unter der Voraussetzung, dass sich dieses Minimum in unseren Tagen, also nach erfolgter Einbeziehung der Vororte, für deren Wasserversorgung wir in gleicher Weise wie für die der alten Bezirke vorsorgen müssen, wiederholen sollte, eine Voraussetzung, mit welcher jeder Vorsichtige rechnen muss, würde sich bei einer Bevölkerungsziffer von 1,500.000 Seelen, bis zu welcher Ziffer die Stadt Wien im Jahre 1895, zur Zeit der Vollendung der neuen Rohrstränge, angewachsen sein wird, die Lieferung an Hochquellenwasser aus den alten Hochquellen auf 9·2 l per Kopf und Tag stellen, eine Quantität, welche selbst den wenigst Wasserfreundlichen unter uns gewiss nicht ausreichend erscheinen wird. Durch die in Ausführung begriffenen Ergänzungsarbeiten, durch welche ein täglicher und als constant anzunehmender Zufluss von 358.340 hl gesichert erscheint, wird sich diese Minimal-Quantität auf 496.000 hl und für den Fall, als die Voraussetzung des Referates zugegeben wird, als man nämlich einen Monatsdurchschnitt als Minimalleistung annimmt, auf 530.000 hl stellen.

In dem ersten von mir angenommenen Falle würde sich die Tagesleistung im Durchschnitte auf 33 l, unter der zweiten angenommenen, aber nicht zugestandenen Voraussetzung auf 35·3 l pro Tag stellen. Ich muss aber bemerken, dass ich es für ganz unrichtig finde, der Berechnung nicht das absolute Minimum des von mir früher erwähnten Zuflusses vom 21. März 1887, sondern den sogenannten Monatsdurchschnitt zugrunde zu legen. So groß auch der gegenwärtige Fassungsraum unserer Reservoirs ist, so wird er keinesfalls ausreichen, um jene Wassermenge aufzuspeichern,

welche die jeweilige Ergänzung auf den, übrigens gar nicht ausreichenden Monatsdurchschnitt abzugeben vermag. Sie werden auch, meine Herren, — ich habe wenigstens von keiner Seite die Absicht laut werden hören — kaum an eine Vergrößerung der Reservoirs bis zu dem Ausmaße denken, um diese Absicht ausführen zu können. Meine Herren, ein altes lateinisches Sprichwort in deutscher Übersetzung lautet: Liebe und Husten lässt sich nicht unterdrücken. Das gilt auch von den sonstigen leiblichen Bedürfnissen des Menschen und Sie werden den unbefriedigten Durst des einen Tages durch die Aussicht auf die Befriedigung desselben an einem folgenden Tage nicht stillen können. Aber selbst wenn Sie die im Magistratsberichte angenommene Ziffer einstellen, so werden Sie nicht im Stande sein, dem gegenwärtigen Bedürfnisse — ich habe selbstverständlich immer die Verhältnisse des Jahres 1895 im Auge — genügen zu können.

Die Denkschrift der Gesellschaft der Ärzte, welche in diesem Hause wiederholt citiert und kritisiert wurde und deren Würdigung ich mir noch für einen späteren Zeitpunkt vorbehalte, gibt eine Reihe von höchst interessanten und — wie ich sogleich für die meisten derselben bemerke — vollkommen richtigen Ziffern über den Wasserconsum, mit welchen auch ich vollkommen übereinstimme; ja sie enthält Ziffern, welche die Erfahrungen und insbesondere die Erfahrungen, die man in anderen großen Städten macht, vollinhaltlich bestätigen.

Nach dieser Denkschrift beziffert sich der Bedarf für den Hausbrauch auf täglich 60 l. Unter der Voraussetzung, dass Sie diese Ziffer, die nach meiner Erfahrung und nach dem, was ich in anderen Städten gefunden habe, nicht als zu hoch gegriffen erscheint, acceptieren, wird sich der Tagesbedarf für ganz Wien auf 900.000 hl stellen, was also schon jetzt — immer den Zeitpunkt des Jahres 1895 angenommen — einen Ausfall von 404.000, beziehungsweise 370.000 hl bedeutet.

Ich halte mich aber für verpflichtet, bei diesem Anlasse einige Worte über die von mir soeben angeführte Denkschrift der Gesellschaft der Ärzte vorzubringen. Es kann mir gewiss nicht beikommen, eine Gesellschaft, welche einen der geachtetsten, ja geradezu verehrungswürdigsten Stände repräsentiert, in Ihrer Meinung oder in der Meinung der Öffentlichkeit herabsetzen zu wollen. (Beifall.) Eine Gesellschaft, welcher ein Billroth, ein Nothnagel, ein Dittel, kurz alle Koryphäen der Wiener medicinischen Schule — bekanntlich der hervorragendsten der ganzen Welt — angehören, hat vollen Anspruch auf Achtung und ihre Aussprüche auf Beachtung. Aber in der Versammlung dieser Gesellschaft sind Äußerungen gefallen, welche eine Geringschätzung des Gemeinderathes enthalten, und welche bei richtigem Taktgefühl besser hätten vermieden werden sollen. (Zustimmung.) So sagt der Vortragende, nachdem er die Verwertung des Grundwassers der Wiener-Neustädter Tiefquellenleitung als das beste, das einzige Mittel zur Lösung der Wiener Wasserfrage bezeichnet, ja sogar dreimal bezeichnet hat (liest): „Ich kann die Hoffnung nicht aufgeben, dass es möglich sein wird, die so klare Sachlage schließlich auch der Gemeinde zum Bewusstsein zu bringen." Die Gemeinde, die sich somit nach Auffassung des Vortragenden als geistig nur schwach aufnahmsfähig gezeigt hat, wird somit nach seiner Meinung nach längerer Zeit sich endlich der Wahrheit des Vortragenden zugänglicher zeigen. Meine Herren, eine solche geringschätzige Behandlung der Gemeinde oder richtiger ihrer Vertreter, und wenn sie von einer noch so hervorragenden Persönlichkeit ausgeht, lehne ich auf das entschiedenste ab (Zustimmung), und in dieser Ablehnung können Sie sämmtlich mit mir übereinstimmen. (Beifall.)

Ich muss mich auch mit aller Entschiedenheit gegen die wenig civile Behandlung aussprechen, welche dem in dieser Versammlung als Gast anwesend gewesenen Baudirector, einem der ersten Functionäre der Gemeinde Wien, zutheil wurde, eine Behandlung, welche weder dem angesehenen Fachmanne, noch auch den Gesetzen der guten Sitte angemessen war. (Richtig!)

Aber kehren wir wieder zu dem Gegenstande zurück, den ich soeben auf kurze Zeit verlassen habe, nämlich zu dem Abgange von 404.000, beziehungsweise 370.000 hl am täglichen Verbrauche. Dieser Abgang kann und darf nicht durch das Pottschacher Schöpfwerk ersetzt werden; denn letzteres ist nur ein Auxiliarwerk, welches lediglich für außerordentliche Fälle errichtet wurde, und es lässt sich nicht in Abrede stellen, dass es in dieser Eigenschaft der Gemeinde bereits sehr gute Dienste geleistet hat; seine Minimalleistungsfähigkeit ist täglich 80.000 hl, und es ist daher nicht im Stande, den von mir früher erwähnten Abgang zu decken. Überdies wissen wir ja alle, dass das Pottschacher Wasser dem Hochquellenwasser nicht gleichwertig ist. Dieser Umstand verräth sich bekanntlich schon durch den Geschmack, und es ist begreiflich — vielleicht spielt auch das Vorurtheil eine kleine Rolle dabei —, daß, so oft das Pottschacher Schöpfwerk activiert wird, in der Bevölkerung ein Vers aus einem bekannten Studentenliede circuliert: „Da sprach der Noah, lieber Herr, das Wasser schmeckt mir gar nicht mehr". (Heiterkeit.) Die Bevölkerung lehnt einfach das Pottschacherwasser ab. Wir können auch nicht mit dem Umstande rechnen, dass bei dem Eintritte der Wassernoth eine jedenfalls nur geringe Anzahl unserer Mitbürger zu einem anderen Getränke als Wasser greifen wird. Wir müssen also an die Ergänzung des Hochquellenwassers durch gleichwertiges Wasser denken, also selbstverständlich wieder durch Hochquellenwasser, und zwar durch Einleitung desselben in den Stammaquäduct, weil mit Rücksicht auf die bedeutenden Capitalien, welche in diesem Aquäducte und in den Reservoiren investiert sind — bei ersterem allein bei 14 Millionen Gulden —, nur eine solche Zuleitung ökonomisch und rentabel erscheint. Ich kann daher als einen weiteren unanfechtbaren und unbestreitbaren Grundsatz hinstellen, dass die Ergänzung des Hochquellenwassers lediglich durch neues Hochquellenwasser und Einleitung desselben in den Stammaquäduct erfolgen kann. Damit beantwortet sich auch die zweite von mir aufgestellte Frage, obwohl eine entschiedene Beantwortung derselben in vorliegendem Magistratsberichte nicht enthalten ist.

Ich habe vor ungefähr 14 Monaten die Aufmerksamkeit des geehrten Gemeinderathes auf das Quellengebiet des Sonnwendstein, Semmering und Ottergebirges gelenkt und beantragt, dass die Einbeziehung dieser Quellen in Aussicht genommen werden soll. Reichhaltige Menge an Wasser, vorzügliche Qualität desselben, Nähe dieser Quellen zum Stammaquäducte und infolge dessen geringere Rohrlänge, endlich der Umstand, dass infolge verschiedenartiger meteorologischer Verhältnisse die Minima dieser Quellen mit den geringsten Zuflüssen der bereits eingeleiteten Hochquellen nicht immer zusammenfallen, sprechen für die Zweckmäßigkeit dieses Projectes, dessen Ausführung in dem Zeitraume eines Jahres möglich sein wird. Ich darf hier erwähnen, dass vor ungefähr Jahresfrist ein hervorragender Chemiker, der verehrte Rector der Wiener Universität, Professor Dr. Ludwig, sich energisch für die Ausführung dieses Vorschlages eingesetzt hat. Mit Bedauern muss ich constatieren, dass bisher allerdings schon einige, aber immerhin nur wenige Untersuchungen über Beschaffenheit und Ergiebigkeit dieser

Quellen angestellt wurden, während es sich bei der Dringlichkeit der Wasserversorgungsfrage empfehlen würde, in dieser, wie in allen Angelegenheiten, mit beschleunigtem Tempo zu arbeiten. (Rufe: Sehr richtig!) Der Herr Bürgermeister hat bei den Verhandlungen über die Einbeziehung der Quellen oberhalb des Kaiserbrunnens so viel Beweise von Umsicht und Thatkraft, der Herr Referent im Verkehre mit den Wasserbezugsberechtigten so viel Geschicklichkeit an den Tag gelegt, dass wir mit vollem Vertrauen den genannten Herren die Einleitung weiterer Schritte in dieser Richtung übertragen können, und ich gestatte mir daher, folgenden Antrag zu stellen, welchen ich als einen Zusatz-Antrag zu dem ersten vom Referenten gestellten Antrag zu betrachten und der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zuzuführen bitte. Der Antrag lautet:

„Der Herr Bürgermeister wird ersucht und ermächtigt, unverzüglich alle Erhebungen wegen Einbeziehung neuer Quellen aus dem Gebiete des Sonnwendstein, des Semmering- und Ottergebirges zu treffen und Vorverhandlungen mit den Eigenthümern der als geeignet befundenen Quellen, sowie mit den Wasserbezugsberechtigten zu pflegen. Hierüber wolle der Herr Bürgermeister in möglichst kurzer Zeit Bericht an den Gemeinderath erstatten lassen."

Nach Einbeziehung dieser oder anderer für unsere Zwecke geeigneten Quellen wird jedoch erst das für den normalen Hausbedarf erforderliche Wasser herbeigeführt und der Aquäduct in seiner vollen Leistungsfähigkeit ausgenützt sein. Damit ist aber weder für den Gesammtwasserbedarf der Gegenwart, geschweige denn für den der Zukunft, noch auch für den immerhin möglichen und daher ins Auge zu fassenden Fall einer plötzlichen, theilweisen oder gänzlichen Unterbrechung des Wasserbezuges vorgesorgt. Dieses kann einzig und allein durch Errichtung eines zweiten, von dem bestehenden ganz unabhängigen, wasserführenden Gerinnes geschehen, wie ich dies bereits vor sieben Jahren auseinandergesetzt habe.

Ich betone, dass ich zu den ersten Mitgliedern des Gemeinderathes zähle, welche diese Anschauung vor längerer Zeit aufgestellt und daran unverbrüchlich festgehalten haben. Ich betone weiters, dass ich die Errichtung eines solchen zweiten selbständigen und unabhängigen, wasserführenden Gerinnes als eines der wichtigsten Erfordernisse einer rationellen Wasserversorgung, sei es in Wien oder in anderen großen Städten, betrachte. Es kann nicht Aufgabe des einzelnen Gemeinderathes sein, welchem weder die Mittel, um Studien zu machen, noch die Gelegenheit, um Beobachtungen anstellen zu können, zugebote stehen, präcise Vorschläge über die Art der Beschaffung neuer Quellen und die Art der Zuleitung derselben nach Wien zu machen. Ich bitte, es nicht als Vorschlag, sondern als unmaßgebliche Anregung zu betrachten, wenn ich, was vielleicht schon von anderer Seite früher geschehen ist, bei diesem Anlasse Ihre Aufmerksamkeit auf den Oetscher, diesen mächtigen, quellenreichen Gebirgsstock im Südwesten von Wien lenke. Es wird aber die Aufgabe der communalen Organe sein, gleichzeitig mit der Completierung der bestehenden Hochquellenleitung Vorschläge wegen der eventuellen Errichtung einer zweiten selbständigen Leitung zu machen. Ich gebe mich jedoch keiner Täuschung darüber hin, dass bei unserer in der Fassung von Entschlüssen schwächlichen, in der Verausgabung von großen Geldmitteln, weil ärmlichen, also auch ängstlichen Generation die Durchführung eines solch gewaltigen Projectes einen sehr langen Zeitraum erfordern wird. Ich finde es daher auch ganz begreiflich, dass eine große Anzahl von Vorschlägen im Gemeinderathe gemacht worden sind, um temporär oder dauernd, sei es nun eine zweite Wasserleitung zu activieren, sei es ein Ergänzungswerk zu der noch immer nicht zulänglichen Hochquellenleitung zu schaffen.

Unter den zahlreichen Projecten, welche aus diesem Anlasse gemacht worden sind, nimmt ohne Zweifel das Project der Verwertung des Untergrundwassers aus der Wiener-Neustädter Ebene einen beachtenswerten Platz ein.

Ich will damit nicht etwa gesagt haben, dass das von der gegenwärtigen Unternehmung der Tiefquellenleitung in Vorschlag gebrachte Project das beste oder etwa gar das einzige Mittel zur Lösung dieser Frage ist. Ich würde es für wünschenswerter und im allgemeinen Interesse gelegen bezeichnet haben, wenn uns über die Frage der Verwertung des Untergrundwassers überhaupt eine vollständig objective, das heißt auf keinem von außen her eingelangten Projecte basierende Äußerung unseres, unser volles Vertrauen besitzenden Stadtbauamtes vorgelegt worden wäre. (Bravo!) Dass aber diese Angelegenheit nicht etwa ins Bereich der erst zu lösenden Probleme zu stellen ist, sondern dass auch in anderen Städten die Verwertung von Untergrundwasser, und zwar in vielen Fällen als Ergänzung für bestehende oder neu angelegte Wasserleitungen behandelt worden ist, das hat nicht nur mein geehrter Herr Vorredner nachgewiesen, sondern das zeigt uns auch ein Blick auf die Art und Weise der Wasserversorgung der Stadt Frankfurt a. M.

Meine hochgeschätzten Herren! Ich kann Ihnen nicht warm genug empfehlen, diesem aufblühenden Gemeinwesen, einem der prächtigsten unter den vielen hunderten von Städten, die ich in meinem Leben besucht habe, insbesondere aber den herrlichen Wasserversorgungsanlagen der Stadt Frankfurt a. M. Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wer wie ich in der glücklichen Lage gewesen ist, unter Führung Lindleys, des genialen Baudirectors der Stadt Frankfurt a. M., diese Wasserwerke besichtigen zu können, der wird in der Äußerung der wahren und aufrichtigen Bewunderung, die ich diesen Anlagen gegenüber hege, mit mir übereinstimmen. Die Stadt Frankfurt hat zu Ende der siebziger Jahre eine Wasserleitung aus dem Spessart und vom Vogelberge nach Frankfurt geleitet, mit einer täglichen Leistungsfähigkeit von 170.000 hl, außerdem aber noch ein Ergänzungswerk in Form einer Tiefquellen-, oder richtiger gesagt: Tiefbrunnenleitung angelegt, welches Wasser aus dem Stadtwalde nach Frankfurt führt und eine Minimal-Leistungsfähigkeit von 120.000 hl täglich aufweist; es ergibt sich aber mit Leichtigkeit und bei Einbeziehung sämmtlicher Brunnen eine Ergiebigkeit von 180.000 hl täglich. Die Stadt Frankfurt ist dadurch in der Lage, jedem ihrer Bewohner ein tägliches Quantum von 170 l für den Hausgebrauch abgeben zu können. (Rufe: Hört!)

Die Frankfurter Tiefquellenleitung besteht aus 210 Rohrbrunnen, welche in Distanzen von je 10 m voneinander angebracht sind, und aus welchen von einer einzigen Centralstation frisches, kaltes und wohlschmeckendes Wasser in Saugröhren, welche zusammen die Länge von 2100 m haben, und von dort aus in ein Reservoir geleitet wird.

Nun, meine Herren, müssen Sie mir aber gestatten, dass ich darauf aufmerksam mache, dass zwischen der Tiefquellenleitung in Frankfurt a. M. und jener Tiefquellenleitung, wie sie für Wien projectiert worden ist, wesentliche Unterschiede bestehen.

Vorerst in technischer Hinsicht, da ja, wie ich eben erwähnt habe, in Frankfurt eine große Anzahl von Brunnen aufgeschlagen worden sind, aus welchen das Wasser durch beliebige Einschaltung einer größeren oder geringeren Anzahl von Brunnen in beliebigen Quantitäten gepumpt werden kann, und andererseits für Wien die Anlage eines gegen eine deutsche Meile langen Stollens geplant worden ist, eine Anlage, gegen welche in technischen Kreisen mit vollem Rechte Bedenken erhoben worden sind. Aber auch in grundsätzlicher Hinsicht besteht zwischen Frankfurt und dem, was für Wien vorgeschlagen worden ist, ein wesentlicher Unterschied. In Frankfurt ist die Tiefquellenleitung in der Lage, gleichwertiges Wasser mit ihrer Hochquellenleitung, wenn dieser Ausdruck überhaupt zulässig ist, zu liefern. Ja noch mehr! Die Tiefquellenleitung erfreut sich in Frankfurt einer weitaus größeren Beliebtheit als die andere Wasserleitung, weil erstere frischeres Wasser liefert.

Nun will ich gegen die von wissenschaftlichen Autoritäten constatierte vorzügliche Qualität des Wiener-Neustädter Untergrundwassers allerdings keine Einwendung erheben.

Ich muss aber bemerken, dass niemand behaupten könne, dass dieses Wasser für jetzt und in aller Zukunft gleichwertig mit dem Hochquellenwasser sei. Sie werden also nie in die Lage kommen dürfen, Hoch- und Tiefquellenwasser in permanenter Mischung abzugeben, sondern Sie werden das Tiefquellenwasser lediglich als eine ähnliche Ergänzung für außergewöhnlichen Bedarf betrachten dürfen, wie Sie, ungefähr, gegenwärtig das Pottschacher Werk benützt haben.

So stellt sich mir also eine Tiefquellen- oder Tiefbrunnenleitung nur als eine durch die Macht der Verhältnisse uns aufgezwungene, nicht sehr erwünschte, aber immerhin nothwendige Ergänzung des Hochquellenwassers für den Zeitpunkt außerordentlicher Noth und nur bis zu jenem Zeitpunkte heraus, bis zu welchem Sie für den Hausbrauch das nöthige Wasser, und zwar in zwei von einander getrennten Leitungen nach Wien geführt haben werden.

Mit der Vollendung einer solchen zweiten Leitung, eventuell mit der Etablierung einer Tiefbrunnenleitung ist aber nach meiner Überzeugung die Thätigkeit des Gemeinderathes in Bezug auf die Wasserversorgung der Stadt Wien noch durchaus nicht abgeschlossen. Beide Leitungen — es lässt sich das mit voller Bestimmtheit behaupten — werden nur das für den Hausbrauch erforderliche Wasser abzugeben in der Lage sein, und bei jener Tendenz, welche in allen großen Städten besteht, den stets wachsenden Bedürfnissen nach Hausbrauch- und Nutzwasser immer mehr Rechnung tragend, alle Wasserwerksanlagen zu vergrößern, werden Sie auch in Wien dahin kommen, weitaus größere Quantitäten, als Sie bisher Ihrer Rechnung zugrunde gelegt haben, an die Bevölkerung abgeben zu müssen.

Auf viele Verbrauchszwecke, welche außer dem Bereiche des Hausbrauches gelegen sind, ist aber, wie schon in dem Berichte auseinandergesetzt worden ist, bisher nur wenig oder gar keine Rücksicht genommen worden. Es unterliegt aber gar keinem Zweifel, dass für viele der bestehenden und der neu anzulegenden Einrichtungen, ohne Gefährdung der sanitären Interessen, minderwertiges Wasser als Hochquellwasser verwendet werden kann, ohne dass dieses minderwertige Wasser dem menschlichen Genusse zugänglich gemacht zu werden braucht.

So wird gegenwärtig für die Straßenbespritzung in den Straßen der alten zehn Bezirke ein Quantum von 68.000 hl im Sommer verwendet. Dass diese Menge von Wasser in keinem Falle ausreichend ist, und dass die Methode der Straßenreinigung, wie wir sie in Wien verfolgen, eine ganz und gar verwerfliche ist, wird gewiss von keiner Seite bestritten werden. Ich weise in dieser Richtung auf Paris hin, wo für dieselben Zwecke 500.000 hl in Rechnung gestellt sind; ich weise darauf hin, dass in zahlreichen norddeutschen Städten, dass insbesondere in Holland die sämmtlichen Fahrstraßen, aber auch namentlich die Trottoirs in einer gründlichen Weise gereinigt und geradezu gewaschen werden, dass in Holland jedes Wohnhaus in jeder Woche an seiner Façade gewaschen wird.

Meine Herren! Wenn Sie das enorme Gemeindegebiet der Stadt Wien betrachten, wenn Sie die Gürtelstraße, welche allein ein Flächenmaß von 500.000 m² bedeckt, wenn Sie die Längsstraßen in der Donaustadt, welche eine durchschnittliche Länge von 10 km haben und die großen Durchzugsstraßen in den Bezirken XI bis XIX ins Auge fassen, werden Sie mir zugeben, dass für die Bespritzung aller dieser großen Straßen-Areale ein bedeutendes Quantum von Wasser erforderlich ist. Unter Zugrundelegung jener Einheitsziffer, welche ich abermals der Denkschrift der Gesellschaft der Ärzte entnehme, ergibt sich ein täglicher Bedarf von 300.000 hl für Zwecke der Bespritzung im Gemeindegebiete von Wien.

Für die Bewässerung von Gartenanlagen, für Brunnen und Bassins wurden bisher 60.000 hl eingesetzt. Das dreifache Quantum, 180.000 hl, ist dasjenige, welches sich nach den Berechnungen als richtig herausstellt.

Ich möchte bei diesem Anlasse auf zwei Gartenanlagen, welche sich gegenwärtig im Besitze der Stadt Wien befinden, hinweisen; die eine derselben haben Sie erst vor wenigen Wochen übernommen; es ist das die Parkanlage im XIX. Bezirke. Dieser wirklich nach künstlerischen Grundsätzen aufgeführte Park ist nur wenig vorgeschritten, weil es der Gesellschaft, welche früher im Besitze desselben gewesen ist, nicht möglich war, das zu dessen Erhaltung erforderliche Wasser zur Verfügung zu erhalten. Wäre die Gesellschaft in der Lage gewesen, dies thun zu können, so würde die Stadt Wien jetzt einen prächtigen, blühenden Park besitzen, den sie hoffentlich auch einmal, aber erst nach einer langen Reihe von Jahren besitzen wird. Auch auf die andere, noch größere Anlage muss ich hinweisen, es ist das der Erzherzog Karlpark in der Donaustadt. Sollte man es für möglich halten, dass diese kolossale Gartenanlage, die weitaus größer als der Stadtpark ist, mit einem Wasser bespritzt wird, welches man 12½ deutsche Meilen weit nach Wien schleppen muss, während an diesem Platze unmittelbar vorüber die breite große Donau fließt, welche eine solche Wasserentnahme absolut gar nicht verspüren würde? Ich bekenne Ihnen offen, meine Herren, wenn ausländische, insbesondere holländische Techniker, welche in der Verwendung des Wassers geradezu Künstler sind, nach Wien kommen und diese Zustände ansehen, gebe ich ihnen nur mit einem Gefühle der Beschämung die Erklärung für solche Erscheinungen. (Beifall.)

Für die Zwecke der Canalbespülung ist bisher von Seite der Stadt Wien absolut nicht ein Tropfen Wasser verwendet worden. Es lässt sich aber gewiss nicht in Abrede stellen, dass eine kräftige und energische Canalspülung die Beseitigung einer ganzen Reihe von sanitären Übelständen zur Folge hat. Für diesen Zweck ist eine Menge von mindestens 200.000 hl nothwendig. Ganz falsch ist die von den Hygienikern der Gesellschaft der Ärzte aufgestellte Behauptung, dass, weil die Canalspülung nicht von den Häusern aus erfolgen kann, diese Canalspülung überhaupt zu verwerfen sei, weil sie nicht genug wirksam wäre. Wenn an dieser Anschauung fest-

gehalten wird, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn unsere liebe, schöne Stadt im Geruche einer etwas wenig wohlriechenden Stadt sich befindet. Es ist das eine Thatsache, von welcher sich jeder von uns an warmen Sommerabenden, aber auch sonst in regenloser Zeit während des ganzen Jahres überzeugen kann, wenn er in den niedriger gelegenen Theilen der Stadt herumgeht, eine Thatsache, von der Sie sich übrigens selbst sehr häufig überzeugen können, wenn Sie das Rathhaus verlassen und in der Nähe der Ausmündungsöffnungen jener Canäle vorübergehen, welche zeitweilig den Abdampf unserer Rathhauskessel aufnehmen.

Nun, meine Herren, muss ich noch erwähnen, dass für die Zwecke der Industrie die geradezu lächerlich geringe Quantität von 40.000 hl in den bisherigen Wasserverbrauch eingestellt ist. Es ist gewiss nicht zu hoch gegriffen, wenn ich für diese Zwecke — und ich werde dies noch auseinandersetzen — ein Quantum von 300.000 hl einstelle. Es ergibt sich dadurch ein Tagesbedarf von 980.000 hl Nutzwasser, was gegenüber den gegenwärtig für die genannten Zwecke abgegebenen Mengen, unter Hinzurechnung der Leistung der bestehenden drei Nutzwasserleitungen von 101.000 hl, einen Abgang von circa 700.000 hl bedeutet. Für alle die genannten Zwecke ist aber Wasser von weitaus geringerer Qualität als das Hochquellenwasser zulässig. Oder wird vielleicht irgend jemand behaupten, dass zum Betriebe von Personen- oder Lastenaufzügen, zum Speisen von Dampfkesseln und zur Verwendung als motorische Kraft geradezu nur Hochquellenwasser erforderlich ist und anderes sich nicht eigne? Gewiss kann als das Ideal einer Wasserleitung eine solche betrachtet werden, welche einheitlich für alle Genuss- und Nutzzwecke dient. Aber ich muss bei diesem Anlasse den Ausspruch eines verstorbenen österreichischen Staatsmannes citieren, welcher ungefähr so gelautet hat: „Das eben ist das Charakteristische des Ideals, dass es sich im praktischen Leben nie erreichen lässt.“ Nun, meine Herren, wo man nicht im Stande gewesen ist, aus einer und derselben Wasserleitung Nutz- und Genusszwecke erfüllen zu können, hat man immer zur Errichtung separater Nutzwasserleitungen gegriffen, und in dieser Richtung könnte ich abermals — zum drittenmale — auf Frankfurt am Main hinweisen, welches außer den früher von mir erwähnten Trinkwasserleitungen eine Gießwasserleitung besitzt, welche bis Mitte vorigen Jahres — dem Zeitpunkte, zu welchem ich mich daselbst befunden habe — auf die Leistung von 90.000 hl per Tag gebracht worden ist und den Anforderungen dieser Stadt vollständig entspricht.

Aber außer der Verwendung des Nutzwassers für sanitäre Zwecke und für den Haushalt ist die Bedeutung des Nutzwassers in wirtschaftlicher Hinsicht — und ich glaube, das ist in diesem Saale noch gar nicht gewürdigt worden — eine so wichtige, dass eine fortschrittliche Stadt wie Wien unbedingt auch mit dieser Seite der Frage sich beschäftigen muss. Ich meine hier insbesondere die Verwendung des Wassers als motorische Kraft. Meine Herren! Sie besitzen entlang des Donaustromes bereits eine große Anzahl von industriellen Etablissements, deren Zahl sich ja vergrößert. Sie besitzen am Donaustrome Landungsplätze in der Ausdehnung von 10 km, an welchen schon gegenwärtig eine ziemliche Güterbewegung stattfindet, die, wie wir alle wünschen und hoffen — das ist ja eigentlich das Wichtigste beim Aufschwunge einer Stadt — in Zukunft noch zunehmen wird. Meine Herren! Sie stellen mit sehr bedeutenden Kosten die Regulierung des Donaucanals her, welchen Sie in einen Schiffahrtscanal und in einen Winterhafen verwandeln wollen, und Sie hoffen, dass entlang der beiden Ufer des Donaucanals sich Industrie und Warenverkehr in lebhafter Weise entwickeln werden. Für alle diese Zwecke ist eine große Menge bewegender Kraft nöthig, welche nicht leicht zweckmäßiger und billiger herbeigeschafft werden kann, als durch Wasser.

Der Entwicklung seines Handels und Verkehrs — ich bitte um Verzeihung, dass ich so oft auf eine Stadt zurückkomme, mit welcher ich nicht etwa durch intimere Beziehungen verbunden bin — verdankt Frankfurt den enormen Aufschwung auf allen Gebieten menschlichen Schaffens. Es ist Ihnen vielleicht bekannt, dass der frühere Bürgermeister von Frankfurt a. M., Dr. Miquel, der sich leider in einen preußischen Schatzkanzler verwandelt hat, als Ziel seines Strebens die Umwandlung von Frankfurt in einen Seehafen auf sein Programm gesetzt hat. Als ich im Jahre 1888 in Gesellschaft meines Freundes und Collegen, des Baurathes v. Goldschmidt, in Frankfurt am Binnenschiffahrts-Congresse theilnahm, konnte uns Dr. Miquel mit berechtigtem Stolze sagen: „Das Programm, welches ich mir vor acht Jahren gestellt habe, ist im heurigen Jahre erfüllt, Frankfurt a. M. ist ein Seehafen geworden.“ In der That haben wir im Frankfurter Hafen Schiffe, direct aus Rotterdam, beladen mit überseeischen Gütern, vorgefunden. Der Frankfurter Hafen ist auch ein Musterhafen, und hier wird alles, was an anderen Orten durch Dampfkraft oder gar durch menschliche Arbeit bewirkt wird, durch Wasserkraft ausgeführt. (Hört!) Um jedem Missverständnisse vorzubeugen, erwähne ich, dass keine der drei geschilderten Leitungen, sondern eine vierte Druckwasserleitung die Arbeiten, die ich gleich vorführen will, verrichtet. Das Einladen der Güter in die Schiffe, das Ausladen derselben aus den Schiffen, der ganze Umschlag vom Wasser zur Bahn und umgekehrt, die Bewegung der Krahne und die Fortschaffung derselben von einem Punkte zum anderen, die Bewegung der Schiebebühnen, der einzelnen Lastwagen und ganzen Güterzüge, dies alles erfolgt auf hydraulischem Wege.

Noch eclatanter ist der Vorgang der Stadt Genf, welche zu besuchen ich Mitte vorigen Jahres Gelegenheit hatte. Die Stadt Genf hat mit sehr großen Kosten ein gewaltiges Etablissement an der Ausmündung der Rhone in den Genfer See errichtet. Dieses Etablissement versorgt die Stadt Genf mit Trink-, Nutz- und Gießwasser; aus diesem Etablissement wird Hochdruck- und Niederdruckwasser, und zwar nach Pferdekräften oder Volumen berechnet, an die Bewohner der Stadt abgegeben. Endlich liefert dieses Etablissement auch die zur Erzeugung der elektrischen Beleuchtung nothwendige Kraft, und zwar an jeden einzelnen.

Die Stadt Genf hat nicht etwa nur für die Interessen der Großindustriellen allein, oder der Kleingewerbetreibenden allein gesorgt, sondern die Wasserabgabe findet von 1 bis zu 500 Pferdekräften statt, woraus Sie entnehmen, dass sowohl die Näherin, die ihre Nähmaschine durch Wasserkraft treiben will, als der Großindustrielle, der 500 Pferdekräfte zu seinem Fabriksbetriebe benöthigt, aus dieser Wasserkraft schöpfen können.

Nun, meine Herren, kommen aber noch zwei merkwürdige Dinge hinzu. Das erste ist der Umstand, dass die Stadt Genf bereits dreimal den Preis für die Abgabe von Wasser für alle diese Zwecke herabgesetzt hat, weil infolge der fortwährenden Zunahme des Gebrauches ein so bedeutender Überschuss entstanden ist, dass die Vertretung der Stadt Genf an ihren eigenen Bürgern nicht so viel profitieren wollte, sie also in der Lage war, die Preise herabzusetzen. Der zweite Fall ist folgender. Die Stadt Genf besorgt in den Häusern, und zwar in den Wohnhäusern und Fabriken, nicht nur die Installation

der Wasserleitung, sondern sie besorgt auch die Aufstellung der Transmissionen und Kraftmaschinen für die Industriellen gegen eine Amortisation von 15 bis 21, respective 10 Jahren. Auf diese Weise ist es auch begreiflich, dass die Industrie und das Kleingewerbe in Genf jenen blühenden Stand erreicht haben, den wir mit Vergnügen in dieser Stadt wahrzunehmen in der Lage sind. Dieses Beispiel sollte nur zu dem Nachweis dienen, dass das Nutzwasser eine große Anzahl von Verwendungsarten zulässt und der Vortheil einer solchen Wasserleitung für eine Stadt, selbst von der Ausdehnung wie Wien, ganz unbegrenzt ist. Der Widerstand gegen die Einführung der Nutzwasserleitung ist nach meinem Dafürhalten auf zwei Umstände zurückzuführen, entweder auf eine Voreingenommenheit für ein bestimmtes anderes Project und die Besorgnis, dass bei Annahme der Nutzwasserleitung dieses bestimmte andere Project nicht zur Durchführung gelangen werde, oder auf eine Unkenntnis der Ziele und Zwecke der Nutzwasserleitung. (Rufe: Sehr richtig!) In keine dieser beiden Kategorien könnte ich aber die verehrte Gesellschaft der Ärzte zählen, eine Gesellschaft, welche aus Männern der Wissenschaft zusammengesetzt ist.

Es hat diese Gesellschaft versucht, die Gemeinde zu verhindern, sich das zu sanitären und wirtschaftlichen Zwecken erforderliche Nutzwasser zu verschaffen.

Glauben Sie also wirklich, meine Herren, dass wir darauf verzichten sollen, unsere Straßen in rationeller, ich möchte sagen, menschenwürdigerer Weise zu reinigen, als es bisher geschehen ist, oder sollen wir darauf verzichten, unsere Gartenanlagen in einen besseren Zustand zu bringen, damit nicht jeder Fremde an den verdorrten Blättern und an dem verkümmerten Grase sieht, dass er sich in einer armen, wenigstens wasserarmen Stadt befinde; oder sollen wir darauf verzichten, unsere Canäle durchzuspülen und den Unrath nicht wochenlang liegen zu lassen (Rufe: So ist es!), weil es für zweckmäßig befunden wurde, uns das Nutzwasser zu empfehlen. (Rufe: Sehr richtig!) Der Herr Baudirector von Wien hat vor Jahren ein Project, betreffend die Durchführung des Schwemmsystems der Canäle ausgearbeitet. Der Gemeinderath hat, soviel ich mich erinnere, vor Jahren das Project genehmigt. Nichts steht der Durchführung des Projectes, welche überdies keine bedeutenden Kosten verursacht, im Wege, als die Beschaffung des Wassers, und daran will uns die Gesellschaft der Ärzte hindern. (Rufe: Hört! — Dr. Hackenberg ruft: Autoritäten werden angegriffen!) Am merkwürdigsten bleibt es, dass man uns verhindern will, die Industrie und das Kleingewerbe mit dem ausgezeichneten, weil einzig und allein verlässlichen Motor, welcher das Nutzwasser ist, zu versehen. Sollen wir uns das alles gefallen lassen? Nein. (Bravo-Rufe.) Wir werden so frei sein, frei zu sein (Lebhafter Beifall), und werden das ausführen, was wir im Interesse der Stadt Wien zweckmäßig finden. (Bravo-Rufe.) Es ist aber an und für sich ganz unrichtig, die Nutzwasserleitung in einen Gegensatz zur Trinkwasserleitung zu bringen. Beide Leitungen dienen zwei vollständig verschiedenen Zwecken, und ich würde mich auf das entschiedenste verwahren, wenn mir jemand die Zumuthung machen wollte, dass ich das für Nutzzwecke geförderte Wasser, das ich in meinem Leben nicht selbst trinken würde — dem könnte ich auch ausweichen — meinen Mitbürgern verabreichen sollte. Das ist nach meiner Meinung von keiner Seite beabsichtigt.

Ich halte es aber nicht nur für zweckmäßig, dass der Bevölkerung deutlich gesagt werde, dass das Nutzwasser nie und nimmer für Trinkzwecke verwendet werden soll, sondern auch, dass man der Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit gebe, dass in keinem Falle dieses, wie man es in Wien nennt, auf sie geplante Attentat verübt werden wird. Ich muss sagen, dass ich in der Festhaltung des ersten, vom Herrn Referenten gestellten Antrages die vollkommene Gewähr dafür finde, dass im Wiener Gemeinderathe sich nimmer eine Stimme dafür finden wird, der Bevölkerung den Genuss von Nutzwasser zuzumuthen. (Rufe: Nie!)

Ich will die Geduld der geehrten Herren nicht mehr lange in Anspruch nehmen und eile daher zum Schlusse.

Es hat mein verehrter Herr Vorredner, dessen taktvollen und interessanten Ausführungen wir ja alle mit großem Vergnügen und mit Aufmerksamkeit zugehört haben, sich darüber beschwert, dass der Gemeinderath jetzt gar nicht informiert und gar nicht in der Lage sei, Beschlüsse zu fassen. Das mag sich vielleicht auf die jüngeren Mitglieder des Gemeinderathes beziehen. In den früheren Jahren haben wir — ich gehöre leider zu den älteren, wenn nicht ältesten Mitgliedern der Versammlung, wenn nicht den Lebensjahren, so doch den Kriegsjahren nach, die ich hier verbracht habe — uns sehr viel und sehr eingehend mit dieser Frage beschäftigt. Und, wenn der geehrte Herr Vorredner die Güte hat, die Berichte der Wasserversorgungs-Commission und die stenographischen Protokolle des Gemeinderathes aus dem Jahre 1886 nachzulesen — einer Zeit, zu welcher ich die Ehre hatte, das Referat zu führen — so wird er finden, dass eine große Anzahl von Gemeinderäthen schon damals, vor sieben Jahren, dieselben Anschauungen vertreten hat wie heute. Schon damals ist man für eine Nutzwasserleitung eingetreten, und es sind nichts weniger als sachliche Motive, welche das Zustandekommen eines zustimmenden Beschlusses vor sieben Jahren vereitelt haben. (Hört! Hört!) Noch muss ich mich mit dem geehrten Herrn Vorredner, meinem Freunde und, ich möchte sagen, Landsmanne aus dem II. Bezirke beschäftigen und ihm dafür danken, dass er sich der Mühewaltung unterzogen hat, meinen bereits vor 14 Monaten eingebrachten Antrag in die Reihe seiner Anträge aufzunehmen.

Ich komme nun zum Resumé. Nach meinem Dafürhalten sind die zu ergreifenden Maßregeln folgende: Sofortige Einleitung der für diesen Zweck geeigneten Hochquellen in den Stammaquäduct bis zum Maximum der Leistungsfähigkeit. Täuschen wir uns nicht, das ist der ausgesprochene Wille der Bevölkerung, und man wird diesem Willen nicht ungestraft entgegentreten. Der zweite Vorschlag ist das Studium wegen Errichtung einer zweiten, von der ersten ganz unabhängigen Wasserleitung. Das ist zwar noch nicht der allgemeine Wille der Bevölkerung, aber ich denke, dass in einiger, vielleicht kurzer Zeit dies der allgemeine dringende Wunsch unserer Mitbürger sein wird. Endlich die Errichtung einer Nutzwasserleitung für die von mir angeführten öffentlichen und privaten Zwecke unter gänzlichem Ausschlusse der Möglichkeit, das Nutzwasser menschlichem Genusse zuzuführen.

Ich komme zum Schlusse. Meine Herren! Die Griechen hielten ihre Quellen für heilig und schützten sie vor Verunreinigung. Auf den Eingang zur Quelle haben sie einen Spruch geschrieben, welcher folgendermaßen lautete: Μὴ ὀρεῖν εἰς τὰ ὕδρατα Ich kann Ihnen, meine Herren, nur in vertraulicher Sitzung die Worte deutlich übersetzen (Heiterkeit), die dieser Spruch enthält. Aber in der Umschreibung lautet derselbe: „Nicht ins Wasser spucken." Das mögen wir alle beherzigen. Damit schließe ich, indem ich die

Anträge des Referenten und den von mir gestellten Zusatz-Antrag zu genehmigen ersuche. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss der Sitzung 8 Uhr 15 Minuten abends.)

Stenographischer Bericht

über die **öffentliche** Sitzung des Gemeinderathes der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien vom 13. Jänner 1893 unter dem Vorsitze des Vice-Bürgermeisters Dr. Raimund Grübl.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Die Versammlung ist beschlussfähig; die Sitzung ist eröffnet.

1. Ich habe die Ehre, der Versammlung bekanntzugeben, dass der Bürgermeister Ihre k. u. k. Hoheiten den Großherzog von Toscana und Gemalin anlässlich der Feier der silbernen Hochzeit begrüßt hat.

Darauf ist folgende Antwort gekommen (liest):

„Freudig gerührt geruhen Ihre kaiserliche und königliche Hoheiten mich gnädigst zu beauftragen, Euer Hochwohlgeboren für den Höchstdenselben im Namen der Stadt Wien und Ihrem eigenen dargebrachten Glückwunsche den innigsten Dank auszusprechen. Für den abwesenden Obersthofmeister: Der großherzogliche Hofmeistermarschall Freiherr v. Silvatici."

2. Ich habe der Versammlung weiters zur Kenntnis zu bringen, dass Fürst Alexander von Schönburg für die Armen Wiens einen Betrag von 1000 fl. gewidmet hat.

Die Versammlung spricht den Dank aus.

Ich bitte um Mittheilung des Einlaufes.

Schriftführer Gem.-Rath Schrenckh (liest):

3. Interpellation des **Gem.-Rathes Wurm:**

Nach langen Berathungen hat der Gemeinderath am 27. October 1891 an den Herrn Minister-Präsidenten als Leiter des hohen k. k. Ministeriums des Innern eine Eingabe wegen Gewährung einer 18jährigen Steuerbefreiung für Umbauten, welche zur Erweiterung und Regulierung der Hauptverkehrsstraßen Wiens dienen, gerichtet. In Erledigung dieser Eingabe setzte der Herr Statthalter im Auftrage des Herrn Finanzministers den Herrn Bürgermeister am 30. März 1892 behufs unverzüglicher Bekanntgabe an den Gemeinderath in Kenntnis, dass dem Ansuchen hinsichtlich einer 18jährigen Steuerbefreiung für solche Umbauten im Principe unter gewissen Voraussetzungen zugestimmt wird.

Dieser Erlass war Gegenstand eingehender Berathungen im Stadtrathe, der bei der Wichtigkeit dieser Angelegenheit vor seiner Beschlussfassung die Wohlmeinung aller 19 Bezirksausschüsse eingeholt hat. Schließlich hat der Stadtrath einen einstimmigen Beschluss gefasst, welcher am 16. December 1892 auch vom Gemeinderathe mit allen gegen eine Stimme angenommen wurde.

Während der Verhandlungen im Stadtrathe hat der Herr Statthalter die Erledigung dieser Angelegenheit sechsmal urgiert und somit deren Dringlichkeit anerkannt.

Die langandauernde Ungewissheit, ob und wann eine erhöhte Steuerbefreiung für Umbauten gewährt werden wird, wirkt thatsächlich lähmend auf die gesammte Bauthätigkeit, und alle Baugewerbetreibenden sehen der endlichen Erledigung dieser Frage wie einer Erlösung entgegen.

Ich erlaube mir demnach an den hochgeehrten Herrn Bürgermeister die Anfrage zu stellen, ob,

nachdem bereits nahezu ein ganzer Monat seit dem Gemeinderaths-Beschlusse vom 16. December 1892 verflossen ist, er bereit ist, mit aller Energie dafür einzutreten, dass im Sinne dieses Gemeinderaths-Beschlusses baldigst eine Entscheidung getroffen werde, und ob, da ohnehin behufs Abänderung des Gemeindestatuts eine außerordentliche Session des n.-ö. Landtages demnächst nothwendig erscheint, er ferner bereit ist, dahin wirken zu wollen, dass in derselben auch diese vom Herrn Statthalter als dringend anerkannte Angelegenheit einer Beschlussfassung unterzogen werde, damit in der nächsten Reichsrathssession das diesbezügliche Steuerbefreiungsgesetz geschaffen werden könne.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Diese Interpellation wird in der nächsten Sitzung beantwortet werden.

4. Wir kommen zur Tagesordnung, zur Fortsetzung der Debatte über die Wasserversorgung Wiens. Ich ersuche den Herrn Referenten, an den Referententisch zu treten.

(Vice-Bürgermeister Dr. Richter tritt an den Referententisch.)

Zum Worte hat sich der Herr Bürgermeister gemeldet.

Bürgermeister Dr. Prix: Hochverehrte Herren! Ich bin überzeugt, dass Sie mir verzeihen werden, wenn ich nach so langer Zeit, während welcher die Debatte hier ihre Wogen schlug, endlich das Wort ergreife. Ich glaube, es ist meine Pflicht, dass ich in dieser Angelegenheit, welche das höchste Lebensinteresse für die Stadt Wien in Anspruch nimmt, ungeschminkt und offen meine Meinung ausspreche. (Beifall.) Ich werde dies in einer Weise thun, welche in der ganzen Angelegenheit zu befolgen ich mir immer als Richtschnur gesetzt habe — ich werde mir nämlich nur die Sache vor Augen halten. Ich habe niemals in dieser Angelegenheit einen persönlichen Standpunkt eingenommen. Ich habe die Wasserversorgung der Stadt Wien nie als eine Parteifrage behandelt. Ich muss daher diejenigen Herren, welche mir persönliche Ansichten unterschoben haben, bitten, diese ihre Meinung als unrichtig bezeichnen zu dürfen. (Zustimmung.) Insbesondere war es der sehr geehrte Herr Collega — „Faust"-Kareis —, welcher geglaubt hat, damit einen Coup auszuspielen, dass er in seiner maßvollen Rede dem Bürgermeister gegenüber die Angelegenheit als eine persönliche bezeichnet hat. Ich erkläre, dass das durchaus nicht der Fall ist, dass vielmehr wir alle miteinander zusammenwirken müssen, um im Interesse der Stadt die Wasserversorgung, wenigstens für geraume Zeit, sicherzustellen. Ich bin auch durchaus nicht eigensinnig und halsstarrig und lasse mich sehr gern belehren, nur müssen die Argumente sachlicher Natur sein und überzeugend wirken. Das können Sie von sich selbst und von jedem anderen Manne nicht verlangen, dass er eine auf Studien und Erfahrungen begründete Überzeugung einfach nur darum aufgibt, weil von verschiedenen Seiten gerade in einer Richtung gearbeitet und gegen diese Überzeugung aufgetreten wird. (Lebhafte Zustimmung.)

Es ist nun sehr begreiflich und gewiss sehr anerkennenswert, dass sich dieser großen Frage verschiedene Corporationen und auch die Presse bemächtigt haben. Ich muss es also als sehr erfreulich bezeichnen, dass die k. k. Gesellschaft der Ärzte die Angelegenheit der Wasserversorgung auf ihre Tagesordnung gesetzt und nach längerer Debatte eine Resolution gefasst hat. Über die Sache selbst, nämlich ob die Gesellschaft der Ärzte auf dem richtigen Wege ist, den sie uns als solchen vorzeichnen will, davon werde ich später sprechen. So sehr ich nun die Berechtigung der Ärzte anerkenne und so sehr ich der Gesellschaft den Dank dafür abstatte, dass sie ihre Meinung in dieser Frage zum Ausdruck gebracht hat, so tief muss ich es beklagen, dass von einigen Herren in der Gesellschaft der Ärzte dies in einer Form geschehen ist, welche ich, als durch Ihre Wahl zum Vorstande der Stadt und zum Präsidenten des Gemeinderathes berufen, aufs entschiedenste tadeln muss. (Bravo! Bravo!)

Ich werde, meine Herren, da ich doch nicht voraussetzen kann, dass Sie alles, was in diesem Buche steht, behalten haben, einige markante Stellen vorlesen, um Ihnen zu zeigen, wie man in der Gesellschaft der Ärzte die Gemeinde, den Gemeinderath der Stadt Wien und seine ersten Beamten behandelt hat.

Auf Seite 13, wo davon gesprochen wird, ob denn jede Möglichkeit einer einheitlichen Wasserversorgung ausgeschlossen sei, wird wörtlich gesagt (liest): „Ist dies ausgeschlossen? Dies behaupten nun allerdings die technischen Organe und der Magistrat der Gemeinde. Wir werden aber bald sehen, mit welcher Unbefangenheit diese Organe an diese Frage bisher herangetreten sind, welche Verlässlichkeit ihrem Urtheile in dieser Frage zukommt." (Hört! Hört!)

Auf Seite 20 heißt es (liest): „Vergleichen wir nun mit dem, was wir über die Herkunft, Qualität und Quantität des Wassers gehört haben, die Äußerungen des Stadtbauamtes, bekanntlich einer großen Autorität in hygienischen, bacteriologischen und chemischen Fragen." Hier wird unser Bauamt in ganz unwürdiger Weise gefrozzelt und gehöhnt! (Rufe: Sehr richtig! Größenwahn!)

Seite 24. (Liest:) „Wenn ich Mitglied des löblichen Gemeinderathes wäre, würde ich Rechtfertigung dieses Verhaltens in einer solchen Capitalfrage von den Beamten verlangen." — „Wir appellieren vom schlecht unterrichteten Bürgermeister und Gemeinderath an den besser Unterrichteten. Wir sind überzeugt, dass unsere Ansicht als die richtige anerkannt werden wird, sobald man ernstlich, in unparteiischer Weise unterrichtet und vorurtheilsfrei die Sache betrachten wird." (Rufe: Hört!)

Seite 38. (Liest:) „Urtheilen Sie selbst, meine Herren, über die Consequenz, über den Ernst des Stadtbauamtes! Difficile est, satyram non scribere!"

Seite 95: Unter Hinweisung auf den Gemeinderath dieser Stadt, von der in dieser Schrift gesagt wird, dass sie die Ehre hat, eine der ältesten und berühmtesten medicinischen Schulen der Welt zu beherbergen u. s. w., wird wörtlich angeführt (liest): „Bei uns versteht bekanntlich jeder alles besser; ein trauriges Zeichen des tiefen Standes der Bildung in vielen, leider auch unserer sogenannten besten Kreise." (Rufe: Hört! — Das kann er auf sich selbst anwenden!)

Meine Herren! Ich muss gestehen, dass ich den Platz, den Sie mir angewiesen haben, nicht mehr würdig vertreten würde, wenn ich solche Verletzungen ungerügt vorübergehen ließe. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen; ein Ruf: Oho!)

„Oho"?! Meine Herren! Fühlen Sie sich als Mitglieder der Vertretung der ersten Stadt des Reiches (lebhafter Beifall), ohne dafür ein Gefühl zu haben, dass man Ihnen Nachlässigkeit, dass man unseren Beamten Unfähigkeit, dass man uns Parteilichkeit vorwirft? (Rufe: Sehr richtig!) Ich verstehe den Gemeinderath nicht, dem dieses Gefühl abhanden gekommen ist. (Lebhafter Beifall.) Ich habe die größte Hochachtung vor der medicinischen Wissenschaft und ihren Autoritäten, auch Professor Gruber nicht ausgenommen; aber damit zeigt man nicht seine Autorität, dass man andere verdienstvolle und ehrenwerte Männer so behandelt und herabsetzt. Ich darf hier sagen, dass die Gemeindevertretung Wiens für die Hebung der sanitären Zustände dieser Stadt Großartiges geleistet hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die letzte Periode der Choleragefahr hat wiederum bewiesen, wie einstimmig und entschieden man in der Anordnung der sanitären Maßregeln im Interesse der Stadt war, und mit welchem Erfolge diese Maßregeln vorgekehrt wurden. (Zustimmung.) Und wem danken wir dies? Niemandem, als der Gemeindevertretung von Wien, die selbstthätig an die Ausführung dieser Maßregeln gegangen ist und sich nie gescheut hat, das Geld hiefür im Interesse ihrer Mitbürger zu bewilligen. Und eine solche Gemeindevertretung in dieser Weise zu behandeln, ist gewiss vollständig ungerechtfertigt. (Lebhafte Zustimmung.) In der Wasserversorgungsfrage aber, meine Herren, da steht die Gemeindevertretung der Stadt Wien allen anderen Gemeindevertretungen voran. (So ist es!) Und mag Herr Professor Gruber noch so viele Verdienste haben, das große Verdienst um die Stadt Wien, das die Gemeindevertretung in der Wasserversorgung hat, hat er nicht, und wird er sich nie erringen, und auf dieses unser Verdienst sind wir stolz. (Lebhafter Beifall.)

Herr Professor Gruber, meine Herren, kann für sein Vorgehen nur mildernde Umstände geltend machen (Rufe: Größenwahn!), für die er auch selbst plaidiert, und zwar auf Seite 27 dieser Druckschrift, indem er daselbst sagt (liest): „Ich bin vielfach schärfer geworden, als Sitte ist." (Rufe: Sehr gut!) Glauben Sie wirklich, meine Herren, dass wir bei einem solchen Vorgehen so überzeugt sein können, dass das, was dort zutage gefördert wurde, — das Resultat der Debatte — ganz objectiv ist? (Rufe: Nein!) Ich kann diese Überzeugung nicht gewinnen, und ich bin nicht schuld daran; denn wenn man objectiv vorgehen und wenn man den Eindruck der Objectivität bei den anderen hervorrufen will, muss man eben die entsprechende Form bewahren.

Es hat sich auch, wie ja begreiflich, die Presse der Wasserversorgungsfrage bemächtigt. Es ist außerordentlich zu begrüßen, wenn die Presse sich für communale Angelegenheiten interessiert, und es gibt wenig Leute, welche die Presse höher schätzen, ihre Bedeutung mehr zu würdigen verstehen und den Nutzen derselben mehr anerkennen, als ich. Aber, meine Herren, es existiert ja niemand, der frei von Fehlern ist, und es kann ja auch der Presse passieren, dass sie vielleicht nicht auf dem richtigen Wege ist, oder dass sie nicht den Eindruck macht, den sie machen will.

Sehen Sie, wenn ich so gehört habe, was hier gesprochen wurde, und am anderen Tage die Zeitung nahm und immer ganze Spalten der Reden fand von jenen, welche für die Tiefquellenleitung eingetreten sind (Zustimmung), und beinahe nichts von jenen, welche für die andere Leitung eingetreten sind (Rufe: Sehr richtig! Beschimpfungen für dieselben!) — da habe ich mir immer gedacht: Ja, woher mag denn diese gar so große Verehrung der Tiefquellenleitung kommen? Und ich habe an die Liebe gedacht, welche Gott dem Menschen in das Herz gepflanzt; die Liebe duldet alles, die Liebe verzeiht alles (Heiterkeit); wer liebt, der gibt ja seinem Ideal alles hin und er kennt nur dieses sein Ideal. (Rufe: Gewiss!)

Dann habe ich mir aber wieder ins Gedächtnis zurückgerufen, dass im Jahre 1886 in der „Deutschen Zeitung" zwei Artikel erschienen sind, betitelt: „Allerlei Werkzeuge der Corruption, die Wiener-Neustädter Tiefquellenleitung und ihre Freunde". (Rufe: Hört! Hört!) Ich habe diese Artikel hier (Hört! Hört!) und darin habe ich gefunden (liest): „Die arme Hochquellenleitung ist eine städtische Einrichtung und besitzt keinen Dispositionsfond, um sich zu empfehlen" (Rufe: Sehr richtig!); „sie versendet keine Honorarbriefe, um kritische Gemüther zu gewinnen, und so kommt es, dass sie in der Presse vielfach eine unfreundliche Behandlung erfährt. Man wird, wenn man die geheimen Wege kennt oder auch ahnt,

mit welchen sich Privatgesellschaften empfehlen können, während eine öffentliche Anstalt nicht selten schutz- und wehrlos den Angriffen gegenübersteht, misstrauisch gegen all dieses laute Vorwärtsstreben, diese marktschreierischen Anpreisungen. Ein Beispiel — ist die Art der Inscenesetzung der Wiener-Neustädter Tiefquellenleitung." (Hört! Hört!) Wenn ich mir diesen Artikel vergegenwärtige, von dem ich ja gar nicht weiß, ob er wahr ist oder nicht, so kommt mir immer der Gedanke, der im Refrain eines Volksliedes so treffenden Ausdruck gefunden hat: „Die wahre Liebe ist das nicht!" (Lebhafter Beifall und Händeklatschen; — große Heiterkeit.)

Jedenfalls, meine Herren, steht eines fest. Wir können auch nicht in der Presse eine objective Darlegung der verschiedenen Projecte finden, welche Gegenstand der Debatte waren.

Und so sind wir verlassen; verlassen von der Gesellschaft der Ärzte, verlassen von der Presse (Rufe: Vom Doctorencollegium!), — das Doctorencollegium hat derzeit noch nicht gesprochen — mithin angewiesen auf uns allein, auf unsere Studien, auf unsere Kenntnisse, auf unsere Überzeugung, auf unseren ehrlichen Willen (Rufe: Bravo! Sehr richtig!) und auf unsere Willenskraft, das, was wir für richtig halten, zu beschließen, unbekümmert darum, ob es dem einen oder dem andern recht ist (Bravo! Bravo!), in dem vollen Bewusstsein, dass uns die Bevölkerung hereingeschickt hat, nicht, um nur zu sehen und nur zu hören und darnach zu handeln (Sehr richtig!), sondern, um einzig nach eigener Überzeugung und nach bestem Wissen und Gewissen zu beschließen, was wir im Interesse der Bevölkerung für nützlich erachten. (Beifall.) Und nun, meine Herren, wollen wir das, allein und verlassen, wie wir sind, thun.

Betrachte ich, meine Herren, die Debatte, die sich hier abgespielt hat, so muss ich sagen, dass sie eigentlich — ich bitte, mir das zu verzeihen, auf mich hat es den Eindruck gemacht — trotz aller und vieler schönen Reden, und trotzdem griechische und römische und deutsche Classiker citiert worden sind, doch nicht das große Interesse gehabt hat, das man eigentlich von einer solchen erwarten sollte. Ich kann mir das aber erklären: sie ist nichts Neues, durchaus nichts Neues, die Wasserversorgungsfrage — und gerade in den Grenzen, in denen wir sie heute aufrollen, ist sie ja jahrealt. (Rufe: Jawohl!) Wir haben sie im Jahre 1886 aufflackern gesehen, sie war damals nicht neu; wir haben sie in den 1870er Jahren gesehen, sie ist schon im Jahre 1864, und dort sehr eingehend und gründlich discutiert worden: in allen Vereinen, in der ganzen Bevölkerung. Alle Jahre, wenn die Wassernoth kommt, ist ja die ganze Bevölkerung betheiligt und es wird darüber gesprochen. Es ist also nichts Neues, und darum, meine Herren, habe ich eigentlich nur gestaunt, wie aus der Versammlung heraus der Ruf erschallen konnte: „Wir wollen unterrichtet sein; eine Enquête! eine Commission!" Man sagt zwar nicht, worüber; das macht nichts, das ist ja immerhin ein Auskunftsmittel; wenn man sich gerade nicht entscheiden will, dafür oder dagegen zu stimmen, bildet man eine Enquête oder Commission. Das habe ich nicht begriffen! Ich hätte es begriffen, wenn Sie die Donauleitung bekämpft hätten, ich hätte es begriffen, wenn Sie für die Tiefquellenleitungs-Unternehmung eingetreten wären, aus allen möglichen objectiven und nicht objectiven Gründen. Aber, meine Herren, zu sagen: „Ich weiß noch nicht, was geschehen soll, ich muss mich erst besser unterrichten", — auszurufen: „Da steh' ich nun, ich armer Thor, und bin so klug als wie zuvor!" (Lebhafte Heiterkeit!), das habe ich nicht verstanden, das — ich muss es sagen — ist mir ganz unerklärlich!

„Und dies geheimnisvolle Buch von Nostradamus' eigener Hand, ist es dir nicht Geleit genug?" Da ist ja die Iliade, die „Faust"-Kareis angepriesen hat, und mit der wir auskommen unser ganzes Leben lang; und er selbst sagt zum Schlusse, er werde nicht klug daraus. (Lebhafte Heiterkeit.)

Nun, meine Herren, ich werde noch darauf zurückkommen; aber um eines muss ich Sie bitten: Als Männer, denen die Pflicht obliegt, in schwierigen Fragen Ihr Votum abzugeben, müssen Sie in der Sache entscheiden, Sie dürfen nicht dulden, dass die Wasserversorgung der Stadt Wien noch länger in der Weise vor sich geht, wie bisher (Sehr richtig!); Sie müssen dem ein Ende machen, das ist Ihre Schuldigkeit; die Vereinigung der Vororte mit der alten Stadt drängt Sie noch mehr dazu. Die Vorortebewohner, die heutigen neuen Bezirke von Wien, haben recht, wenn sie das Hochquellenwasser verlangen, und Ihre Pflicht ist es, dafür zu sorgen, dass sie es sobald als möglich bekommen. Darum gibt es keine Verzögerung, unter gar keinem Umstande kann es eine solche geben; es darf keine Enquête oder Commission geben, sondern eine Entscheidung muss erfolgen. (Rufe: Sehr richtig!)

Nun, meine Herren, ist bei dieser Gelegenheit in der Gesellschaft der Ärzte und auch anderwärts allerlei bemerkt worden über unser Wasser. Nachdem man die Tiefquellen haben will und meint, sie seien so gut wie das Hochquellenwasser, so hat man sich nicht gescheut zu sagen: wir trinken ja kein Hochquellenwasser, das Pottschacher ist auch nichts wert u. s. w. Das kann ich nicht angehen lassen. Unser Hochquellenwasser aus der Kaiserbrunnen-, Stixenstein-, Höllenthalquelle und Pottschach ist ein ausgezeichnetes, bacterienfreies Wasser, und wir dürfen nicht dulden, im Interesse der Stadt nicht dulden, dass es herabgesetzt wird. (Beifall.) Dass die Herren, die das Gegentheil behaupten, unrecht haben, werde ich Ihnen jetzt beweisen.

Die bacteriologische Untersuchung des Wassers der Wiener Hochquellenleitung von Professor Weichselbaum aus dem Jahre 1889 liegt hier vor. Es ist genau untersucht worden das Pottschacher-, das Hochquellenwasser und das Wasser aus der Höllenthalquelle und der Schwarza, das letztere deshalb, weil Ende des Jahres 1888 Typhusfälle vorgekommen sind, und weil man geglaubt hat, dass durch das Schwarzawasser die Typhusbacillen gekommen sind. Professor Weichselbaum hat jedoch genaue Untersuchungen angestellt und musste erklären, dass von einem solchen Bacillus keine Rede ist, und spendet diesem anderen Wasser — von dem Schwarzawasser meinte er, dass es Bacterien enthalte, aber keine pathogenen und keineswegs Typhusbacillen, bitte das festzuhalten — mit Ausnahme des Schwarzawassers volles Lob und spricht sich lobend über die Einrichtungen zur Reinhaltung desselben aus. Diese Broschüre steht jedermann zur Verfügung, ich habe nicht Zeit, hier Vorlesungen aus derselben zu halten.

Es ist auch ausdrücklich in der Broschüre von ihm constatiert, dass der Typhus nicht auf Bacterien zurückzuführen ist, sondern in anderen Umständen seinen Grund haben muss. Ich habe hier die amtlichen Berichte vom 7. September 1892, vom 22. und 23. October 1892 über die bacteriologischen Untersuchungen.

Laut Bericht vom 7. September 1892 wurde das Leitungswasser der Wiener Hochquellenleitung in der Zeit vom 27. August bis 2. September untersucht (das war die Zeit, wo in Pottschach geschöpft worden ist, also, wir haben Hochquellenwasser mit Pottschachwasser gehabt und das ist untersucht worden). Der Befund

lautet: Wie aus beiliegender Tabelle ersichtlich ist, schwankte die Anzahl der Keime per Cubikcentimeter Wasser zwischen 28 und 68; es konnten keine pathogenen Keime nachgewiesen werden; die Zahl der gefundenen, nicht pathogenen Keime war nur eine sehr geringe. Es muss daher das Leitungswasser der Wiener Hochquellenleitung vom hygienischen Standpunkte als gut und zulässig erklärt werden. Der Befund vom 22. September über die Untersuchung vom 10. bis 16. September (in dieser Zeit floss bloß Hochquellenwasser ohne Pottschacherwasser) lautet: „Es konnten keine pathogenen Keime nachgewiesen werden, es schwankte die Zahl der Keime per Cubikcentimeter zwischen 22 als Minimum und 78 als Maximum, und war die Zahl der Arten der nicht pathogenen Keime eine sehr geringe; es muss daher das Wasser vom hygienischen Standpunkte als gut und zulässig bezeichnet werden."

Befund vom 23. October: Untersuchung vom 12. bis 18. October. (Wieder ist Pottschacherwasser dabei.) Es heißt: „dass dasselbe, wie aus der beiliegenden Tabelle hervorgeht, während dieses Zeitraumes per Cubikcentimeter 14 bis 54 Keime enthielt. Da diese Zahl eine sehr geringe ist, und da unter den vorgefundenen Keimen auch keine pathogenen Bacterien vorkommen, so muss das untersuchte Wasser vom bacteriologischen Standpunkte als ein vollkommen tadelloses bezeichnet werden." Ich bitte um Verzeihung, dass ich Sie damit behellige, aber es war nothwendig zu constatieren, dass, wenn wir zur Ergänzung Pottschacherwasser schöpfen, eine Verschlechterung nicht eintritt. Und dies war nothwendig zu constatieren, damit die verschiedenen Bemerkungen in dieser Richtung doch auf das richtige Maß zurückgeführt werden.

Nun ist mir vor allem anderen, wenn ich nun auf die Sache übergehe, bezüglich der Tiefquellenleitung vorgeworfen worden vom Herrn Gem.-Rath Djörup, und zwar in nicht so eleganter Form, wie das Gem.-Rath Kareis zu thun pflegt, dass ich nicht verhandelt habe. Es sei doch keine Schnackerlbank, wenn die Länderbank eine Eingabe macht, und ich hätte nichts anderes zu thun gehabt, als sofort mit dieser Bank zu unterhandeln. Ja, Gem.-Rath Djörup kann das leicht sagen, weil er den ganzen Verlauf der Angelegenheit der Tiefquellenleitung nicht studiert hat, nicht kennt; ich kann ihm auch keinen Vorwurf daraus machen; er war damals nicht im Gemeinderathe. Aber ich werde die Herren nur erinnern an das Referat, welches Gem.-Rath Ritt. v. Goldschmidt am 26. October 1886 erstattet hat über eine Eingabe der Tiefquellenleitung, in welcher verschiedene Anträge wegen Abgabe von Wasser, auch wegen Übernahme des ganzen Werkes — 25 Millionen wurden damals genannt — gemacht worden sind. In einem ausführlichen Referate ist das dem Gemeinderathe mitgetheilt und daran der Antrag geknüpft worden, dass diese Offerte abzulehnen seien. Die Gründe, die den Gemeinderath bestimmt haben, waren einfach folgende: Das Unternehmen war ja am Papier, war nicht ausgeführt. Die Gemeinde Wien hat sich die Wasserversorgung selbst zu machen vorbehalten und will nicht eine Verpflichtung übernehmen, welche dann die Herren in der Wasserversorgung der Stadt gehindert hätte. Sie hätte sie nämlich gehindert, erstens, weil man bei der Erwerbung der Hochquellen von Seite der Wasserinteressenten darauf hingewiesen hätte, dass die Gemeinde Wien von der Tiefquellenleitung Wasser nimmt, und es wäre daher die Stadt Wien wahrscheinlich gehindert worden, neue Hochquellen einzubeziehen. Das war der Grund, warum der Gemeinderath das abgelehnt hat. Meine Herren! Dieser Gemeinderaths-Beschluss in der noch schwebenden Angelegenheit der Tiefquellenleitung steht bei mir fest und bindend, und ich habe es für meine Pflicht erachtet, denselben nicht zu umgehen und nicht zu verhandeln, bis der Gemeinderath selbst erklärt hat, nunmehr beschließen wir eine Verhandlung. Würde ich eine Verhandlung eingeleitet haben, so würde man ganz sicherlich hier im Gemeinderathe und mit weit mehr Recht, als es jetzt Gem.-Rath Djörup thut, mich zur Verantwortung gezogen haben. Denn das kann man nicht wissen, welche Folgen das Eintreten in solche Verhandlungen für die Wasserversorgung überhaupt hat.

Es ist auch noch das zu bedenken: wenn vielleicht Herr Gem.-Rath Djörup glaubt, dass solche Verhandlungen in ein paar Tagen fertig sind, so irrt er sich; da kennt er die Herren von der anderen Seite schlecht. In dem Momente, wo diese Herren sehen, dass diese Verhandlungen nicht recht zu ihren Gunsten gehen, weil sie die gewünschten Mittheilungen, Beweise ꝛc. nicht erbringen können, haben sie das größte Interesse daran, die Verhandlungen zu verzögern, weil sie sich an einen Strohhalm klammern würden und weil sie beim Ackerbauministerium Unterstützung in der Richtung finden, dass der Ackerbauminister die Verlängerung der Nachweisung der Caution zugesteht, solange die Herren noch sagen können, wir sind mit der Gemeinde Wien nicht ganz im reinen. Nur nebenbei bemerkt: leider, dass das geschieht und zwar in so unbedingter Weise geschieht, denn die Tiefquellenleitung hat uns bei der Einleitung der Hochquellen gehindert; sie ist unter die Wasserinteressenten gegangen (Hört!) und hat Entschädigungsansprüche gemacht, weil wir sie durch die Ableitung von 600.000 Eimern Wasser oberhalb des Kaiserbrunnens in ihrem Rechte schädigen könnten. Trotzdem das dem Ministerium angezeigt worden ist, wird die Verlängerung der Frist zur Cautionsleistung unbedingt gegeben und es bedarf sohin erst der Entscheidung, ob diese Ansprüche der Tiefquellenleitung begründet sind oder nicht. Von einer Verhandlung konnte also bisher keine Rede sein, solange nicht der Gemeinderath dieselbe beschließt.

Nun glaube ich, meine Herren, heute steht die Sache — und da bewege ich mich auf dem Boden der Anschauung der Gesellschaft der Ärzte — thatsächlich so: Tiefquellenleitung oder Entlastung der Hochquellenleitung durch die Einführung der Nutzwasserleitung aus dem Grundwasser der Donau. Anderes gibt es in der That heute nichts. Über alle Quellen, die uns zur Verfügung stehen sollten, ist längst studiert und gesprochen, und es existieren nur diese zwei Projecte, und über die kann man sich heute entscheiden, d. h. in dieser vorsichtigen Form, wie der Herr Referent es beantragt, dass eben nur ein Schritt gemacht wird zur weiteren Durchforschung der betreffenden Gebiete, dass es dem Gemeinderathe dann selbstverständlich freistehen wird, das eine oder andere zu wählen, wenn die Projecte vorliegen werden. Die Tiefquellenleitung als Trinkwasser wird von der Gesellschaft der Ärzte empfohlen. Wir leugnen nicht, ich wenigstens nicht, dass das Tiefquellenwasser ein gutes ist, und in der Richtung, glaube ich, braucht eigentlich niemand eine Expertise; wir geben das ganz offen zu. Aber so weit, wie die Gesellschaft der Ärzte geht, kann der Gemeinderath von Wien nicht gehen. Der Gemeinderath von Wien kann nicht zugeben, dass dieses Wasser ganz gleich mit dem Hochquellenwasser ist, und wenn es selbst heute wahr wäre, so kann der Gemeinderath doch nicht dulden, dass es so behandelt werde, weil nicht ausgeschlossen ist, dass die Entwicklung der Industrie und des Ackerbaues im Steinfelde vorschreitet und dann die Gefahr

einer Verschlechterung des Tiefquellenwassers eintritt. (Sehr richtig!) Wir wollen aber nicht eine Verschlechterung des Hochquellenwassers, und darin unterscheiden wir uns vom Herrn Professor Gruber, und darum werden wir uns mit Herrn Professor Gruber und seinem Anhange, glaube ich wenigstens, niemals verständigen können. Sehen Sie, Herr Professor Gruber denkt sich die Sache sehr einfach. Er sagt (liest): „Ich möchte ausdrücklich warnen, gegenwärtig auf die Erwerbung und Einbeziehung noch weiterer Hochquellen Zeit und Geld zu verzetteln." (Lebhafter Widerspruch und Rufe: Hört! Hört! Unglaublich! Unerhört!) Das denken wir aber nicht. (Zustimmung.) Ich bitte, das steht hier auf Seite 13. (Liest): „Von verschiedenen Seiten wurde vor kurzem auf die Quellen aus dem Semmering- und Otter-Gebiet hingewiesen, welche angeblich 22.000 m³ täglich zur ungünstigsten Zeit liefern sollen. Es wäre ja sehr erwünscht, solche Quellen in Reserve zu haben, und es wird, wenn ihre Ergiebigkeit wirklich eine so große ist, schon die Zeit kommen, wo man sie erwerben wird; aber vorläufig ist nach den Erfahrungen, die man bei anderen Hochquellen gemacht hat, äußerstes Mistrauen gegenüber Ergiebigkeitsziffern am Platze, die Langwierigkeit der Verhandlungen . . . . . kann ebenfalls nicht anspornen, neuerdings sich solchen Fährlichkeiten auszusetzen, umsoweniger, als selbst die Menge von 22.000 m³ gänzlich ungenügend wäre, um die Wasserversorgung Wiens wesentlich zu verbessern, rasche Abhilfe der dringendsten Noth aber auf anderem und sicher billigerem Wege möglich ist." Ich muss es den Herren überlassen, zu entscheiden, was er nunmehr Ihnen vorschlägt; namentlich muss ich das den Herren Vertretern der ehemaligen Vororte überlassen. Er meint nämlich Hochquelle, nicht Tiefquelle. Tiefquelle sei ganz gleich mit Hochquelle, und die sei ja sehr leicht hereinzubringen.

Auf Seite 26 heißt es wörtlich: „In Wien könnte das Grundwasser entweder in die Hochquellenleitung eingelassen werden, da es sich ja vom Hochquellenwasser in hygienischer Beziehung nicht unterscheidet, oder man könnte die ehemaligen Vororte durchaus getrennt von der Altstadt versorgen." Sie werden sich dagegen gewiss nicht wehren. (Oho!) Das steht hier.

Nun, meine Herren, da sage ich, wir werden niemals mit Professor Gruber und der Gesellschaft der Ärzte in dieser Richtung übereinstimmen. Ich wenigstens habe immer den Gedanken gehabt und ihn auch öffentlich geäußert: Die neuen Bezirke der Stadt sind ein Theil unserer Stadt (Bravo!), nehmen an den Lasten derselben theil und müssen daher auch dieselben Vortheile haben. Die neuen Bezirke der Stadt müssen daher Hochquellenwasser bekommen, sie dürfen nichts anderes bekommen; sie können daher auch, wenn wir nicht Tiefquellenwasser wollen, nicht mit Tiefquellenwasser abgespeist werden. (Lebhafte Zustimmung.) Wir wollen aber auch das Tiefquellenwasser nicht mit Hochquellenwasser mischen lassen, weil wir der Meinung sind, es könnte das Tiefquellenwasser, wenn es selbst heute sehr gut wäre, später schlecht werden, wir wollen uns den Segen der Hochquellenleitung, das Hochquellenwasser, als das allerbeste Wasser der Welt, nicht nehmen lassen. (Bravo!)

Aus diesem Grunde ist es unbedingt nothwendig und Sie werden mir gewiss rechtgeben, wenn ich sage, dass Sie für den Antrag des Referenten stimmen. Wenn in der Gesellschaft der Ärzte so ungeniert davon gesprochen wird, dass wir unser gutes Wasser mit Tiefquellenwasser vermischen oder dass die Vorortebewohner ein anderes Wasser bekommen sollen als die übrigen Wiener, dann hat der Gemeinderath die Pflicht, zu erklären: wir stehen auf dem Boden der Hochquellenleitung und wollen deren Ausbildung in jeder Richtung herbeiführen. (Beifall.) Nun, meine Herren, wenn aber die Sache so steht, so müssen Sie mir doch zugeben, dass mit dem Tiefquellenproject eigentlich nichts mehr anzufangen ist, wenn man nicht mischen und nicht den Vororten separat Wasser geben will. Wenn wir das Hochquellenwasser ergänzen und dabei alle Zwecke der Wasserversorgung der Stadt erfüllen wollen, dann sind wir nothgedrungen an den Fluss gewiesen, der bei der Stadt unbenützt vorüberfließt. Darum können Sie nichts mehr mit der Tiefquellenleitung anfangen; ob nun die Länderbank oder ein Herr Minister dahintersteht, das ist ganz gleichgiltig, es widerspricht unserer Wasserpolitik, meine Herren. Es gibt nur zwei Gedanken, die Sie zu erwägen haben: entweder die Tiefquellenleitung als Nutzwasserleitung oder als Ergänzung, bis Sie die Nutzwasserleitung haben.

Die Tiefquellenleitung als Nutzwasserleitung! Meine Herren! Ich halte das für eine unmögliche, unrichtige und viel zu kostspielige Idee. Erstens, haben Sie es nicht sicher, ob die so große Menge von Wasser factisch fortwährend aus dem Steinfelde geschöpft werden kann. (Sehr richtig!) Denn dann geht es nicht mehr mit einer Million täglich, wenn Sie die Industrie, die wirtschaftlichen und sanitären Zwecke berücksichtigen wollen, die Spülung der Canäle, die Gärten- und Straßenbespritzung ꝛc. Sie können in einen Aquäduct nur gewisse Quantitäten Wasser leiten und wenn derselbe voll ist, ist die Geschichte aus, während es nothwendig ist, dass Sie zu hygienischen Zwecken, zur Reinhaltung der Stadt ungezählte Quantitäten Wassers haben. (So ist es!) Das kann Ihnen das Becken von Wiener-Neustadt niemals bieten, auch wenn das Quantum dort wäre, weil Sie es in Canälen hereinleiten müssen. Dann, meine Herren, muss es wohl jedem klar sein, dass eine Nutzwasserleitung auf diese Entfernung nach Wien herein doch weit mehr kosten muss, als wenn Sie den Strom dazu benützen, der unmittelbar an den Thoren der Stadt vorüberfließt.

Ich glaube, das sind Gedanken — nicht von einer Autorität, aber von einem gesunden, logisch denkenden Verstand und den haben wir doch alle, meine Herren! Und wenn Sie den arbeiten lassen, können Sie zu anderen Gedanken kaum kommen. (Lebhafte Zustimmung.) Auch Herr Dr. Stern wird dem zustimmen. (Lebhafte Heiterkeit.)

Nun kommt der zweite Gedanke, die Ergänzung des Wassers aus der Tiefquellenleitung für die Zeit, bis wir unsere Wasserversorgung in Sicherheit gebracht haben, nämlich bis wir die Hochquellenleitung durch eine Nutzwasserleitung vollkommen entlastet haben; das heißt also auf ein paar Jahre. Nun gut, das wäre ja wirklich etwas, aber es steht nicht dafür und ich behaupte, das bekommen Sie nicht in der Zeit, wo Sie es brauchen.

Die Tiefquellen-Unternehmung hat eine Concession zur Ableitung des Wassers nach Wien, den Vororten und Sommerfrischen. Diese 103.300 m³ gelten nicht für Wien allein, das ist nicht wahr, sondern nur 80.000 m³; die anderen müssen den Sommerfrischen gegeben werden. Es steht auch in der Concession, dass die Zuweisung der Wasserquantitäten die Bezirkshauptmannschaft bestimmt. Das hängt also nicht einmal von der Tiefquellen-Unternehmung ab, und wenn eine Gemeinde weniger braucht, ist dies einer anderen Gemeinde, die mehr braucht, zu geben. Ich will von den technischen

Dingen gar nicht reden, und davon, dass die Sache nicht ausführbar ist — aber gewiss ist, dass zu einer provisorischen Ableitung des Wassers nach Wien eine Concession nicht vorliegt, dass auch keine Concession vorliegt, das Wasser in unseren Aquäduct auf gewisse Zeit einzuleiten, und dass, um dies durchzuführen, ein neues Verfahren nothwendig wäre, und wenn das alles nicht wäre, so könnten Sie ja den Stollen nicht brauchen, Sie müssten das Project ändern und pumpen, und dazu brauchten Sie ein neues Ansuchen, denn da gibt es ja ein Gesetz (das weiß die Gesellschaft der Ärzte freilich nicht, aber dafür kann ich nichts), das Wasserrechtsgesetz, trotzdem die Gesellschaft der Ärzte nicht Rücksicht auf dasselbe genommen hat. Es müsste also ein neues Verfahren eingeleitet werden; so ohneweiters kann man ja nicht hingehen und das Wasser wegnehmen, da würden die Interessenten dagegen auftreten, dann würden wir den Instanzenzug durchmachen müssen, und bis wir fertig sind, gehen mehrere Jahre ins Land; das ist nicht zuviel gesagt. Diese Erfahrung haben wir alle gemacht.

Aber können wir die Nutzwasserleitung nicht für Gebrauchszwecke haben, dann brauchen wir sie überhaupt nicht, und es ist schade um das ganze Geld, das wir dafür ausgeben; das ist doch richtig. Dann behaupte ich aber noch etwas anderes; wenn sie sich darauf beschränken würden, macht die Tiefquellenleitung-Unternehmung mit uns kein Geschäft. Dann kann sie ja nichts profitieren, dann lohnt sich nicht das Geld, das die verschiedensten Menschen mit Recht oder Unrecht im Vertrauen oder Misvertrauen (Rufe: Sehr richtig!) in die Unternehmung hineingeworfen haben.

Das ist also wieder nicht durchführbar.

Meine Herren! Vielleicht glauben Sie das nicht, was ich gesagt habe, aber in kurzer Zeit wird ja die Erfahrung beweisen, dass ich rechthabe. Ich kenne diese Geschichte und verfolge sie seit vielen, vielen Jahren und glaube, dass ich einen richtigen Spurius in dieser Angelegenheit habe, das nützt uns also nichts, und so stehen Sie wieder da vor den Studien, ob es mit der Donau geht. Ich habe schon vor vielen Jahren darauf hingewiesen, dass eine ordentliche Wasserversorgung der Stadt Wien ohne Benützung der Donau gar nicht möglich ist. (Rufe: So ist es!) Als ich dies zum erstenmale gesagt habe, bin ich ausgelacht worden. Im Laufe der Zeit aber hat meine Meinung sehr viel Propaganda gemacht, und ich lasse mich nicht erschüttern in dem Gedanken, dass auch heute noch diese Meinung eine sehr weitgehende ist, trotz der verschiedenen Anfeindungen von verschiedenen Seiten.

Ich habe diese Erfahrungen auch heuer gemacht. Ohne mit irgend jemandem gesprochen zu haben, kam ich einmal in eine Versammlung von 600 Personen und habe schlicht und einfach — es ist ja nichts an der ganzen Geschichte — das dem Publicum erklärt, und man hat allgemein anerkannt, es wird nichts anderes geben. Lassen Sie die Ärzte, welche sagen: „es geht nicht", abstimmen, aber mit Stimmzetteln, so bin ich überzeugt, habe ich die Majorität. (Rufe: Jawohl, so ist es!) Meine Herren! Herrn Dr. Stern muss ich mir zuerst zu widerlegen erlauben, der ist gegen die Donauleitung; warum? Ich habe nachstudiert, warum, und habe keinen anderen Grund gefunden als den, der manchmal transpiriert hat auch in anderen Kreisen: die Leopoldstädter müssten das Donauwasser trinken. Warum sollen gerade die Leopoldstädter das Wasser trinken? Wir sind ja doch keine Antisemiten (Lebhafte Heiterkeit), wir wollen die Leopoldstädter auch gleichgehalten haben mit den anderen Bezirken, und wenn wir es nicht trinken wollen — wir wünschen es nicht — so wünschen wir gewiss nicht, dass irgend einer aus der Leopoldstadt das Donauwasser trinkt. „Was du nicht willst, das dir geschieht, das thu auch einem andern nicht." Dieser Grund also, ein bekanntes, starkes Argument der Leopoldstädter Gegner gegen die Donauwasserleitung, besteht nicht.

Wir erklären, dass wir für die Donau-Nutzwasserleitung sind. Wir erklären, getrunken darf dieses Wasser nicht werden. Warum will man uns das nicht glauben? Wo besteht ein Grund, an der Ehrlichkeit dieses ausgesprochenen Wortes zu zweifeln? Niemandem gestatte ich das Recht, an dem, was ich hier in meiner Eigenschaft als Bürgermeister sage, zu zweifeln. (Rufe: Sehr gut! Gem.-Rath Dr. Stern ruft: Aber in Zukunft!) Ich behaupte, wir werden das Nutzwasser der Donau nicht zum Trinken verwenden und es so umgeben, dass es nicht möglich ist, dass es getrunken wird, darum werden wir es auch nicht in die Häuser leiten, außer zur Bespülung der Closets und für die Badezimmer. (Rufe: Aha!) Aus den Closets wird doch niemand Donauwasser trinken? (Große Heiterkeit.)

Sehen Sie, meine Herren, das — ich sage es offen — sind unzulässige Argumente. Eine ernste Gesellschaft, zum Beispiel wie die der Ärzte — ich glaube dort ist auch dieses Argument gebraucht worden —, darf das aber nicht bringen, das ist unzulässig. Wir sind ehrliche Männer und haben die ehrliche Absicht, das so zu machen, und die Techniker können es machen; unter Vormundschaft können wir die Bevölkerung nicht stellen. Wenn der Herr Dr. Stern Schwefelsäure trinken will, so wird er sich dieselbe zu verschaffen wissen. (Sehr richtig!) Wenn Herr Dr. Stern trotzdem Donauwasser trinkt, dann kann ich nicht helfen. (Gem.-Rath Dr. Stern ruft: In der Zukunft!) Auch in der Zukunft wird man es nicht trinken.

Dann erlauben Sie, meine Herren! Es ist doch die Menge des Wassers zu Gebrauchszwecken mit 30 l per Tag ausgerechnet worden. (Unruhe.) Ich bitte, ich höre jede Minute auf, wenn ich Sie belästige. (Rufe: Ruhe!) Wenn wir die Hochquellen vermehren, so haben wir soviel Wasser für Trink- und Hauszwecke, dass wir die ganzen neuen Bezirke versorgen können. Wenn wir das Donauwasser als Nutzwasser nehmen, so bekommen wir eine solche Menge Wassers, dass wir unsere Stadt wirklich zur gesündesten Europas machen können. Und nun sage ich: Ist das nicht unsere Pflicht, und ist es nicht die Pflicht der Ärzte, welche Hygiene treiben und die uns immer auf hygienische Bücher verweisen, uns in der Ausbildung der Gesundheit unserer Stadt zu unterstützen? Gerade Wien hat zwei Richtungen, die es cultivieren muss: Wien muss sich bestreben, eine schöne und eine gesunde Stadt zu werden. (Beifall.) Unsere politischen Verhältnisse sind nicht so, dass von ihnen unsere Stadt etwas erwarten kann (Sehr gut!); auf eigenen Füßen müssen wir stehen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wenn Sie die Kundmachung des Statthalters auf Grund der sogenannten Cholera-Instruction beim Herannahen der Choleragefahr lesen, wobei man ohnehin bald den Kopf verloren hätte, finden Sie da Folgendes: „Eine besondere Quelle der Verunreinigung des Bodens, des Grundwassers und der Luft bilden die Aborte, Canäle, Senk- und Düngergruben; es muss daher in jeder Ortschaft eine wiederholte Räumung der Canäle, Düngergruben, Ställe und Senkgruben und eine Durchspülung der Aborte und Canäle stattfinden." Wahr ist es, das ist nothwendig für den Gesundheitszustand der Stadt und die Abwendung der Choleragefahr. Aber, meine Herren, in welch trauriger Lage habe ich mich

befunden, als Seine Majestät mich zu sich befahl und fragte, welche Maßregel zur Abwendung der Choleragefahr die Stadt Wien ergriffen hat, und ich sagen musste, alles können wir thun, aber die Canäle zu durchspülen ist eine Unmöglichkeit.

Lassen Sie noch lange den Bürgermeister in dieser Situation, so trifft die Verantwortung Sie. Jeder, der an dieser Stelle stünde, müsste mit aller Macht darauf dringen, dass der Gemeinderath endlich dieser Wassermisère dadurch ein Ende macht, dass er die Hochquellenleitung durch Einführung einer Nutzwasserleitung entlaste und dass er von der Wasserleitung nicht Unmögliches verlange. Es ist ja nicht möglich, in einer Stadt mit 1,300.000 Einwohnern alle Zwecke, die das Wasser zu erfüllen hat, mit einer einzigen Wasserleitung zu erfüllen. Das ist ja geradezu eine Anforderung, über die jeder lachen muss. Das war vielleicht früher möglich, und auch da ist es nimmermehr gegangen; aber heute ist das eine Unmöglichkeit. Und wer immer an dieser Stelle sitzt, wird und muss dazukommen, Ihnen zu empfehlen, doch um Gottes willen einen Credit zu bewilligen, damit wir endlich eine Nutzwasserleitung bekommen. (Gem.-Rath Djörup ruft: Aber nicht aus der Brigittenau!) Wir werden den Herrn Collegen Djörup zuziehen zu der Berathung, von woher wir das Wasser nehmen sollen.

Nun, sehen Sie, meine Herren, der sanitäre Zustand der Stadt erfordert das, auch das industrielle Interesse erfordert es. Ich will darauf nicht zurückkommen.

Der unmittelbare Herr Vorredner, Herr College Stiaßny, hat Ihnen in so ausgezeichneter Weise und wahr entwickelt, was die Industrie braucht: dass sie viel und billiges Wasser braucht, dass es im Interesse der Volkswirtschaft, der Hebung der Stadt liegt, das Wasser billig zu verschaffen, dass ich mich wirklich nur darauf berufen kann.

Alles drängt also, meine Herren, dahin, und wovor fürchten Sie sich? Vor den Ärzten, die da sagen, das Wasser habe Bacterien, das Wasser bringe Ihnen den Typhus? Nun, Donauwasser hat Bacterien! Sehen Sie, meine Herren, es ist hier, nachdem die Cholerafurcht schon so gewüthet hat, auch auf einmal das Bedenken aufgetaucht, dass man Eis aus dem alten Donaubette nimmt, und man hat es verbieten wollen. Auf das hin wurde eine bacteriologische Untersuchung veranstaltet, und dieser bacteriologische Befund des Professors Kretschmar hat folgendermaßen gelautet (liest):

„In der Anlage berichtet der ergebenst Gefertigte über die Wasserproben, welche demselben Samstag am 26. November direct ins Laboratorium zugestellt worden sind. Befund: Die Proben sind klar und farblos, enthalten wenig feste Bestandtheile, sind weich und arm an organischen Substanzen, eine sehr geringe Spur Ammon ist in allen Proben — 0·2 mg per Liter — nachzuweisen. Da Ammon in solchen Spuren und auch in größeren Mengen in Flusswässern und namentlich in dem daraus gewonnenen Eise erfahrungsgemäß häufig vorkommt, ohne die geringste Gesundheitsschädigung zu bedingen, so darf auch hier diesen minimalen Spuren mit Rücksicht auf den sonstigen tadellosen Reinheitszustand der Wasserproben keine weitere Bedeutung beigelegt werden; es hat daher kein Bedenken, wenn daselbst aus dem Wasser Eis gewonnen wird." (Hört!)

In dem Befunde heißt es aber weiter (liest): „Bei der Prüfung ergab sich, dass erstens — nämlich in den Culturen — in den entnommenen Wasser- und Eisproben keine pathogenen Bacterien, also auch keine Cholerabacterien, nachzuweisen waren, und zweitens, dass auch die Zahl der in diesen Proben vorhandenen Bacterien eine relativ geringe war, indem dieselbe zwischen 50 und 250 in einem Cubikcentimeter Wasser, respective Schmelzwasser des Eises, schwankte." Also nicht einmal jene Menge von Bacterien, welche auch in hygienisch zulässigen Trinkwässern vorzukommen pflegen. (Rufe: Hört! Hört!) Das ist aber Donaueis aus dem alten Donaubette, unfiltriert, von stagnierendem Wasser, und so sieht der bacteriologische Befund aus. Nun, wollen Sie wirklich glauben, dass, weil wir das Wasser ja doch nicht zum Trinken wollen, es uns schadet, wenn wir die Gärten bespritzen oder Closets und Canäle damit durchspülen? Das geht wohl über meinen Horizont hinaus.

Nun, meine Herren, aber der Typhus! Den Typhus kann es doch bringen! Es hat ja der Herr Professor Drasche das in der Gesellschaft der Ärzte gesagt, deren Mitglied er ist, und von der er gesagt hat, dass sie ein „Verein der erfahrensten und hervorragendsten Ärzte der Residenz" ist. Das behauptet Herr Professor Drasche und wir wollen es glauben. Er hat behauptet, die Donau macht den Typhus. Nun, meine Herren, werde ich gegen den Herrn Hofrath Drasche einen anderen Drasche citieren, nämlich den Professor Drasche aus dem Jahre 1878, der damals auch im Gemeinderathe war, — auch eine Autorität. (Heiterkeit.) Es traten nämlich im Jahre 1878 Diarrhöen und der Typhus auf, und da hat man, weil damals die Ferdinands-Wasserleitung in Betrieb gesetzt worden ist, geglaubt, dass davon, nämlich aus dem Donauwasser, der Typhus stamme. Der Herr Professor Drasche von damals hat nun in einer Rede, die er im Gemeinderathe hielt, Folgendes gesagt (liest):

„Aber nicht das filtrierte Donauwasser als solches war es, welches einen so nachweisbaren Einfluss auf die Entstehung und Verbreitung des Typhus geübt hat, sondern der Umstand, dass der Bevölkerung ein gestautes und verfaultes Wasser aus den lange nicht gereinigten Saugcanälen der Ferdinands-Leitung gegeben wurde." (Hört!) Das ist nämlich wahr; weil das Wasser schmutzig war, aber nicht weil es Donauwasser war; und das hat der damalige Professor und Gem.-Rath Drasche anerkannt und jetzt spricht Hofrath Drasche gegen den früheren Gem.-Rath Drasche. (Heiterkeit.) Er hat auch weiters, laut Sitzungsbericht vom 7. Juni 1878, Seite 609, gesagt (liest): „Ich will nicht behaupten, dass das filtrierte Donauwasser ein gutes Wasser sei, aber wir haben uns seit dem Jahre 1841 damit beholfen, und wenn ich die Ansichten sämmtlicher Ärzte zusammenfasse, so kann ich wohl sagen: wir haben wohl vom Genusse des Donauwassers häufige Diarrhöen, aber keineswegs die Verbreitung oder Entstehung einer epidemischen Krankheit beobachtet." (Hört!)

In der Debatte hat dann Herr Dr. v. Mauthner ihn in seiner gewohnten feinen Weise widerlegt, und da hat Herr Professor Drasche, laut Sitzungsbericht vom 12. Juni 1878, Seite 640, erwidert (liest): „Ich habe erklärt, dass nicht das filtrierte Donauwasser als solches die Ursache war, sondern weil der Bevölkerung verfaultes Wasser zugeführt wurde."

Und nun, meine Herren, haben Sie auch die Erklärung, warum ich nicht, so sehr es auch von dem geehrten Collegen Noske gewünscht werden würde, in der Lage bin, ihn zu seiner Rede zu beglückwünschen. (Heiterkeit.)

Sie sehen, meine Herren, dass es mit dem Losziehen, mit dem Verschimpfieren des Donauwassers als Krankheitserreger gar nicht so weit her ist, dass die Ärzte selbst das gar nicht behaupten können. Es wird einer genauen chemischen und bacteriologischen

Untersuchung bedürfen, um festzustellen, wie denn eigentlich das Donauwasser, und zwar das Grundwasser der Donau, aussieht, und in dieser Richtung behaupte ich: wenn überhaupt von Seite der Ärzte etwas geschehen ist — es mag ja sein, von dem einen oder anderen — im ganzen ist viel zu wenig geschehen. Und so habe ich nicht die geringste Besorgnis, dass, wenn sich der Gemeinderath entschließen sollte, die Nutzwasserleitung aus dem Grundwasser der Donau einzuführen, irgendwie der Gesundheitszustand sich verschlechtern könnte; im Gegentheile, die Stadt Wien wird in sanitärer Richtung auf eine von anderen Städten nicht zu erreichende Höhe gebracht werden und die Bevölkerung Wiens, die ganze Bevölkerung mit Einschluss der neuen Bezirke, wird unverfälschtes Hochquellenwasser bekommen, frei von Schwarzawasser und frei von Tiefquellenwasser.

Möglich ist es ja, dass auch eine Zeit kommen wird, in der alle diese Wassermengen nicht mehr genügen, wo sich die Stadt so entwickeln wird, dass man an eine neue Trink- oder Nutzwasserleitung wird denken müssen. Aber das wollen wir doch unseren Enkeln und Urenkeln überlassen. Dass die Wasserversorgung einer Stadt niemals stille steht; dass diese Frage eigentlich nie aus der Welt geschafft werden kann, das ist selbstverständlich (Zustimmung), so lange eine Stadt sich entwickelt, und dass Wien sich fort und fort entwickle, immer mehr sich hebe, das wünschen wir ja alle. Wir können aber nur für die nächste Zeit sorgen, und für die nächste Zeit sorgen wir in dieser Richtung am besten, wenn wir uns ernstlich mit dem Projecte der Donau-Nutzwasserleitung beschäftigen.

Nun, meine Herren, glaube ich, Ihnen ziemlich klar dargelegt zu haben, um was es sich heute handelt. Nehmen Sie den Antrag des Referenten an, welcher bezweckt, die technischen und sonstigen nothwendigen Studien für die Verfassung des Projectes einer Nutzwasserleitung zu machen. In Gottes Namen, meine Herren, verhandeln Sie auch mit der Tiefquellen-Unternehmung in der einen oder anderen Richtung und nach den Modalitäten, wie sie der Referent angeführt hat. Ich erkläre aber, dass ich glaube, es wird dabei nichts herauskommen. Aber, meine Herren, ich füge mich Ihrem Willen. Wollen wir, nachdem wir zehn Jahre die Meinung vertreten haben, dass nichts herausschaut, nunmehr mit den Herren unterhandeln, um sicher zu sein, dass nichts herausschaut. Gut, ich will mich diesen Verhandlungen in gewohnter Pflichterfüllung unterziehen und gebe niemandem das Recht, zu glauben, dass ich diese Verhandlungen nicht in objectivster Weise führen werde. (Bravo!) Ich bin auch bereit, diejenigen Herren, die ein Interesse an diesen Verhandlungen haben, denselben beizuziehen. (Bravo!) Wogegen ich mich aber aufs entschiedenste verwahre, das ist, dass dem Bürgermeister zu diesen Verhandlungen eine Commission an die Seite gesetzt wird. Es hat schon ein Herr Vorredner, der sehr geehrte Herr Gem.-Rath Kareis, angedeutet, dass in dieser Richtung eine Änderung des vorliegenden Antrages erwartet wird. Ich würde Sie auch darum bitten. Denn die Verhandlungen sind Sache des Bürgermeisters, und es darf in der Bevölkerung nicht der Glaube aufkommen, dass auch nur der leiseste Gedanke bestehen könnte, als würde der Bürgermeister nicht voll und ganz seine Pflicht thun. (Beifall.) Ich bitte Sie aber um alles in der Welt, lehnen Sie alle Vertagungs-Anträge, lehnen Sie alle Anträge auf Commissionen und Enquêten ab. Mir fällt da ein sehr gutes Wort ein, das in einer der letzten Nummern der „Fliegenden Blätter" stand: „Hätte Gott zur Erschaffung der Welt eine Commission eingesetzt, die Welt wäre heute noch nicht fertig!" (Lebhafte anhaltende Heiterkeit.)

Und so, meine Herren, geht es Ihnen ganz gewiss mit der Wasserversorgung. Ich kann Ihnen sagen, dass man heute schon mit Anforderungen an mich herantritt, bei der Enquête — die ja doch, meint man, beschlossen werden wird, weil man den Gemeinderath für so schwach hält, zu glauben, dass, wie das Wort „Enquête" fällt, dieselbe auch schon angenommen wird — diesen oder jenen Herrn zu berücksichtigen. (Rufe: Ah! und Heiterkeit.) Jawohl, meine Herren!

Es ist ja sehr schön, dass man sich in den Dienst der Gemeinde stellt, aber für mich ist es klar, dass ich rechthabe, wenn ich sage, der Tod der Wasserversorgung ist eine Enquête. Was wollen Sie auch eigentlich wissen, was soll Ihnen denn eine Enquête? Wissen Sie nicht ohnehin aus den Verhandlungen seit Jahren alles Mögliche, was uns zur Wasserversorgung zugebote steht? (Zustimmung.) Wissen Sie nicht, dass wir ernstliche Erhebungen pflegen wegen Einbeziehung der Hochquellen, nicht bloß der 600.000 Eimer jetzt, sondern dass wir auch weiter noch immer nach neuen Quellen suchen? Dass wir auf dem Wege ernstlicher Arbeiten sind, dass das Bauamt beauftragt ist, mit erneuerter Thätigkeit vorzugehen? Wissen Sie nicht, dass die Fischa-Dagnitz- und Altaquelle längst von uns behandelt und als nicht tauglich bezeichnet worden sind? Wissen Sie nicht, wie es mit dem Tiefquellenprojecte steht? Das habe ich ja erörtert — und mit der Donau? Sie finden doch keine anderen Quellen, und die Mürz, die ist auch in Aussicht genommen.

Das ist ja nichts Neues, was der Herr Collega Matzenauer uns gesagt hat. Er hat aber recht, es wird eine Zeit kommen, wo man auch daran denken wird, die Mürz hereinzuleiten; aber heute ist das doch noch nicht der Fall.

Also was soll Ihnen eine Enquête? Eine Enquête und eine Commission muss die Wasserfrage der Stadt Wien verwirren, es kann gar nicht anders sein. (Zustimmung.) Es werden die verschiedenen ausgezeichneten Menschen, die Sie da hören werden, die allerverschiedensten Ideen zutage fördern, und wir, wir Laien, werden brüten und die ganze Nacht mit „Faust"-Kareis in unserer Stube herumlaufen und werden den vollen Mondschein besingen, dass er uns endlich aus diesem Wust von Büchern und Acten erlöse, und werden nicht zu einem Entschlusse kommen können.

Während wir heute genau wissen, was wir wollen und was wir sollen, weil wir heute von unserem einfachen logischen Verstande uns führen lassen, werden wir dann ganz gewiss den Ausweg nicht finden! Da im Zweifel der Mensch immer das Dümmere thut, werden wir dann gewiss auch das Dümmere thun. (Lebhafte Heiterkeit.)

Ich muss Sie also auf das allerdringendste bitten, die vertagenden Anträge abzulehnen. Damit würden Sie die Wasserversorgung der Stadt Wien verschleppen. Sie würden die Vororte in die allergrößte Verlegenheit bringen. Wir lassen in den Vororten Rohre legen und werden dann kein Wasser haben, und da wir jetzt schon Wassermangel haben, würden wir in die Fatalität kommen, vielleicht in Wien und in den Vororten neun Monate lang Schwarzawasser trinken zu müssen. Das ist die Wasserpolitik, die die Folge der Einsetzung einer Enquête oder Commission wäre.

Ich will noch nachholen, dass diese Wassermisère auch die Regierung schon wiederholt bewogen hat, uns darauf aufmerksam

zu machen, dass der Sache ein Ende gemacht werde, dass die Regierung dies in der entschiedensten Weise namentlich in der letzten Zeit, als noch der Statthalter Possinger Chef des Landes war, gethan, und dass man uns auch von Seite der Regierung auf die Donau hingewiesen hat. Es heißt in dem Erlasse vom Jahre 1889 ausdrücklich (liest): „Die k. k. Statthalterei hat weiters hiebei der Anschauung Ausdruck gegeben, dass unter diesen Umständen ein rascher Entschluss zur entsprechenden, den bisherigen Missstand gründlich beseitigenden Abhilfe eine stets dringendere Nothwendigkeit geworden ist und nach allem die Herstellung einer geeigneten Wasserleitung aus der Donau zur Gewinnung des für den Bedarf von Wien nöthigen Nutzwassers das geeignetste und sicherste Mittel zu sein scheint, dem immer wiederkehrenden Wassermangel in dauernder und genügender Weise abzuhelfen."

Meine Herren! Ein rascher Entschluss ist nothwendig. Wir können nicht warten, und wir, meine Herren, haben die Verantwortlichkeit für alle Misère, die eintreten wird, wenn wir nicht rasch handeln. Ich kann diese Verantwortlichkeit nicht tragen; ich kann es nicht über mich gewinnen, rechtfertigen zu wollen, dass die Vororte mit der Zuleitung der Hochquellen hingehalten werden. Ich kann es auch nicht rechtfertigen, wenn wir noch länger der Bevölkerung minderwertiges Wasser zu trinken geben. Ich kann auch nicht die Verantwortung dafür tragen, wenn in Zeiten der Choleragefahr — und wir sind noch nicht aus der Gefahr heraus — die Stadt Wien sagen müsste, sie sei nicht in der Lage, alle Vorkehrungen zu treffen, weil wir das nöthige Wasser nicht haben.

Ich erkläre das von dieser Stelle und muss es Ihnen überlassen, ob Sie diese Verantwortung übernehmen wollen. (Rufe: Namentliche Abstimmung!)

In schwerer Zeit ist es nothwendig, dass der Charakter und der Muth des Mannes sich zeige, und dieser Charakter und dieser Muth muss dann umso größer sein, wenn der Betreffende Vertreter der Bevölkerung ist und wenn er die schwere Verantwortung fühlt, die in seiner Abstimmung liegt; und darum fordere ich Sie auf, heute nicht rechts und nicht links zu sehen und nur zu überlegen, ob Sie es mit Ihrem Gewissen vereinbaren können, wenn Sie die Sache auch nur einen Tag verschleppen, oder ob Sie sich sagen müssen, dass Sie allein im Interesse der Bevölkerung handeln, wenn Sie die Referenten-Anträge, die gut und ehrlich gemeint sind und allein den Interessen der Bevölkerung dienen, annehmen. (Langanhaltender lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Referent Vice-Bürgermeister Dr. Richter: Ich verhehle mir nicht, meine Herren, dass der Gedanke, der sich jetzt bei Ihnen gebildet hat, ungefähr so lauten wird: Es wäre Zeit für den Referenten, auf das Wort zu verzichten. Aber so sehr ich sonst einem Wunsche Ihrerseits entgegenkommen möchte, so müssen Sie mir doch verzeihen, wenn ich am Ende einer, ich weiß nicht, wie langen Debatte eine kleine Rache an Ihnen übe, und auch meinem gepressten Herzen Luft mache. (Heiterkeit.) Ich habe so lange und oft hier Reden angehört und so selten es gewagt, in die Debatte einzugreifen, dass ich Sie wenigstens jetzt um eine kleine Spanne Zeit und Aufmerksamkeit bitten muss.

Ich würde es umsoweniger auf mich nehmen, zu schweigen, als ein Redner, den ich außerordentlich hochschätze, der durch sein conciliantes Wesen und seine tiefe Einsicht und geschäftliche Erfahrung sich die allgemeine Hochachtung errungen hat, sich hier, wie ich annehmen muss, hinreißen ließ, zu sagen: Meine Herren! Wir in den Vororten, wir wollen, dass Sie uns Wasser geben. Sie halten Ihre Verpflichtungen nicht!

Meine Herren! Ich war sehr erstaunt darüber, denn eines konnte der geehrte Herr College doch sich denken: Die Stadt Wien ist groß, der Gemeinderath hat eine große Macht, aber zaubern kann der Gemeinderath der Stadt Wien auch nicht.

Es liegt vor mir eine Drucksorte für die Wasserversorgung der Stadt Wien aus der Staatsdruckerei mit dem Datum vom 31. Juli 1861. Meine Herren! Das war der erste Schritt, der im Jahre 1873 dazu geführt hat, dass das Hochquellenwasser zum erstenmale in Wien getrunken werden konnte. Ein Jahr ist es erst, seit wir mit unseren neuen Bürgern vereinigt sind, und in diesem einen Jahre soll schon die Wasserversorgung vollständig fertig sein, es sollen schon die Rohre gelegt sein und das Wasser soll laufen. Sie verlangen da wirklich ein Wunder; ich habe wohl gehört, dass Moses seinerzeit es zustande gebracht hat, Wasser aus einem Felsen mit dem Stabe hervorzuzaubern, aber diese Kunst ist verloren gegangen. In einem Jahre hätte Ihnen auch gewiss die Tiefquellenleitung das Wasser nicht zugeführt, obwohl in dieser Beziehung die merkwürdigsten Übertreibungen vorgekommen sind.

Die Frage, welche Ihnen zur Entscheidung vorgelegt wird, ist durch die Ausführungen des Herrn Bürgermeisters, glaube ich, vollkommen geklärt.

Diese Frage geht einfach dahin, ob eine einheitliche oder getrennte Wasserversorgung einzuführen sei. Ich weiß wohl, dass man hier entgegenhalten wird, eine einheitliche Wasserversorgung ist die bessere. Gewiss, wäre sie besser, aber in der That kommt sie nur vor, wo minderwertiges Wasser in großer Menge vorhanden ist. Sie haben eine einheitliche Wasserversorgung in London, auch in Paris im großen und ganzen eine einheitliche Wasserversorgung, nämlich das Wasser ist dort gleich schlecht und wird zu allem verwendet. London ist eine Stadt, welche im Jahre 1890 5,660.000 Einwohner zählte, wo täglich 800.000 m^3 Wasser consumiert werden; wenn Sie das auf die Bevölkerung auftheilen, kommen Sie zu der gewiss nicht uninteressanten Ziffer von 143 l. Sie werden sich erinnern, dass das Stadtbauamt und das Stadtphysikat auf die Ziffer von 140 als Gesammtbedarf der Bevölkerung gekommen ist. Bei Paris ist es etwas anderes; im Jahre 1890 hat die Stadt $2^1/_2$ Millionen Einwohner gehabt und hat täglich 500.000 m^3 Wasser consumiert, das macht per Kopf 200 l, also das entfallende Quantum ist reichlicher; aber wie die Herren selbst vielleicht aus eigener Anschauung wissen, wird die Straßenbespülung in Paris in einer Weise gehandhabt, dass sie, wie wir glauben, unserer Nachahmung würdig wäre. Ich führe diese Ziffern nur an, um zu zeigen, dass die Ziffern, auf die ich mich berufe, doch einiges Gewicht haben. Ich möchte Ihnen nun die Bitte vorlegen, bevor Sie sich entscheiden, eine Frage zu prüfen, die, wie ich glaube, noch nicht hinlänglich erörtert ist, das ist die Frage nach dem Bedarf. Es ist von verschiedenen Seiten eine Rechnung gemacht worden, die dadurch merkwürdig war, dass jeder Herr Rechner zu einem anderen Resultate gelangt ist, und dass diese Resultate geschwankt haben von 27 bis 60 l. Dabei wurde doch, meines Erachtens, nicht die nöthige Unterscheidung gemacht, nämlich nicht die Unterscheidung der Zwecke, für welche das Wasser seine Verwendung zu finden hatte. Es ist Ihnen ja — ich glaube wenigstens — diese Tabelle zur Hand gekommen, welche den Berathungen im Stadtrathe zur Unterlage gedient hat. Diese Tabelle zählt auf die Wassermengen, welche zugebote stehen, und

führt eine Bevölkerungsziffer für die Jahre 1900, 1910, 1920 an. Es ist nicht nothwendig, Sie daran zu erinnern, dass die Einwohnerzahl nach der Volkszählung für Wien und die Vororte mit 1,440.000 Köpfe festgestellt wurde. Für das Jahr 1900 ist eine Einwohnerzahl von 1,673.000 und für das Jahr 1910 eine Einwohnerzahl von 2,000.000 angenommen. Ich glaube wir gehen nicht weiter, obwohl die Tabelle sich weiter erstreckt.

Es ist das eine Ziffer, die wir für unsere Berechnungen ins Auge fassen können. Denn, meine Herren, eine Wasserleitung etwa auf ein Jahr zu bauen, das wird wohl niemandem einfallen. Wenn man sich 10, 12, 15 Jahre beschäftigt, ein so großes Werk durchzuführen, so darf man nicht in die Gefahr kommen, im 15. Jahre, wenn das Werk fertig ist, dasselbe schon wieder ungenügend zu finden; das Werk muss so angelegt sein, dass es für eine gewisse Zukunft hinaus ausreicht. (Unruhe.)

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Ich muss die Herren dringend bitten, sich auf ihre Plätze zu begeben. Es geht zu weit, dem Herrn Referenten zuzumuthen, dass er die Herren überschreie.

Referent (fortfahrend): Nun, meine Herren, diese Bevölkerungsziffer bitte ich festzuhalten, und ich glaube, es ist nicht zu viel zugemuthet, wenn man der Gemeindevertretung der Stadt Wien vorhält, dass sie für den Bedarf wenigstens bis zum Jahre 1910 Sorge tragen muss. Denn auch dies ist eine kurze Spanne Zeit; wie viele Jahre werden vergehen, bis wir das Hochquellenwasser hereingeleitet haben werden, und dann werden uns vielleicht noch 10 Jahre von diesem Zeitpunkte trennen. Wir müssen also mindestens mit einer Bevölkerung von zwei Millionen Menschen rechnen. Wenn Sie das thun, so bitte ich, nun den Bedarf an Trinkwasser zu berechnen. Und da möchte ich Ihnen jede Freiheit concedieren, welche Sie wünschen: 0·6 Eimer, wie die alte Wasserversorgungs-Commission wollte, das sind 34 l, oder 25 l, wie es jetzt ist, oder wie das Stadtbauamt will: 40 l, oder wie College Müller will, 50 l; das ist ganz gleichgiltig. Nur möchte ich zu meiner Rechtfertigung — ich weiß nicht, ob ich die Herren damit nicht störe — einige Daten vorlesen, die hochinteressant sind, und die zeigen, dass meine Behauptung in der Debatte, dass das zugemessene Normal-Wasserquantum von 25 l in der Regel nicht erreicht wird, thatsächlich richtig ist. Ich habe hier nämlich ein Verzeichnis von Häusern, und zwar — damit die Herren mir nicht entgegenhalten: das ist aus besseren oder minder guten Bezirken — aus allen Bezirken. Wenn Sie das Verzeichnis durchsehen, so finden Sie immer ganz überraschende Resultate, z. B. ein Haus im I. Bezirke mit vier Muscheln in jedem Stockwerke hat ein angemeldetes Quantum von 21 hl und folgende Verbrauchsziffern:

Im Jahre	1888	13 hl
„ „	1889	13 „
„ „	1890	13 „
„ „	1891	18 „ und
„ „	1892	16 „

Das ist I. Bezirk. Nun nehmen wir aus dem II. Bezirke ein Haus mit zwei Muscheln im zweiten Stock und im Parterre. Angemeldet wurden 48 hl Wasser. Der Verbrauch war

im Jahre	1888	15 hl
„ „	1889	18 „
„ „	1890	27 „
„ „	1891	17 „ und
„ „	1892	18 „

Ein Beispiel noch, meine Herren, aus dem III. Bezirke, es betrifft das ein sehr großes Gebäude mit einer Unzahl Bewohner und hat im Parterre den Auslauf. Das Haus hat 130 hl angemeldet. Der Verbrauch war

im Jahre	1888	65 hl
„ „	1889	65 „
„ „	1890	60 „
„ „	1891	50 „ und
„ „	1892	59 „

Sie sehen, meine Herren, wenn es sich lediglich um den reinen Hausverbrauch handelt, so ist es doch gewiss keine Ketzerei, zu sagen — wenn jemand behauptet, 50 l oder 60 l müssen es sein —, das ist eine Übertreibung und man kommt wirklich mit 35 l aus. Ich concediere aber 40 l und glaube, mit einer solchen Quantität — Sie werden es zugeben — wird die Bevölkerung im großen und ganzen ausreichen. Nun bitte ich zu rechnen 2 Millionen Menschen à 40 l, so haben Sie 80.000 m³.

Jetzt kommt eine Kategorie, welche Herr College Stiaßny in ausgezeichneter Weise behandelt hat, nur differiere ich mit ihm bezüglich der Ziffern. Es betrifft dies nämlich das reine Nutzwasser für Straßen und Plätze. Da hat Herr College Stiaßny eine meiner Meinung nach viel zu geringe Ziffer angenommen.

Er möge sich erinnern an den Ausspruch unseres Stadtphysicus, der erklärt hat, der morbus viennensis werde einer gründlichen Abwaschung unserer Straßen weichen müssen. Wir werden der Stadt eine große Wohlthat erweisen, wenn wir den Staub bannen, und das können wir nur mit ausgiebiger Bespritzung.

Nun, meine Herren, wollen Sie aus dem statistischen Handbuche constatieren, dass wir Straßen und Plätze im Ausmaße von 1600 ha in der Hauptstadt haben; Sie wissen, ein Hektar hat 10.000 m², das sind also 16,000.000 m² und nun bitte ich Sie, wie viel Liter für das Quadratmeter halten Sie für eine ausreichende Bespritzung? Ich habe, um nur eine Ziffer zu bekommen, 3 l per Quadratmeter genommen, was viel zu wenig ist, das werden alle Herren zugeben, dann bekommen Sie 48,000.000 l oder 48.000 m³, das ist die Bespritzung. Und nun frage ich Sie, gibt es heute eine Straßenbespritzung im Wien, können Sie davon sprechen, dass unsere Ringstraße oder etwa unsere Gürtelstraße heute wirklich gereinigt wird? Das besorgt entweder der Regen oder der Wind und wir sind die unglücklichen Opfer.

Jetzt kommen die Canäle. Wir haben 270 km Canäle in der alten Stadt, 110 km in der neuen Stadt, also sagen wir rund 400 km. Welche Ziffer Sie da annehmen wollen, weiß ich nicht; ich habe mich dem Collegen Stiaßny angeschlossen und nehme 30.000 m³; auch dies ist meines Erachtens viel zu wenig, aber ich will nicht höher gehen, um nicht den Vorwurf einer Übertreibung zu erfahren. Jetzt haben Sie öffentliche Bäder, Schlachthäuser, Markthallen, Bahnhöfe — erinnern Sie sich, dass eine sehr bedeutende Post, die Desinfection der vielen Waggons ist, die in Wien mit Vieh u. s. w. einlangen, die alle gereinigt werden müssen — Springbrunnen, Pissoirs, Gärten. Da nehme ich mit dem Collegen Rosenstingl 40.000 m³ an.

Jetzt kommt die Industrie, die wird ungemein stiefmütterlich behandelt. Herr College Stiaßny widmet ihr 30.000 m³. Dass das nicht übertrieben ist, geht aus einer Petition der Bleicher, Färber und Appreteure hervor, welche in ihrer Eingabe nachweisen, dass ihr Gewerbe unter dem Mangel an Wasser leidet,

dass sie der Concurrenz der auswärtigen Geschäftsinhaber unterliegen, dass sie concurrenzunfähig werden, dass sie ein Minimum von 17- bis 22.000 hl per Tag benöthigen, um concurrenzfähig zu bleiben. Das sind 22.000 hl oder 2200 m³. Da haben Sie jedoch noch nicht die unzähligen Fabriken, welche zur Kesselspeisung heute nur ungenügendes und schlechtes Wasser haben, da haben Sie nicht die vielen Fabriken, die einen immensen Bedarf an Fabricationswasser haben; das alles haben Sie nicht. Von Motoren sehe ich ganz ab.

Wenn ich das recapituliere, so beträgt der Bedarf an reinem Nutzwasser 148.000 m³. Ich glaube, dass die Herren nicht sagen werden, dass ich in einem Punkte übertrieben hätte. Sie haben also 80.000 m³ Hausbrauchwasser und 148.000 m³ Nutzwasser, das sind 228.000 m³. Nun bitte, jetzt kommt die entscheidende Frage, und jetzt kommt auch der Punkt, wo der Nachweis auf der Hand liegt, dass die Agitation für das sogenannte Grundwasser — ich weiß keinen gelinden Ausdruck für diesen Gedanken — geradezu unberechtigt ist. Wir haben heute — und ich verweise auf das gedruckte Referat, welches in Ihrer Hand ist — 61.000 m³ Wasser zur Verfügung, nämlich unter der Voraussetzung, dass die Wassereinleitung vollzogen ist. Nun kommt noch die Ergänzung für den Aquäduct, und da möchte ich Sie auf einen Moment um Ihre Aufmerksamkeit bitten. Es ist in dem Berichte eine Ziffer, welche vielleicht den Herren dunkel erscheinen könnte, nämlich, dass der Aquäduct zur Ergänzung nur mehr 34.000 m³ benöthigt. Da mache ich Sie auf Folgendes aufmerksam. Der Aquäduct hat eine Capacität von 138.000 m³; das Sommerminimum, welches bisher beobachtet wurde, ist 104.000 m³. Wir können also im Sommer als Ergänzungswasser auf nicht mehr als 34.000 m³ rechnen. Wir haben also jetzt 61.000 m³, Ergänzungswasser 34.000 m³, d. i. zusammen 95·000 m³, welches wir durch den Stollen und durch den Aquäduct nach Wien leiten könnten. Ich sehe ganz ab von der Möglichkeit dieser Einleitung. Ich frage nun — wenn wir das thun, so haben wir die 80.000 m³ Trinkwasser versorgt — woher bekommen wir die 148.000 m³ Gebrauchswasser? Die Antwort, die uns von verschiedenen Seiten entgegengehalten wurde, ist: Die Wiener-Neustädter Tiefquellenleitung wird uns das liefern. Nun bitte ich, die Concession zur Hand zu nehmen und daraus zu entnehmen, dass für Wien, respective für die Vororte 80.000 m³ möglich sind. Die Unternehmung kann uns also das nöthige Nutzwasser nicht liefern; das ist klar.

Nun werden Sie sagen: Wir sehen von der Unternehmung ab, wir meinen ja das Wiener-Neustädter Grundwasser. Das ist ein anderer Standpunkt. Nur kommen wir da auf ein Gebiet, welches ich auch noch streifen will, nämlich, wie macht man es, dass man überhaupt das Wasser entnimmt? Denn es scheint eine landläufige Ansicht zu sein, dass man irgendwohin geht, Brunnen gräbt und pumpt, eine Ansicht, welcher auch einige Ärzte in der k. k. Gesellschaft der Ärzte zu huldigen scheinen, auf die ich übrigens noch zu sprechen komme. Jetzt nehme ich Folgendes an: ich bin sehr entgegenkommend; ich will, wie man in Wien sagt, den Leuten etwas zukommen lassen und nehme von der Wiener-Neustädterleitung die 34.000 m³, die uns fehlen, um die Stollen zu füllen. Dann haben wir das Trinkwasser; ich nehme nämlich an, die Bevölkerung ist wirklich, wie es auch die Ärzte in der k. k. Gesellschaft der Ärzte behaupten, so ungeheuer dafür eingenommen, dass das Hochquellenwasser gemischt wird. Ich fülle das ein; jetzt haben wir Trinkwasser; dann bleiben uns von den 80.000 m³ der Wiener-Neustädterleitung noch 46.000 m³ übrig; diese sind verfügbar. Wie bringen wir die aber nach Wien? Denn solange sie in Wiener-Neustadt sind, können wir sie nicht brauchen.

Die zweite Frage ist, wie macht man es, um mit 46.000 m³ einem Bedarfe von 148.000 m³ zu genügen; das weiß ich nicht, das werden die Herren vielleicht erklären. Wir haben aber 46.000 m³, wie bringen wir die nach Wien? Nicht anders als mittelst einer Leitung. Wir haben einen Aquäduct gebaut, welcher, wie Sie wissen, 138.000 m³ liefern kann, welcher, wenn man beim Bau nicht verschiedene Merkwürdigkeiten begangen hätte, wahrscheinlich mehr liefern könnte, wenn man nämlich nicht in gewaltsamer Weise das Gefälle gebrochen hätte u. s. w., aber thatsächlich liefert der Aquäduct nicht mehr. Dieser Aquäduct hat 12 Millionen gekostet für 88 km; nun, was kann das kosten für den kleinen Stollen? Wird es sich rentieren, um 46.000 m³ nach Wien zu bringen, eine eigene Leitung zu machen? Das, glaube ich, wird niemandem einfallen. Wenn ich aber annehme, die 46.000 m³ seien in Wien, so bleiben von den 148.000 m³ Nutzwasser noch 102.000 m³ ungedeckt, das ist eine Kleinigkeit von 1,000.000 hl täglich. Wie werden wir die beschaffen? Sehen Sie, so kommen Sie zu einer dritten Leitung. Sie haben die Hochquellenleitung, dann, um das Ergänzungswasser aus der Neustädter Ebene hereinzubringen, eine zweite Leitung, und um Nutzwasser zu bekommen, welches Sie brauchen, haben Sie eine dritte Leitung, und nun versucht man Ihnen immer zu beweisen, dass drei Leitungen billiger sind, wie zwei Leitungen. Das ist nämlich die Beweisführung jener Herren, welche sozusagen in Anpreisung der außerordentlichen Vortheile der Wiener-Neustädter Tiefquellenleitung uns hier große Vorträge gehalten haben, dass drei Leitungen billiger sind, wie zwei Leitungen. Dazu kommt noch eines. Das Nutzwasser, welches wir nach Wien bringen, können wir ja nicht in Röhren für Trinkwasser vertheilen; wir müssen also auch in diesem Falle zwei Röhrennetze haben; erspart wird also bei der Sache ganz gewiss nichts. Nun, ich glaube, dass, wie die Sache steht, wohl kaum der Gemeinderath sich entschließen wird, drei Leitungen zu bauen; aber eines ist ganz gewiss: dass die Bevölkerung nicht dulden wird, dass das Wasser gemischt wird. Ich erlaube mir, nur auszugsweise eine Resolution des Centralverbandes der Hausbesitzervereine zur Kenntnis zu bringen, welche — ich übergehe alle diese Begründungen — zum Schlusse dahin sich formuliert: „Der Verband spricht sich mit aller Entschiedenheit für die ungesäumte Inangriffnahme der geplanten Donau-Nutzwasserleitung und für den systematisch fortzusetzenden Ausbau der Hochquellenleitungen aus" u. s. f.

Nachdem uns ja immer gesagt wird, wir sollen doch auf Autoritäten etwas geben, und nachdem, wie die Herren wissen — man darf das allerdings nicht so laut sagen — der Centralverband der Hausbesitzer eine Autorität in Wien darstellt, ist das von einiger Bedeutung. Aber noch interessanter als diese Petition ist mir eine Einsendung in der sogenannten Hausherrenzeitung, dem officiellen Organe der Hausbesitzervereine und dieses Centralverbandes, vorgekommen. Diese Einsendung ist allerdings von einem nicht Genannten, aber gewiss von einem in Wien Geborenen. Sie werden das sofort aus der Diction entnehmen. Der sagt, nachdem man sich wundert, dass man die Wasserfrage zu einem Gegenstande einer Art politischen Verhandlung machen will (liest): „Es herrscht überhaupt eine grauenhafte Verwirrung in den Köpfen der Bevölkerung, hervorgerufen durch die maßlose Agitation der Tiefquellen-Interessenten, welche es verstanden haben, überall, in

allen Gesellschaftssphären zweckbewusste, agitationstüchtige Proselytenmacher für die Idee zu gewinnen, dass der Messias, welcher uns von unserer Wasser-Misère erlöst, nur aus dem Wiener-Neustädter Steinfelde erstehen könne." Da ist jetzt ein Ausfall auf eine Persönlichkeit, die ich übergehe. (Liest): „Die Hausbesitzer-Vereine sollten dem communalen Säckel für einige geldsüchtige Projectenmacher, also für nichts und aber nichts ein paar Millionen entreißen helfen. Das, glaube ich, ist auch der Grund, warum unsere Vereine so lange mit scheelen Augen angesehen und mit nichts weniger als Respect bedacht worden sind. Nun kommen Ingenieure und Bacteriologen, Unternehmer und Hygieniker, Ärzte und Speculanten, Gelehrte und Ignoranten, Geldverleiher und Escompteure, Gemeinderäthe und andere Mandatsträger, Stellenjäger und Streber aller Kategorien, besoldete Dauerredner und Leute von der Feder, predigen nach berühmten Mustern in allen möglichen Versammlungen und in massenhaften Flugschriften das Alleinseligmachende der Steinfelder Grundwässer, begeifern leidenschaftlich jedes andere Project, ja, lassen selbst an unserer unvergleichlichen Hochquellenleitung kein gutes Haar. Man lese doch nur das Referat des Herrn Prof. Max Gruber, welches derselbe in einer Sitzung der k. k. Gesellschaft der Ärzte erstattet hat; wie da mit einer ganz unerklärlichen Gereiztheit und in welch provocantem Tone gegen alles losgedonnert wird, was sich nicht Wiener-Neustädter Tiefquellenleitung nennt. Die scharfe Tonart triumphiert also schon in der wissenschaftlichen Gesellschaft der Ärzte; sie behindert auch bei diesen gelehrten Herren eine nüchterne, selbständige, von allen Parteischlacken freie Urtheilsbildung, und ein Oberbaurath Berger, ein Prof. Sueß, ein Prof. Schrötter ꝛc. müssen arrogante Redensarten über sich ergehen lassen zur größeren Ehre der Wiener-Neustädter Tiefquellenleitung."

Der Einsender spricht dann, dass das an den Boulanger-Rummel erinnere und sagt dann noch Folgendes: „Vielen wurde auch die tröstliche Perspective auf eine gute Anstellung eröffnet, wenn sie sich an der Propaganda betheiligen und zuletzt kommt das wohl equipierte Aufgebot der geschäfts- und profitlüsternen Länderbank mit den unvermeidlichen Engländern im Bunde, denen wir uns bis ans Ende der Dinge verschreiben sollen. Die Bevölkerung muss darüber aufgeklärt werden, an der Hand von nackten, unwiderleglichen Thatsachen, welch freventliches Spiel mit ihren Lebensinteressen getrieben wird." So geht es fort und zum Schluss heißt es: „Wer uns ehemaligen Vorortlern, und zwar je rascher Wasser gibt, ist unser Mann."

Nun möchte ich bei dieser Gelegenheit die Frage richten, ob denn wirklich jemand, der mit den Verhältnissen einigermaßen vertraut ist, glaubt, dass es in dieser kurzen Zeit möglich gewesen wäre, unter Anwendung irgendwelcher künstlicher Hilfsmittel und Zauberkünste den Vorortebewohnern das Wasser innerhalb eines Jahres zu liefern. Es ist möglich, dass sie es in zwei Jahren bekommen und das wird schon das Alleräußerste sein, was man überhaupt von einer Verwaltung verlangen kann.

Nun, meine Herren, bitte ich Sie, noch Folgendes zu berücksichtigen: Als die Hochquellenleitung eingeführt wurde, war der Bedarf ein geringer, es hat sogar einer gewissen Überredung bedurft, um überhaupt die Einleitung in die Häuser zuwege zu bringen. Vergleichen Sie damit den jetzigen Zustand. Das Wasser reicht jetzt nicht aus und ebenso wird es auch mit der Nutzwasserleitung sein; wenn einmal das Wasser eingeleitet und zu haben sein wird, so können Sie überzeugt sein, dass der Bedarf sich verdreifachen wird und wir daher mit einer Wasserleitung, welche nur ein beschränktes Quantum liefert, unmöglich auskommen werden. Dabei möchte ich ferner auf einen Umstand hinweisen, der von verschiedener Seite vollständig übersehen wurde. Es kann nämlich das Wasser aus der Wiener-Neustädter Ebene im natürlichen Gefälle nur so in die Stadt gelangen, dass ein ganz kleiner, niedriger gelegener Theil der Stadt mit Wasser versorgt werden kann; für alle höher gelegenen Theile ist unbedingt die Anwendung von Pumpen erforderlich. Es ist also in dieser Beziehung ein großer Unterschied zwischen dieser und einer Leitung, welche in Wien das Donauwasser als Nutzwasser einfach mit einer Pumpenanlage auf die Höhe schafft.

Noch in einer Beziehung scheint Unklarheit zu herrschen. Bei der Wasserentnahme aus der Donau ist auch ein wasserrechtliches Verfahren erforderlich, aber Wasser-Interessenten, d. h. Personen, deren Vermögensrechte dadurch tangiert würden, existieren nicht, denn Sie wissen, die Triebwerke haben im Sommer genug Wasser; es kommt sogar öfter vor, dass zu viel Wasser da ist; im Winter existieren aber keine Triebwerke, alle Mühlen sind herausgenommen und übrigens ist auch im Winter noch außerordentlich viel Wasser.

Nun ist es gewiss von Interesse, zu erfahren, warum das Donauwasser in dieser Weise vervehmt wird. Ich bitte Sie, dabei zu berücksichtigen: Die Stadt Pest, die nicht in der glücklichen Lage ist wie Wien, in der Nähe des Gebirges situiert zu sein, legt jetzt mit Genehmigung des Ministeriums eine große Wasserleitung an, welche im wesentlichen gar nichts anderes ist, als die Wasserentnahme aus dem Untergrunde der Donau zu Trinkzwecken. In Pressburg — die Herren können sich ja leicht davon überzeugen — besteht bereits ein Wasserwerk, welches von einem Prager Ingenieur gebaut ist und es wird dadurch die Stadt mit Trinkwasser versorgt. Nun leuchtet es einem Laien gewiss nicht ein warum das Donauwasser in Pest und Pressburg getrunken werden darf und warum wir in Wien mit diesem Wasser nicht einmal die Straßen bespritzen dürfen. Das wird gewiss niemandem einleuchten und das wird man auch uns nicht begreiflich machen. (So ist es!) Dabei kann ich nicht umhin — und ich muss dies meiner Erörterung vorausschicken — den Dank auszusprechen, den wir allen unseren Mitgliedern zu zollen haben, welche dem ärztlichen Stande angehören. Denn es ist doch gewiss eigenthümlich, dass die Ärzte, die hier sitzen und die vollständig informiert sind, merkwürdigerweise mit der k. k. Gesellschaft der Ärzte und dem angeblich einstimmig gefassten Beschlusse derselben durchaus nicht harmonieren, sondern auf dem entgegengesetzten Standpunkte stehen. Es ist auch möglich, und ich glaube es sogar gewiss, dass die Herren auch dieser Gesellschaft angehören und es muss uns deshalb gewiß Wunder nehmen, wenn die Sache hier in anderer Weise dargestellt wird als dort. Allerdings, meine Herren, wenn man Folgendes liest: „Ich bitte, meine Herren, zu bedenken, dass Sie der guten Sache" — welche das ist, wird nicht gesagt — „sehr schaden, wenn Sie der Gemeinde sagen, Ihr dürft das Hochquellenwasser nicht mit dem Tiefquellenwasser mischen." — Das wird in der k. k. Gesellschaft der Ärzte gesagt —, dann bekommt man einen Einblick in die — ich möchte sagen — Gedankenreihe, welche das alles ermöglicht, und wenn ich mich erinnere an die gewiss ausgezeichnete Rede unseres Herrn Generalredners contra, so muss ich zunächst sagen, diese Rede war ganz unähnlich der im Sommer gehaltenen. Die damalige Rede war in Dur, sehr stark in Dur, und die vorgestrige war

wieder in Moll, allein der Inhalt war derselbe; der Inhalt war ungefähr der, wie er in diesem Buche, dessen Lectüre uns von dem Herrn Generalredner angelegentlichst ans Herz gelegt wurde, enthalten ist. Man könnte als Motto voraussetzen: „Man darf auf die Erwerbung und Einbeziehung noch weiterer Hochquellen Zeit und Geld nicht verzetteln, es gibt nur eine einzige Rettung, und das ist die Tiefquellenleitung."

Nun in diesem Buche kommen wirklich die — ich muss gestehen — interessantesten Stellen vor. Es heißt unter anderem: „Man will es späteren Jahrhunderten überlassen, die Hochquellenleitung auszubauen, es wird die Durchstoßung der Wasseralm, respective dieses Sattels hinüber, um zur Mürz zu gelangen, als ein Werk für unsere Nachkommen in spätester Zeit hingestellt." Hochinteressant war mir eines. Ich habe, wenn ich mich recht erinnere, behauptet, dass die Analyse der Wässer aus der Wiener-Neustädter Ebene vollständig wertlos sei, weil sie nicht beweise, was bewiesen werden soll, nämlich, dass bei einer großen Wasserentnahme das Wasser gut bleibt. Da heißt es nun in dieser Bibel der Wiener-Neustädter: „Keine Täuschung durch Analysen des Grundwassers vor dem Schöpfen." Ja, warum wird denn das nicht angewendet und warum wird uns immer die ausgezeichnete Qualität entgegengehalten? Nun, meine Herren, ich könnte diese Citate ins unendliche fortführen; es kommt aber immer auf dasselbe heraus.

Ich will bei dieser Gelegenheit aber eine Bemerkung machen. Es ist von einem Collegen gesagt worden, dass die Juristen, welche sich arrogieren, alles zu wissen, sich herausgenommen haben, solche Autoritäten herabzusetzen. Nun, ich will mich durchaus nicht überheben, aber ich möchte eines sagen. Im ersten Absatze der „Institutionen" heißt es: „Justitia rerum divinarum ac humanarum notitia", das hat der alte Justinian gesagt, und wenn wir, junge Juristen, uns manchmal daran erinnern, so ist das kein Zeichen der Überhebung, sondern erinnert uns nur daran, dass wir beim Studium der alten Rechtslehrer eine gewisse Gymnastik des Geistes durchmachen und auf den Standpunkt kommen, vor Autoritäten nur dann einen Respect zu haben, wenn sie auf ihrem Gebiete bleiben und etwas sagen, was wir für wahr halten können, das heißt, was einer Prüfung standhält. Das ist kein Unglück, und wäre es nur zu empfehlen, dass jeder von uns sich auf denselben Standpunkt stellen möchte. Ich möchte aber dabei noch eines sagen; wenn Sie den Grundsatz gelten lassen, dass jemand aufstehen und sagen darf: „Ich bin eine Autorität und Ihr habt zu schweigen", so vernichten Sie jede parlamentarische Behandlung der öffentlichen Angelegenheiten vollständig, dann gibt es keine Kritik, weder im Abgeordnetenhause, noch in irgend einer anderen Versammlung, am allerwenigsten hier, dann abdicieren wir und lassen uns von der Gesellschaft der Ärzte die Gesetzestafel aufschreiben und gehen nach dieser vor. Das geht aber nicht, ich erinnere an das Gemeindestatut; auch dort heißt es, dass der Stadtphysicus nichts ist als ein Sachverständiger der Gemeinde, dass die Entscheidung bei der Gemeinde liegt, und dass er nur ein sachverständiger Beirath ist. So muss es auch mit der Gesellschaft der Ärzte gehalten werden; dabei bitte ich, sich durch das „k. k." nicht irre machen zu lassen. Die Gesellschaft der Ärzte ist ein Verein, dem durch eine besondere Huld des Regenten die Erlaubnis gegeben wurde, das „k. k." vor seinen Titel setzen zu dürfen. Es ist also ein Verein wie ein anderer, und ich behaupte: Zehn Ärzte sind zehn einzelne Ärzte, aber sie sind nicht gescheiter als ein einzelner, das behaupte ich, und die zweihundert auch nicht. In dieser Emanation lesen Sie — und das möchte ich insbesondere auch den Herren Juristen empfehlen — Folgendes (das ist Herr Dr. Kowalski): „Es ist amtlich beglaubigt, dass die Maxima der Wasserstände im Steinfelde und in der Nähe des Sammelstollens mit den Minima der Hochquellen und umgekehrt fast zusammenfallen." Es ist nämlich amtlich das Gegentheil constatiert. Dann heißt es weiter: „Ich bin auch überzeugt und halte es als hinlänglich erwiesen, dass auch die für das nächste halbe Jahrhundert für Wien nothwendige Quantität Wassers wird dem Steinfelde entnommen werden." Das wird uns als eine Kost geboten, die wir unbesehen hinnehmen sollen, ohne zu fragen, ob das wahr sein kann. Es wird weiters gesagt — und das ist auch hochinteressant —, dass binnen einem halben Jahre die Versorgung der Stadt mit Hochquellenwasser durchgeführt werden könnte. Nun, jemand, der je mit den Behörden zu thun gehabt hat, wird wissen, dass das wohl eine pure, blanke Unmöglichkeit ist, dass es kaum denkbar ist, innerhalb fünf Jahren im gewöhnlichen Wege die Entscheidungen zu bekommen, um eine solche Genehmigung zu erhalten. Dabei darf ich wohl daran erinnern, dass der Gemeinde eine Concession zur Wasserentnahme von der ersten Instanz im December 1891 ertheilt wurde. Gegen diese Concessionsertheilung wurde der Recurs ergriffen und bis heute ist die Entscheidung der zweiten Instanz noch ausständig. Das ist also mehr als ein Jahr, und hier behauptet der Herr Sachverständige, also einer jener Herren, die diese Wasserfrage zwischen dem Diner und dem Souper lösen, innerhalb sechs Monaten würde er die Stadt Wien mit Wasser aus dem Steinfelde versorgen können.

Darüber lässt sich eben nichts sagen. Es wäre interessant, meine Herren, in die Frage noch weiter einzugehen, aber ich kann bei der vorgerückten Zeit und bei der Wichtigkeit der Abstimmung selbst, es nicht auf mich nehmen, dieselbe noch weiter zu verzögern. Aber eine Citation kann ich Ihnen doch nicht schenken, und zwar aus dem „Österreichischen Sanitätswesen", Organ für die Publicationen des obersten Sanitätsrathes, IV. Jahrgang, vom 13. October 1892. Da heißt es: „Von großer Bedeutung ist die Bestimmung, dass der Bau von öffentlichen Wasserleitungen nicht der Speculation von Privaten überlassen werden darf, sondern dass derselbe von den Gemeinden nach dem vom Ministerium vorher eingehend begutachteten Plane durchgeführt werden muss." Also die Wasserversorgung soll nicht in die Hände von Privaten gelegt werden. Nun, als ich das las, war ich außerordentlich entzückt, nur die Überschrift hat mich enttäuscht, es wird nämlich dort gesprochen von der Sanitätsorganisation in — Japan; damit schließe ich. (Heiterkeit und Beifall.)

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Zur Vornahme von Berichtigungen haben sich gemeldet die Herren Dr. Hackenberg, Rosenstingl, Kareis und Dr. Friedjung. Ich möchte aber die Herren bitten, sich streng an den Rahmen der Berichtigung zu halten, weil es gewiss höchst wünschenswert wäre, dass wir heute noch zur Abstimmung schreiten. Herr Gem.-Rath Dr. Hackenberg hat das Wort zu einer Berichtigung.

Gem.-Rath Dr. Hackenberg: Zu einer Berichtigung und, wie ich im vorhinein bemerke, zu persönlichen Bemerkungen. Vor allem anderen möchte ich gegenüber demjenigen Herrn Collegen, welcher uns neulich mit den Früchten seiner Lesethätigkeit überschüttet hat, und welcher, als ich meine Rede gehalten hatte, mich geradezu mit frenetischem Beifalle erfreute und mir gratulierte, mit

Bezug auf den Ausfall, welchen er gegen mich gemacht hat, berichtigen, dass er selbst durch seine Ausführungen den Beweis dafür geliefert hat — er hat nämlich eine Menge Hypothesen bezüglich der Entstehung der Cholera aufgestellt — dass die Irrthümer thatsächlich vorkommen, dass es mir aber nicht eingefallen ist, ich habe das ausdrücklich gesagt, der ärztlichen Gesellschaft als solcher zuzumuthen, dass sie die Menschen irreführt.

Gegenüber einem anderen Collegen erlaube ich mir in erster Linie Folgendes zu berichtigen: Ich habe nicht gesagt, dass das medicinische Doctoren-Collegium ein Gutachten im Jahre 1882 abgegeben hat, das gegentheiligen Inhaltes ist gegenüber dem Gutachten der Gesellschaft der Ärzte vom Jahre 1892. Das medicinische Doctoren-Collegium hat ein Gutachten im Jahre 1884 abgegeben, und wenn der Herr College Noske sich nicht im Besitze des Gutachtens befindet, so kommt dies offenbar daher, weil uns dieses Gutachten im Jahre 1884 von der Tiefquellenunternehmung nicht übersendet wurde und wir daher dasselbe nicht kennen, wenn wir uns nicht darum kümmern könnten. Bei der bodenlosen Gründlichkeit, welche der betreffende Herr College aber sonst im Interesse der Vertheidigung der Matadore der Gesellschaft der Ärzte bewiesen hat, wäre anzunehmen gewesen, dass er sich um dieses Gutachten auch bekümmert.

Ich habe auch in meiner Rede nicht die Gesellschaft der Ärzte als solche angegriffen, ich habe ausdrücklich zwei Parteien erwähnt, ich habe nur von den leitenden, tonangebenden Persönlichkeiten, von den Matadoren gesprochen und von demjenigen, was man gewöhnlich Kritik nennt. Ich bin heute außerordentlich erfreut, sagen zu können, dass an diesen Herren, nicht an der Gesellschaft der Ärzte, und insbesondere nicht an jenen ehrenwerten Männern, die einen Sonderstandpunkt dabei eingenommen haben, heute eine Kritik geübt wurde, der gegenüber meine Ausführungen Rosenwasser gegenüber Scheidewasser sind.

Ich habe weiters .... (Unterbrechung und Schluss-Rufe.) Ich habe ja das Wort zur Berichtigung und persönlichen Bemerkung.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Ich möchte Sie bitten, sich kurz zu fassen.

Gem.-Rath Dr. Hackenberg: Dann muss ich verzichten.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Ich kann nur dulden, dass der Herr Redner eine Berichtigung vorbringt.

Gem.-Rath Dr. Hackenberg (fortfahrend): Zu einer Berichtigung und persönlichen Bemerkung habe ich mir das Wort erbeten, und auf einem geschäftsordnungsmäßigen Rechte bestehe ich. (Lebhafte Rufe: Redefreiheit!) Ich berichtige ferner dem betreffenden Herrn Collegen dahin, dass es mir gar nicht eingefallen ist, die Gesellschaft der Ärzte und die Ärzte dort anzugreifen, wo sie wirklich Autoritäten sind, das heißt, ich habe die Gesellschaft der Ärzte nicht angegriffen in der Richtung, dass sie das gegenwärtig in dem Neustädter Terrain befindliche Wasser bacteriologisch, hygienisch und chemisch untersuchten. Ich bestreite jedoch, dass die Ärzte und die Gesellschaft der Ärzte Autoritäten dafür sind, welche Mengen Wasser in diesem Gebiete künftig gewonnen werden können (Unruhe), und die technische Frage dieser Angelegenheit .... (Unterbrechungen. — Erneuerte Unruhe. — Rufe: Das ist keine Berichtigung!) Ja, das ist eine Berichtigung!

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Unter Berichtigungen sind nur Widerlegungen von hier vorgebrachten thatsächlichen Behauptungen zu verstehen. Ich bedauere unendlich, ich kann nur zu einer solchen Berichtigung das Wort ertheilen. (Bravo!)

Gem.-Rath Dr. Hackenberg (fortfahrend): Es ist von dem Herrn Collegen Noske das Gegentheil von dem behauptet worden, ich muss also das berichtigen. Und nun zum Schlusse eine persönliche Bemerkung. Herr College Noske hat eine Charakteristik von Juristen entworfen. Die Herren werden gefunden haben, ohne meinen Zwischenruf „ganz Noske" gehört zu haben, dass Herr College Noske damit eigentlich offenbar nur ein Selbstporträt geliefert hat (Widerspruch); denn wir sind von ihm in den unzähligsten Sitzungen Vorträge auf alle möglichen Gebieten, in denen er sich als Fachmann hinausspielt, gewöhnt. Herrn Collegen Noske hat es insbesondere gefallen, mich persönlich in einer ganz unerlaubten Weise anzugreifen. Nun ist bekannt, dass er sich bei den unleidlichen Parteiverhältnissen im Gemeinderathe allmählich zu einem Provocanten und Rempler herangebildet hat. (Lärmende Unterbrechungen und Widerspruch.) Nachdem er gegenwärtig dieses Geschäft nicht besorgen kann, besorgt er dies gegenüber einem Mitglied der Majorität. Ich erkläre nun für meine Person, dass ich mir dies vom Collegen Noske nicht gefallen lassen werde, und dass ich im Falle der Wiederholung einer solchen Handlungsweise alle möglichen, auch die äußersten Consequenzen ziehen werde. Damit schließe ich, und ich bitte, mich in Zukunft nicht mehr zu unterbrechen, Herr Dr. Lederer.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Ich muss den Herrn Redner wegen der Äußerungen, die er gegen den Gem.-Rath Noske vorgebracht hat, und welche zweifellos beleidigender Natur sind, zur Ordnung rufen. (Beifall.)

Gem.-Rath Dr. Hackenberg: Ich bitte auch die Geschäftsordnung so zu handhaben, dass ich nicht beleidigt werde.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Ich bitte, Sie haben jetzt nicht das Wort.

Gem.-Rath Rosenstingl (zur thatsächlichen Berichtigung): Ich werde sehr kurz sein, aber ich bitte, mich nicht zu unterbrechen. Ich erkläre, dass ich an anderem Orte erwidern werde, weil ich technische Details bieten muss, und weil ich mit dieser Berichtigung nur insoferne mir selbst dienen will, als meiner Ehre nahegetreten worden ist.

Ich berichtige thatsächlich, dass ich die Einleitung von Donauwasser nicht geleugnet habe, und wenn Herr College Noske so loyal gewesen wäre, den letzten Satz, den er aus meiner Rede citiert hat, ebenso deutlich zu sprechen wie den ersten, so wäre sein ganzes Gebäude in sich zusammengefallen, denn ich habe ausdrücklich erklärt, dass ich selbst mitgewirkt habe, Donauwasser einzuleiten.

Ich berichtige thatsächlich, dass ich die Möglichkeit, Donauwasser einzuleiten, nicht bestritten habe, ich habe nur bestritten, dass ein eigenes, separates Rohrnetz der Kaiser Ferdinands-Wasserleitung existiert, und ich glaube, gut daran gethan zu haben, weil diese Meinung allgemein ist, dass es ein separates Rohrnetz der Kaiser Ferdinands-Wasserleitung gibt. Natürlich sind die Folgerungen, die Herr Professor Drasche daraus gezogen hat, eben unrichtig, und wenn ich vielleicht einen zu starken Ausdruck gebraucht habe, so thut es mir leid, aber das rutscht einem heraus.

Ich habe nun thatsächlich nicht gegen die Districte etwas gesagt; ich habe sehr gut gewusst, dass es Districte gibt, aber dass sie nur aus technischen Gründen und nicht aus dem Grunde gemacht worden sind, um diesem Districte dieses und jenem Districte anderes Wasser zu geben, sondern nur, um die Druckverhätnisse zu regulieren. (Rufe: Das ist keine thatsächliche Berichtigung.) Das ist nothwendig zu sagen, weil meine Ehre als Techniker

angegriffen worden ist. Ich habe mich dagegen nur gewahrt, dass man einzelne Häuser heraussucht, und ich erkläre nochmals, dass es eine Unmöglichkeit ist, zu sagen, in einzelnen Häusern sei dieses oder jenes Wasser. Damit bin ich mit Herrn Gem.-Rath Noske fertig.

Gegenüber dem Herrn Gem.-Rathe Kareis habe ich zu berichtigen, dass ich bezüglich der Temperaturverschiedenheit und was er daraus gefolgert hat, das Wort „Ursprung" gar nicht ausgesprochen habe; damit fällt das Ganze, was Herr Kareis ganz willkürlich combiniert hat, in sich zusammen. Ich habe von Strömen gesprochen, nicht von Ursprung. Herr Kareis hat das, was er gethan hat, selbst mit dem Worte „Denunciation" bezeichnet; ich brauche es also nicht zu sagen; und berichtige thatsächlich, dass ich nicht willkürlich etwas gethan habe. Zur Ehre der Beamten des Bauamtes und seiner Organisation muss ich sagen, dass bei uns eine solche Schlamperei nicht existiert hat, dass ein Beamter thun konnte, was er wollte; ich habe nach Befehlen gehandelt, und wenn Herr Kareis das ein „Husarenstückchen" nennt, soll er das an die Adresse derjenigen richten, welche die Befehle ertheilt haben. Wenn Herr Kareis bezweifelt, dass Donauwasser heraufgekommen ist, und dass das möglich war, so berichtige ich, dass das nicht bloß einmal geschehen ist, und der Herr Baudirector wird das bestätigen; man hat im Jahre 1874 und 1875 drei- und viermal Donauwasser herübergeführt. Damit bin ich fertig.

Gem.-Rath Kareis (zu einer thatsächlichen Berichtigung): Ich werde gar nicht persönlich werden, ich habe nur eine Berichtigung gegenüber dem Herrn Stadtbaudirector vorzunehmen, die rein technischer Natur ist; ich muss das aber hier öffentlich thun, weil die Debatte stenographirt wird und die Ausführungen des Herrn Stadtbaudirectors eine vollständig irrige Annahme des Thatbestandes zur Folge hätten. Der Herr Baudirector hat an der Hand des Tableaus, welches ich voriges Mal aufzustellen mir erlaubt habe, gefolgert, dass der Wasserstand in seinem tiefsten Stande 1·70 in dem proponierten Stollen hoch gewesen wäre. Wenn dieser Stollen gebaut worden wäre, würde er an der einen Stelle gerade soviel Wasser gehabt haben wie an der anderen, vorausgesetzt, dass seine Sohle horizontal gewesen wäre. Bei den jetzigen Messungen, welche in gesenktem Terrain unternommen wurden, hat an dem östlichen Bruchende des Stollens das Wasser eine Höhe von 1·7 m gezeigt, an dem westlichen Bruchende eine Höhe von 6·14 m. (Rufe: Das ist keine thatsächliche Berichtigung!) — Das ist eine Berichtigung technischer Natur, welche auch College Frauenberger gütigst anhören kann. — Daraus ergibt sich, dass die mittlere Höhe im Stollen ganz gewiss nicht bloß 1·7 m, sondern nach nicht näher hier zu erörternden Grundsätzen die Höhe im Stollen diejenige gewesen wäre, welche Professor Heine aus Graz gefordert hat, über dessen Ausspruch übrigens die Acten auch nicht geschlossen sind.

Ferner habe ich gegenüber dem Herrn Stadtbaudirector zu berichtigen, dass das Verdienst, die Stollensohle tiefer gelegt zu haben, nach Nachrichten, welche ich mir selbst von Staatstechnikern kommen ließ, nicht den Widersachern des Projectes zuzuschreiben ist, dass sie dieses Verdienst, wie viele andere, sich nicht vindicieren mögen — ich bitte um Entschuldigung, Herr Bürgermeister, — sondern es ist rein das Verdienst der Staatstechniker, die gewusst haben, was sie concessionieren, und nicht etwas concessionieren, was nicht existiert.

Gegenüber dem hochverehrten Herrn Bürgermeister, der heute durch eine blendende, außerordentliche Beredsamkeit uns erfreut, wenn auch nicht überzeugt hat (Rufe: O ja!), muss ich nur berichtigen, dass ich, wenn ich von einer persönlichen Angelegenheit gesprochen habe, nicht bloß seine hochwerte Person im Auge gehabt habe; ich habe geglaubt, dass überhaupt die ganze Angelegenheit auf das persönliche Gebiet auch in Beziehung auf die Gegenseite hinübergespielt wurde und aus Aversion gegen die Unternehmer der Tiefquelle — und das ist das unschuldigste Wasser, das es gibt, es verkriecht sich tief in die Erde (Rufe: Weil es sich schämt! — Heiterkeit) — auch angefeindet wurde.

Gem.-Rath Dr. Friedjung (zu einer persönlichen Bemerkung): Herr Bürgermeister Dr. Prix hat einen Artikel der „Deutschen Zeitung" aus dem Jahre 1886 citiert, in welchem der schärfste Tadel ausgesprochen wird über die illegitimen Beziehungen der Unternehmung der Tiefquellenleitung zu einer Anzahl von Blättern.

Ich muss mich schon deshalb freuen, dass der Herr Bürgermeister, mit der „Deutschen Zeitung" in der Hand, auf einen höchst wunden Punkt unseres öffentlichen Lebens hingewiesen hat, weil ich der Verfasser jenes Artikels bin.

Ich würde es für unmännlich halten, mich jetzt nicht dazu zu bekennen und nicht hinzuzufügen, dass ich über die Machenschaften, welche damals angewendet wurden und vielleicht jetzt noch angewendet werden, heute dasselbe Urtheil habe wie damals.

Dabei muss ich hinzufügen, dass ich den Artikel seit Jahren nicht gelesen habe und dass dieser Artikel, wie ich mich jetzt überzeugt habe, ausdrücklich sagt, dass die unreinlichen Mittel, welche die Tiefquellenleitung zur Realisierung des Unternehmens angewendet hat, in keiner Weise der Frage präjudicieren, ob das Wasser des Steinfeldes für die Wasserversorgung der Stadt Wien zu benützen sei oder nicht. Auf diesem Standpunkte stehe ich heute wie damals. (Bravo! Bravo!)

Gem.-Rath Noske (zu einer persönlichen Bemerkung): Ich will nur ganz kurz bemerken, dass es mir nicht angezeigt erscheint, eine so große und wichtige Debatte mit persönlichem Gezänke zu beendigen und deshalb verzichte ich darauf, auf die Ausführungen des Herrn Collegen Hackenberg gebürend zu antworten.

Baudirector Berger: Ich werde ganz kurz sein. Ich habe nicht von der Durchschnittswassermenge, nicht vom mittleren Wasserstande, sondern vom tiefsten Wasserstande gesprochen, und der war und bleibt 1·7 m. Ich habe nur rund zwei Meter angegeben. Durch die Karte des Herrn Gem.-Rathes Kareis ist nachgewiesen, dass er noch 30 cm tiefer geht. Heine hat in seinem Gutachten, das, weil es von einem Gegner der Wasserleitung herrührte, damals sehr hochgehalten wurde, gesagt, 3 m hoch muss unsere Stollensohle lagern. Er hat durchaus nicht gesagt, im Durchschnitt oder im Mittel, sondern absolut 3 m Wasserhöhe, und das ist nach der Zeichnung, die das letztemal vorgeführt wurde, nicht der Fall gewesen. Was das Verdienst der Tieflegung des Stollens betrifft, so möge Bedacht genommen werden: wenn keine Widersacher gewesen wären, so wäre die Wasserleitung vor acht Jahren gebaut worden und dann hätte kein Mensch mehr helfen können. Das Wasser wäre unter der Sohle gewesen.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Vor der Abstimmung hat Herr Gem.-Rath Wünsch das Wort zu einer Erklärung.

Gem.-Rath Wünsch: Die Ausführungen des Herrn Bürgermeisters veranlassen mich, einen Theil meines Antrages zurückzuziehen.

Der Herr Bürgermeister hat einem Theile meiner Anträge eine Tendenz unterschoben, die mir ferne gelegen ist, nämlich, als

sei es meine Absicht, durch die Wahl der Commission zu verhindern, dass die Verhandlungen vielleicht nicht objectiv geführt würden. Diese Absicht lag mir und meinen Collegen, die mit mir übereinstimmen, gewiss ferne. Der Herr Bürgermeister hat aber gleichzeitig die Erklärung abgegeben, dass er auch jene, welche sich dafür interessieren, zu den Verhandlungen beiziehen werde für den Fall, als die Anträge angenommen werden, und das war der eigentliche Zweck, der mich veranlasst hat, eine Commission zu beantragen. Nachdem dieser Zweck durch die Erklärung des Herrn Bürgermeisters erreicht ist, ziehe ich den Theil meines Antrages, welcher lautet: „unter Beiziehung einer vom Gemeinderathe aus seiner Mitte zu wählenden Commission von neun Mitgliedern", zurück.

Gem.-Rath Dr. Stern (zur Geschäftsordnung): Ich möchte nun bitten, dass in Punkt 9 der von mir gestellten Anträge die Worte: „vor dieser Commission" eliminiert werden.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Wir schreiten nunmehr zur Abstimmung. Ich gedenke bei der Abstimmung an der Hand der Referenten-Anträge vorzugehen, und zwar in der Weise, dass ich zuerst zur Abstimmung bringe den Referenten-Antrag I a. Würde dieser Antrag abgelehnt, so käme zur Abstimmung der Antrag des Herrn Gem.-Rathes Dr. Daum. Der Referenten-Antrag geht weiter als dieser und kommt daher zuerst zur Abstimmung. Dann käme zur Abstimmung Referenten-Antrag I b. Würde er abgelehnt, dann käme zur Abstimmung der Antrag des Herrn Gem.-Rathes Dr. Lerch ad Punkt I b, welcher dahin geht, dass nur im Falle dringendster Noth die Qualität des bisher zu Trinkwasserzwecken verwendeten Wassers durch Einleitung des Steinfelder Grundwassers in den Aquäduct eine Veränderung erfahren solle.

Hierauf käme zur Abstimmung der Antrag des Herrn Gem.-Rathes Dr. Stern sub 3. Diese Anträge enthalten principielle Aussprüche, ohne die einzelnen Fragen der Wasserversorgung zu berühren. Wenn über diese Anträge abgestimmt sein wird, kommt zur Abstimmung der Antrag des Herrn Gem.-Rathes Dr. Lerch auf Einsetzung einer Commission, beziehungsweise Enquête. Dieser Antrag präjudiciert sämmtlichen Anträgen des Referenten und den übrigen in der Debatte gestellten Anträgen.

Würde daher der Antrag des Herrn Gem.-Rathes Dr. Lerch angenommen, so entfiele die Abstimmung über alle übrigen Anträge. Wird er abgelehnt, so kämen dann die übrigen Referenten-Anträge zur Abstimmung, und zwar zunächst der Referenten-Antrag II, und zwar getheilt.

Zuerst der erste Absatz, dann der zweite, und dann der dritte Absatz, und zwar wieder getrennt, der erste Theil bis zu den Worten „30.000 fl." und dann der übrige Theil. Es entspricht dies den Wünschen, welche in der Debatte ausgesprochen wurden und auch den Anträgen, welche aus diesem Grunde gestellt wurden. (Rufe: Der zweite Absatz muss auch getrennt werden!) Wenn die Herren es wünschen, kann auch der zweite Absatz getrennt werden. (Rufe: Ja!)

Dann käme zur Abstimmung der Referenten-Antrag III; hiezu kommt als Zusatz-Antrag der soeben modificierte Antrag des Herrn Gem.-Rathes Wünsch, ferner der Zusatz-Antrag des Herrn Gem.-Rathes Dr. Nechansky Nr. 7.

Der Antrag des Herrn Gem.-Rathes Dr. Stern auf Einsetzung einer Enquête, beziehungsweise Commission, ist nach seinem Wortlaute vollkommen identisch mit dem Antrage des Herrn Gem.-Rathes Dr. Lerch. Je nachdem der Antrag des Herrn Gem.-Rathes Dr. Lerch steht oder fällt, ist auch dem Antrage des Herrn Gem.-Rathes Dr. Stern präjudiciert; dann kommt zur Abstimmung der Referenten-Antrag IV. Zu diesem Antrage haben Zusatz-Anträge gestellt die Herren Gem.-Räthe Dr. Stern sub 5, 6, 7, Matzenauer sub I c, Stiaßny und Wurm.

Ich betrachte alle diese Anträge, welche darauf abzielen, dass besondere Quellen einem Studium unterzogen oder in die Hochquellenleitung einbezogen werden, als Zusatz-Anträge zu dem Referenten-Antrag IV. Dann käme zur Abstimmung der Referenten-Antrag V, beim zweiten Theil des Antrages V der Antrag des Herrn Gem.-Rathes Dr. Klotzberg sub Nr. 6; endlich käme zur Abstimmung der Referenten-Antrag VI. Dann wäre abzustimmen über die formelle Behandlung der Anträge Billicus und Herrdegen, welche identisch sind mit den Anträgen der Herren Gem.-Rath Dr. Klotzberg Nr. 5 und Gem.-Rath Wurm Nr. 2.

Mit der Abstimmung über diese Anträge ist auch über sämmtliche anderen Anträge abgestimmt, welche mit den Referenten-Anträgen identisch sind. Es sind dies die Anträge der Herren Gem.-Räthe Dr. Stern, Matzenauer und anderer Collegen. Zur Abstimmung hat sich zum Worte gemeldet Herr Gem.-Rath Dr. Vogler.

Gem.-Rath Dr. Vogler (zur Abstimmung): Meine Herren! Ich glaube, dass jeder für sein Votum in dieser hochwichtigen Frage mit seinem Namen eintreten wird, und ich glaube der Zustimmung der geehrten Collegen versichert zu sein, wenn ich mir den Antrag auf namentliche Abstimmung bezüglich der einzelnen Anträge Ihnen zu unterbreiten erlaube.

Ich halte es für deshalb nothwendig, damit nicht nur die jetzige Bevölkerung weiß, wer die Verantwortung für das, was der Gemeinderath zu thun und zu beschließen im Begriffe ist, zu tragen hat, sondern dass man auch in der Lage ist, in der Zukunft eventuell das constatieren zu können. Ich halte dafür, dass in erster Linie die namentliche Abstimmung in Antrag zu bringen ist über den Antrag des Herrn Gem.-Rathes Dr. Lerch Nr. 2. Dieser Antrag ist ein Vertagungs-Antrag. (Rufe: Nein!) Durch diesen Antrag wird die ganze Wasserversorgungsfrage verschleppt und verzettelt. Es muss infolge dessen constatiert werden, welcher der Herren die Verantwortung dafür zu tragen hat. (Widerspruch.)

In zweiter Linie ist der wichtigste der vorliegenden Anträge der Antrag des Referenten II, 1. Absatz. Er betrifft die Frage einer Nutzwasserleitung, über welche ja die ganze Debatte eigentlich geführt worden ist. Ich glaube, dass auch hier im Jahre 1886 diesfalls bereits die namentliche Abstimmung platzgegriffen hat. Ich beantrage auch hier die namentliche Abstimmung.

Gem.-Rath Dr. Stenzl (zur Abstimmung): Ich habe nur denselben Antrag stellen wollen wie Herr Gem.-Rath Dr. Vogler.

Gem.-Rath Dr. Lederer (zur Abstimmung): Ich kann zunächst weder die Anträge des Herrn Vorsitzenden noch die Ansicht des Herrn Vorredners theilen, dass der Antrag des Herrn Collegen Dr. Lerch ein vertagender ist. (Rufe: Richtig!) Eine solche Äußerung und die daran geknüpfte Bemerkung, die schon mehr in die Debatte eingreift, will nur diesen Antrag discreditieren. (Zustimmung.)

Der Antrag des Herrn Collegen Dr. Lerch kann vollständig mit einigen Punkten des Referenten-Antrages bestehen. (Rufe: Ganz wohl!) Er kann beschlossen werden, und es können die Referenten-Anträge nichtsdestoweniger beschlossen werden, wenn auch der Antrag des Herrn Collegen Dr. Lerch steht, welcher nur für die Zukunft gedacht ist und nicht für den jetzigen Moment.

Ich habe weiters zu bemerken, dass ich bezüglich des Antrages des Herrn Collegen Dr. Lerch die Abstimmung nach den einzelnen Punkten 1, 2, 3 und 4 zu trennen beantrage, indem wohl nicht jedermann mit Punkt 3 einverstanden sein wird.

Die Weglassung des Wortes Enquête ist schon von dem Herrn Gem.-Rathe Herrdegen beantragt worden. Ich habe weiters zu bemerken, dass ich auch beantrage, dass über die Anträge des Herrn Referenten getrennt abgestimmt werde, und zwar über jeden einzelnen Absatz, und dass ich außerdem, das hat der Herr Vorsitzende schon hervorgehoben, beantrage, ausdrücklich beantrage, dass über Punkt II der Referenten-Anträge abgestimmt werde bis zu dem Worte „durchzuführen" und dass getrennt abgestimmt werde über die Fortsetzung, welche heißt: „Und falls die Untersuchungen in dem einen oder anderen Territorium günstige Resultate liefern, das Detailproject der Nutzwasserleitung mit den dazu gehörigen Detailkostenanschlägen auszuarbeiten." Ich beantrage die getrennte Abstimmung, weil ich, so gerne ich dem ersten Theile des Punktes II zustimme, gegen den ganzen zweiten Absatz, gegen die Fortsetzung stimmen müsste.

Ich beantrage ferner, dass selbstverständlich auch über den zweiten Absatz: „Zugleich wird der Herr Bürgermeister ermächtigt ꝛc." getrennt abgestimmt werde und ich wäre dafür, dass über diesen Absatz namentliche Abstimmung stattfindet.

Ich beantrage noch ferner, dass beim dritten Alinea: „Zum Behufe der technischen Vorarbeiten wird ein Credit, und zwar für die Untersuchungen und Proben im Pauschalbetrage von 30.000 fl.", über diesen Satz mit dem Schlusswortе „bewilligt" getrennt abgestimmt werde, indem ich für diesen Satz unbedingt stimme, aber nicht in der Lage wäre, für den weiteren Satz: „und für die eigentlichen Projectsarbeiten, solange dieselben dauern, ein jährlicher Betrag von 15.000 fl. ꝛc.", zu stimmen.

Ich bitte, dass über diese beiden Punkte getrennt abgestimmt werde. — Dies sind meine Anträge.

Bürgermeister: Es ist nicht Zeit, irgendwie zu debattieren und ich werde mich davon auch vollständig ferne halten; ich bemerke nur, dass der Antrag Lerch, dessen Bedeutung ich in der Debatte genau charakterisiert habe, ein Gegen-Antrag ist. Der Herr Vorsitzende hat daher vollkommen recht, ihn zuerst zur Abstimmung zu bringen; anders kann nicht vorgegangen werden, weil, wenn dieser Antrag angenommen wird, die übrigen Anträge gefallen sind. Diese Auffassung des Vorsitzenden ist richtig, und ich bin überzeugt, es wird auch so abgestimmt werden.

Gem.-Rath Dr. Friedjung (zur Abstimmung): Ich kann mich selbstverständlich nur der Anschauung anschließen, dass eine namentliche Abstimmung vorgenommen werde; doch bemerke ich, wenn auch über jeden einzelnen dieser Punkte abgestimmt wird, wir doch nicht über jeden die namentliche Abstimmung vornehmen können.

Folglich schlage ich den Herren vor, über diesen zweiten Absatz die namentliche Abstimmung vorzunehmen. Dieser zweite Absatz, zweites Alinea ermächtigt den Herrn Bürgermeister, in Verhandlungen einzutreten und Verträge abzuschließen. Das ist der Kernpunkt. Wenn wir überhaupt die namentliche Abstimmung vornehmen, so muss über diesen Punkt namentlich abgestimmt werden.

Ich beantrage daher die namentliche Abstimmung über diesen Punkt.

Gem.-Rath Dr. Lerch (zur Abstimmung): Herr Collega Dr. Vogler hat meinem Antrage ad Punkt I b eine Auslegung verliehen, gegen die ich mich wehren muss. Es ist dies ein durchaus principieller Antrag, welcher nichts Aufschiebendes für die Arbeiten enthält. Im Gegentheil, wenn die Arbeiten der Nutzwasserleitung, welche immer gemacht und nicht fertig werden, so könnten wir in dieser Zeit doch durch Zufall in eine solche Trinkwassernoth kommen, dass die Commune Wien, wenn auch an das Steinfelder Wasser in Zukunft gar nicht gedacht würde, durch Pumpen das Wasser in den Aquäduct einleiten müsste. Für diesen Fall ist der Antrag gedacht und hat also gar keine aufschiebende Wirkung.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Ich muss sehr um Entschuldigung bitten. Ich kann dieser Auschauung absolut nicht beipflichten. Aus dem ganzen Tenor der Rede des Herrn Gemeinderathes ist hervorgegangen, dass zur weiteren Klärung der Verhältnisse eine Enquête oder Commission einberufen werden soll. (Gem.-Rath Dr. Lerch: Ich spreche doch zu Punkt I b!) Es geht nicht an, einerseits meritorische Beschlüsse zu fassen, andererseits zu beschließen, es solle erst eine Enquête oder Commission stattfinden. Ich bedauere also sehr, dass ich der heutigen Interpretation dieses Antrages nicht zustimmen kann.

Gem.-Rath Dr. Nechansky (zur Abstimmung): Ich glaube, dass unter den Anträgen mein Antrag zur Zahl IV übergangen worden ist. Ich bitte, den Antrag IV des Referenten mit dem Wortlaute des Antrages zu vergleichen, wie er von mir stilisiert ist. Ich halte meinen Antrag für weitergehend und würde daher beantragen, dass er vor dem Referenten-Antrage IV zur Abstimmung kommt.

Der Unterschied ist nur der, dass hier das Stadtbauamt sogleich die Erhebungen wegen Einbeziehung von Hochquellen einzuleiten habe.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Ich muss gestehen, dass ich einen Unterschied zwischen dem Antrage Nechansky und dem Antrage IV des Referenten nicht gefunden habe. Der Referent beantragt, es sollen separate Studien gemacht werden. „Beginnen mit Studien" — die seit vielen Jahren geführt werden — und „Studien sollen geführt werden", das ist ja doch dasselbe. Wir schreiten zur Abstimmung.

Ich ersuche diejenigen Herren, welche mit dem Antrage I a des Referenten, lautend: „Die Wasserversorgung des Gemeindegebietes ist ausschließlich Aufgabe der Gemeinde und darf daher nicht in die Hände von Privaten gelegt werden," einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Damit ist der Antrag des Herrn Dr. Daum erledigt. (Widerspruch.)

Ich habe bereits erklärt: das ist kein Zusatz. Die Versammlung hat sich dafür ausgesprochen, dass die Wasserversorgung absolut nicht in die Hand von Privaten gelegt werden darf. Es geht daher nicht an, jetzt sofort diesen Beschluss in einen gegentheiligen zu verwandeln. (Unruhe und Rufe: Ich bitte um das Wort!) Ich habe ja früher das Wort zur Abstimmung ertheilt. Ich habe auch erklärt, in welcher Weise ich abstimmen lassen werde. Es muss doch diese Discussion einmal ein Ende haben.

Der Referenten-Antrag I b lautet: „Unter keiner Bedingung darf die ausgezeichnete Qualität des bisher zu Trinkzwecken verwendeten Wassers eine Verschlechterung erfahren."

Ich wiederhole noch: Würde dieser Antrag abgelehnt werden, so würde der Antrag Lerch zur Abstimmung kommen, „dass nur im Falle der äußersten Noth auf dieses Wasser gegriffen werden darf."

Die Herren, welche mit dem Referenten-Antrage einverstanden sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Damit ist auch der Antrag Lerch erledigt.

Jetzt kommt der eine Satz des Herrn Dr. Stern, welcher unter Punkt 2 sagt (liest): „Die Wasserversorgung muss eine einheitliche sein." Insoferne ist nämlich der Antrag Stern nicht identisch mit dem Referenten-Antrage. Ich ersuche die Herren, welche mit dem Zusatz-Antrage Stern, „die Wasserversorgung muss eine einheitliche sein," einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Abgelehnt.

Ich ersuche nun jene Herren, welche mit dem Antrage Dr. Stern unter 3 (liest): „Betreffs der Wasserversorgung sind alle Wiener Gemeindebezirke — sowohl die bisherigen wie die neu hinzugekommenen — einander gleich zu halten," einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Jetzt schreiten wir zur Abstimmung über den Antrag Dr. Lerch unter 2 (liest):

„2. Es sei eine Commission, beziehungsweise Enquête vom Gemeinderathe zu wählen, welche sich mit dem Studium der Einleitung neuer Hochquellen, der Beschaffenheit und Art der Einleitung und der Verhältnisse des Steinfelder Grundwassers und einer Donau-Nutzwasserleitung, sowie mit dem Projecte der Wienthal-Wasserleitung befassen und besonders eine möglichst genaue Kostenbestimmung machen möge. Diese Ergebnisse der Commission wären dem Gemeinderathe vorzulegen."

Dann kommt Antrag 3, dann Antrag 4. Ich werde — und zwar unter Auslassung der Worte „beziehungsweise Enquête", wie dies im Laufe der Debatte vom Herrn Gem.-Rathe Herrdegen beantragt worden ist — diesen Antrag zur Abstimmung bringen. Zu diesem Antrage hat Herr Gem.-Rath Dr. Vogler den Antrag gestellt, dass darüber die namentliche Abstimmung vorgenommen werde. (Widerspruch.) Die Herren, welche mit der namentlichen Abstimmung einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Abgelehnt. Ich ersuche nunmehr die Herren, welche mit den Anträgen Dr. Lerch 2, 3 und 4 einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Widerspruch. Rufe: Getrennte Abstimmung!) Wenn verschiedene Meinungen über die Art der Abstimmung zutage treten, hat die Versammlung zu entscheiden. Die Herren, welche mit der getrennten Abstimmung einverstanden sind, bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.) Es ist die Majorität. Die Herren, welche mit dem Absatze 2 des Antrages Dr. Lerch einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Es ist die Minorität, abgelehnt.

Dadurch entfallen die Punkte 3 und 4. Wir kommen nunmehr zum Referenten-Antrage II. Ich werde zuerst zur Abstimmung bringen, das erste Alinea, beginnend mit den Worten „Das Stadtbauamt wird beauftragt" bis zu dem Worte „durchzuführen". (Rufe: Eine getrennte Abstimmung ist nicht möglich!) Ich werde die Versammlung fragen, ob sie mit der getrennten Abstimmung einverstanden ist. Die Herren, welche mit der getrennten Abstimmung einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Nach Auszählung der Versammlung:) Es sind 33 Herren dafür und 47 dagegen; die Versammlung hat also gegen die getrennte Abstimmung entschieden. Ich ersuche diejenigen Herren, welche mit dem Referenten-Antrage bis zum Worte „auszuarbeiten" einverstanden sind, bei der namentlichen Abstimmung mit „Ja" zu stimmen. (Rufe: Nicht namentlich abstimmen!) Ich bitte die Herren, welche mit der namentlichen Abstimmung über das erste Alinea des Referenten-Antrages II einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Nach einer Pause:) Es ist die Minorität.

Ich ersuche nunmehr jene Herren, welche mit dem ersten Alinea des Referenten-Antrages II einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Es ist die Majorität; Alinea 1 ist angenommen.

Ich bitte die Herren, welche mit Alinea 2 einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Gem.-Rath Dr. Vogler: Namentliche Abstimmung!) Ich habe Herrn Gem.-Rath Dr. Vogler dahin verstanden, dass er über das Princip des Antrages II die namentliche Abstimmung verlangt.

Gem.-Rath Dr. Friedjung (zur Abstimmung): Ich beantrage die namentliche Abstimmung über das zweite Alinea.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Die Herren, welche einverstanden sind, dass über Alinea 2 namentlich abgestimmt werde, wollen die Hand erheben. (Nach einer Pause:) Es ist die Minorität; der Antrag ist abgelehnt.

Ich bitte die Herren, welche mit Alinea 2 einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Es ist die Majorität. (Widerspruch.) Ich bitte also die Herren, welche für Alinea 2 stimmen, sich von den Sitzungen zu erheben. (Nach Auszählung der Versammlung:) Es haben 37 Herren dafür und 45 dagegen gestimmt; Alinea 2 ist daher abgelehnt.

Bei Alinea 3 bringe ich zur Abstimmung die Worte (liest): „Zum Behufe der technischen Vorarbeiten wird ein Credit, und zwar für die Untersuchungen und Proben im Pauschalbetrage von 30.000 fl. bewilligt."

Ich ersuche jene Herren, welche hiemit einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Angenommen.

Nun kommt der übrige Theil dieses Alinea, lautend (liest): „Und für die eigentlichen Projectsarbeiten, solange dieselben dauern, ein jährlicher Betrag von 15.000 fl. unter Verweisung des pro 1892 auflaufenden Erfordernisses auf den Reservefond und Einstellung des weiteren Erfordernisses in das Präliminare der folgenden Jahre bewilligt."

Angenommen.

Zu dem Antrage II hat Herr Gem.-Rath Dr. Nechansky den Zusatz-Antrag gestellt (liest): „Das Donauwasser sei unter allen Umständen nicht in die Häuser einzuleiten."

Abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag III, welcher lautet (liest):

„Der Bürgermeister wird ersucht, die Unternehmung der Wiener-Neustädter Tiefquellenleitung einzuladen, die zur Beurtheilung ihres Projectes erforderlichen Aufklärungen zu geben

1. über die Art der Wassergewinnung, der Zuleitung nach Wien und die Vertheilung in Wien;

2. welches Quantum Wasser der Stadt mit Sicherheit zur Verfügung gestellt werden kann;

3. innerhalb welcher Zeit eine Wasserabgabe mit Sicherheit erfolgen kann;

4. über den Preis für die abzunehmende Wassermenge;

5. über die Garantien für die Durchführung des Unternehmens.

Der Bürgermeister wird weiters ermächtigt, die Ausführung allenfalls nöthig erscheinender Erhebungen, Proben und Vorarbeiten zu verlangen."

Angenommen.

Wir kommen jetzt zum Antrage des Herrn Gem.-Rathes Wünsch, lautend (liest):

„Der Herr Bürgermeister wird ersucht, mit der Unternehmung der Wiener-Neustädter Tiefquellenleitung in Verhandlungen zu treten und dem Gemeinderathe hierüber binnen drei Wochen Bericht zu erstatten."

Ich ersuche jene Herren, welche mit diesem Antrage einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

43 dafür, 40 dagegen; angenommen.

Es kommt ferner der Zusatz-Antrag des Herrn Gem.-Rathes Dr. Rechansky zur Abstimmung, welcher lautet (liest):

„Es sei eine Expertise einzusetzen, welche wegen Verwendbarkeit der Wiener-Neustädter Tiefquellen zur Ergänzung der Trinkwasserversorgung Wiens ein Gutachten abzugeben hat."

Abgelehnt.

Wir kommen zu Antrag IV, welchen ich als vollkommen identisch mit dem Antrage Rechansky betrachte.

Angenommen.

Wir kommen zunächst zu den gestellten Zusatz-Anträgen, zunächst denen des Herrn Gem.-Rathes Dr. Stern, und zwar Punkt 5, 6, 7, wie sie gedruckt vorliegen. Ich ersuche die Herren, welche mit diesen Anträgen einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Abgelehnt.

Es kommt nun zur Abstimmung der Antrag Matzenauer I c, welcher lautet (liest):

„Es ist daher in erster Linie die Vermehrung des Wasserzuflusses in der bestehenden Hochquellenleitung durch Einbeziehung der Mürzquellen, sowie der Bau einer zweiten selbständigen Hochquellenleitung aus einem anderen Quellengebiete anzustreben."

Ich ersuche die Herren, welche mit diesem Antrage einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht. — Nach Auszählung der Versammlung:) Angenommen.

Herr College Matzenauer beantragt weiters, es sei wegen Erörterung dieser Fragen hinsichtlich der Wahl des Quellengebietes eine Enquête einzuberufen. Die Herren, welche mit dieser Enquête einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Abgelehnt.

Nun kommt zur Abstimmung der Antrag des Herrn Gemeinderathes Stiaßny.

Gem.-Rath Matzenauer (zur Abstimmung): Ich bitte, auch die Abstimmung über die Fortsetzung meines Antrages, betreffend die Quellenmessungen, vorzunehmen, sowie wegen Bewilligung des Credites für die Vorarbeiten. Die Ablehnung des einen Absatzes schließt die Annahme der anderen Absätze nicht aus.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Ich bringe also in Punkt 1 c dieses Antrages das vorletzte und letzte Alinea zur Abstimmung (liest):

„Der Magistrat wird beauftragt, während der jetzigen Winterszeit die wahrscheinlicherweise hiebei in Frage kommenden Quellen einer mehrmaligen Messung unterziehen zu lassen.

Zur Durchführung der Vorarbeiten (inclusive Tracierung des neuen Aquäductes) wird ein Credit von 50.000 fl. bewilligt."

Die Herren, welche mit diesen Anträgen einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Rufe: Getrennt abstimmen!)

Also bitte ich, jene Herren, welche mit dem vorletzten Alinea einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Nun bitte ich, jene Herren, welche mit dem letzten Alinea einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Abgelehnt.

Nun kommt der Antrag des Herrn Gemeinderathes Stiaßny zur Abstimmung, und zwar bezüglich der Einbeziehung neuer Quellen aus dem Ottergebirge &c. Die Herren, die mit diesem Antrage einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Derselbe ist abgelehnt. (Unruhe und Widerspruch.)

Ich bitte also diejenigen Herren, welche mit dem Antrage des Herrn Gemeinderathes Stiaßny einverstanden sind, sich von den Sitzen zu erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist nunmehr angenommen. (Heiterkeit.)

Mit diesem Antrage ist auch der Antrag des Herrn Gemeinderathes Wurm ad IV erledigt.

Gem.-Rath Wurm (zur Geschäftsordnung): Dies ist nicht richtig. Ich habe mich dagegen aufgehalten, dass das Wort „eventuell" im Punkte IV steht; es soll nämlich ganz präcise und bestimmt hingestellt werden, dass sofort die Studien wegen Ergänzung der Hochquellenleitung eingeleitet werden.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Ich bitte also, ich werde dem Wunsche des Herrn Gem.-Rathes Wurm Rechnung tragen, obwohl er denselben Zweck dadurch erreicht hätte, dass er beantragt hätte, das Wort „eventuell" wegzulassen, worauf hierüber getrennt abgestimmt worden wäre. Ich bitte also jene Herren, welche mit dem Antrage des Herrn Gem.-Rathes Wurm einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Punkt IV der Referenten-Anträge ist nunmehr angenommen.

Nun kommen wir zu dem Referenten-Antrage V.

Gem.-Rath Geitler (zur Abstimmung). Ich beantrage, dass über Punkt V namentlich abgestimmt werde.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Ich bitte also jene Herren, welche mit der namentlichen Abstimmung über diesen Punkt einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Abgelehnt.

Jene Herren, welche mit dem Referenten-Antrage V 1 einverstanden sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht. — Nach einer Pause:) Ich bitte, sich von den Sitzen zu erheben. (Geschieht. — Nach einer Pause:) Es ist die Minorität. Der Antrag ist abgelehnt. Dadurch entfällt auch das Alinea 2. Es kommt aber hier zur Abstimmung der Antrag des Herrn Gem.-Rathes Dr. Klotzberg, welcher dahingeht, „die Donauregulierungs-Commission werde ersucht, mit dem der Commune Wien gestellten Verkaufsofferte durch drei Jahre im Worte zu verbleiben." Jene Herren, welche mit dem Antrage des Herrn Gem.-Rathes Dr. Klotzberg einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Es kommt nun zur Abstimmung der Referenten-Antrag VI. Die Herren, welche mit dem Referenten-Antrage VI einverstanden sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Nun kommt zur Abstimmung der Antrag des Herrn Gem.-Rathes Billicus: „Damit die Vermehrung der Auslaufbrunnen in Wien ermöglicht werde, sollen behufs Wassererersparung alle Auslaufbrunnen in der Nacht abgesperrt werden." Ferner der Antrag des Herrn Gem.-Rathes Herrdegen, betreffend die Erprobung des Breyer'schen Filters. — Der Antrag des Herrn Gem.-Rathes Billicus geht zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung an den Stadtrath. Sind die Herren damit einverstanden? (Keine Einwendung.) Angenommen.

Der Antrag des Herrn Gem.-Rathes Herrdegen lautet „Das Stadtbauamt ist zu beauftragen, sofort die nothwendigen Vorkehrungen zu treffen, um an der Donau und beim Pottschacher Schöpfwerke

eine größere Anlage zur Erprobung des Breyer'schen Filters zu errichten."

Die Herren, welche damit einverstanden sind, dass auch dieser Antrag dem Stadtrathe zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugewiesen werde, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Damit sind meiner Meinung nach sämmtliche Anträge erledigt. Die Sitzung ist geschlossen.

Beschluss: I. Die Wasserversorgung des Gemeindegebietes ist ausschließlich Aufgabe der Gemeinde und darf daher nicht in die Hände von Privaten gelegt werden.

Unter keiner Bedingung darf die ausgezeichnete Qualität des bisher zu Trinkzwecken verwendeten Wassers eine Verschlechterung erfahren.

Betreffs der Wasserversorgung sind alle Wiener Gemeindebezirke — sowohl die bisherigen wie die neu hinzugekommenen einander gleich zu halten.

II. Das Stadtbauamt wird beauftragt, sofort die nothwendigen Erhebungen und Untersuchungen bezüglich der Grundwasserstände, der vorhandenen Wassermenge und der entsprechenden durch das Stadtphysikat zu constatierenden Qualität des Grundwassers im Gebiete der Donau, und zwar sowohl in dem im vorliegenden Projecte in Aussicht genommenen Territorium, als auch jenseits des Donaustromes, sowie auch an anderen geeigneten Orten durchzuführen und falls die Untersuchungen in dem einen oder anderen Territorium günstige Resultate liefern, das Detailproject der Nutzwasserleitung mit den zugehörigen Detailkostenanschlägen auszuarbeiten.

Zum Behufe der technischen Vorarbeiten wird ein Credit, und zwar für die Untersuchungen und Proben im Pauschalbetrage von 30.000 fl. und für die eigentlichen Projectsarbeiten, solange dieselben dauern, ein jährlicher Betrag von 15.000 fl. unter Verweisung des pro 1892 aufgelaufenen Erfordernisses auf den Reservefond und Einstellung des weiteren Erfordernisses in das Präliminare der folgenden Jahre bewilligt.

III. Der Bürgermeister wird ersucht, die Unternehmung der Wiener-Neustädter Tiefquellenleitung einzuladen, die zur Beurtheilung ihres Projectes erforderlichen Aufklärungen zu geben

1. über die Art der Wassergewinnung, der Zuleitung nach Wien und der Vertheilung in Wien;
2. welches Quantum Wasser der Stadt mit Sicherheit zur Verfügung gestellt werden kann;
3. innerhalb welcher Zeit eine Wasserabgabe mit Sicherheit erfolgen kann;
4. über den Preis für die abzunehmende Wassermenge;
5. über die Garantien für die Durchführung des Unternehmens.

Der Bürgermeister wird weiters ermächtigt, die Ausführung allenfalls nöthig erscheinender Erhebungen, Proben und Vorarbeiten zu verlangen.

Das Resultat dieser Erhebungen ist dem Gemeinderathe mit thunlichster Beschleunigung vorzulegen.

Der Herr Bürgermeister wird ersucht, mit der Unternehmung der Wiener-Neustädter Tiefquellenleitung in Verhandlungen zu treten und dem Gemeinderathe hierüber binnen drei Wochen Bericht zu erstatten.

IV. Das Stadtbauamt hat die Studien wegen seinerzeitiger Einbeziehung von Hochquellen fortzusetzen und über das Resultat der Erhebungen baldigst Bericht zu erstatten.

Es ist daher in erster Linie die Vermehrung des Wasserzuflusses in der bestehenden Hochquellenleitung durch Einbeziehung der Mürzquellen, sowie den Bau einer zweiten selbständigen Hochquellenleitung aus einem anderen Quellengebiete anzustreben.

Der Magistrat wird beauftragt, während der jetzigen Winterszeit die wahrscheinlicher Weise hiebei in Frage kommenden Quellen einer mehrmaligen Messung unterziehen zu lassen.

Der Herr Bürgermeister wird ersucht und ermächtigt, unverzüglich alle Erhebungen wegen Einbeziehung neuer Quellen aus dem Gebiete des Sonnwendstein, des Semmering und Ottergebirges zu treffen und Vorverhandlungen mit den Eigenthümern der als geeignet befundenen Quellen, sowie mit den Wasserbezugsberechtigten zu pflegen. Hierüber wolle der Herr Bürgermeister in möglichst kurzer Zeit Bericht an den Gemeinderath erstatten lassen.

Die Donauregulierungs-Commission wird ersucht, mit dem der Commune Wien gestellten Verkaufsofferte durch drei Jahre im Worte zu verbleiben.

V. Das Project der Wienthal-Wasserleitung ist einer eingehenden Prüfung und Discussion zu unterziehen.

(Schluss der Sitzung um 8¼ Uhr abends.)

* * *

Richtigstellung. Im Amtsblatte vom 20. December 1892, Nr. 100 hat es zu heißen auf Seite 3050, zweite Spalte, Zeile 17 und 18: „wie Chlornatrium aufnimmt, weil diese von dem Boden nicht so innig festgehalten werden wie Ammoniak und gewisse Kaliverbindungen", auf Seite 3051, erste Spalte Zeile 9: „Beschaffenheit", statt Beschaffung, zweite Spalte, Zeile 35: „Pilze" statt Salze, Zeile 50: „Die Erkenntnis" statt das Ergebnis, auf Seite 3052, erste Spalte, Zeile 14: „angefüllte Röhren eingeleitet und allenfalls" und Zeile 30 und 31: „die großen Schwankungen in der Typhusfrequenz nie zeitweiligen Veränderungen im Trinkwasser proportional seien."

Allgemeine Nachrichten.

Approvisionierung.

(Der tägliche Fleischmarkt.)

(In der Großmarkthalle eingelangte Fleischwaren vom 8. Jänner bis 14. Jänner 1893.)

1. Fleischsendungen:

a) Für den täglichen Fleischmarkt.

Rindfleisch . . 232.039 Kg. (Davon aus Nieder-Österreich — 149.162; aus Ober-Österreich — 6661; aus Mähren — 14.321; aus Galizien — 50.704; aus Schlesien — 1130; aus Ungarn — 9861; aus der Bukowina — 200; aus Croatien — —; aus Böhmen — — Kg.)

Kalbfleisch . . .	10.404 Kg.	(Davon aus Nieder-Österreich — 2368; aus Ober-Österreich — 26; aus Schlesien — —; aus Mähren — 30; aus Galizien — 7930; aus Ungarn — 50 Kg.)
Schaffleisch	3.920 „	(Davon aus Nieder-Österreich 557; aus Mähren — —; aus Galizien — 2739; aus Ungarn — 356; aus der Bukowina — 268 Kg.)
Schweinfleisch	39.410 „	(Davon aus Nieder-Österreich — 26.547; aus Böhmen — 604; aus Mähren — 513; aus Galizien — 8001; aus Ungarn — 3625; aus Croatien — 120 Kg.)
Kälber	764 Stück	(Davon aus Nieder-Österreich — 17; aus Ober-Österreich — 6; aus Tirol — 27; aus Mähren — 25; aus Galizien — 681; aus Ungarn — 8; aus der Bukowina — — St.)
Schafe	304 „	(Davon aus Nieder-Österreich — 280; aus Mähren — 6; aus Galizien — 12; aus Ungarn 6 St.)
Schweine . .	1.024 „	(Davon aus Nieder-Österreich — 137; aus Mähren — 3; aus Galizien — 881; aus Ungarn — 3 St.)

b) Für den Approvisionierungsverein.

Rindfleisch . . .	5.189 Kg.	Kälber	36 Stück
Kalbfleisch	— „	Schafe	6 „
Schaffleisch . . .	— „	Schweine	10 „
Schweinfleisch . .	301 „	Lämmer . . .	40 „

2. Preisbewegung:

Rindfleisch	Siedfleisch	von 34	bis 74	kr.	per	Kg.
	Rostbraten u. Rieden	„ 56	„ 95	„	„	„
Kalbfleisch		„ 40	„ 75	„	„	„
Schaffleisch		„ 30	„ 56	„	„	„
Schweinfleisch		„ 46	„ 70	„	„	„
Kälber		„ 40	„ 58	„	„	„
Schafe		„ 30	„ 42	„	„	„
Schweine		„ 40	„ 58	„	„	„

Die Zufuhr an Fleischwaren war gegen die Vorwoche etwas stärker und wurden bei lebhafter Nachfrage die Fleischwaren im allgemeinen vornehmlich gegen Wochenschluss um 2 bis 4 kr. per Kilo theuerer als in der Vorwoche abgegeben.

* * *

(Schlachtviehmarkt vom 16. Jänner 1893.)

1. Auftrieb.

Mastvieh — 3258, Weidevieh — —, Beinlvieh — 446.

Summa . 3704

Davon — nach Racen:

Ungarische Thiere . . .	1440
Galizische „ . . .	1929
Deutsche „ . . .	286
Büffel „ . . .	49

Davon — nach Gattungen:

Ochsen	2919
Stiere	361
Kühe	424

2. Preisbewegung.

a) Preis per 100 Kg. Lebendgewicht mit Percentabzug:

Ungar. Schlachtthiere	von 54	bis 67½	fl.
(extrem	„ —	„ —	„)
Galiz. Schlachtthiere	„ 55	„ 66	„
(extrem	„ 68	„ —	„)
Deutsche Schlachtthiere	„ 54	„ 68	„
(extrem	„ 69	„ —	„)
Weidevieh	„ —	„ —	„
Stiere	„ —	„ —	„
Kühe	„ —	„ —	„
Büffel	„ —	„ —	„
Beinlvieh	„ —	„ —	„

Diese Preise ermäßigen sich um den beim Handel vereinbarten Percentabzug (auf dem heutigen Markte 36 bis 45 %), welchen der Verkäufer dem Käufer als Entschädigung:
a) für den Gewichtsverlust infolge der Schlachtung;
b) für die minderwertigen Stoffe, wie: Haut, Horn, Blut, Unschlitt 2c.;
c) für die wertlosen Stoffe, wie: Magen- und Darminhalt 2c., zugesteht.

b) Preis per 100 Kg. Lebendgewicht ohne Percentabzug:

Ochsen . .	von 22	bis 34	fl.	
Stiere . .	„ 25	„ 33½	„	
Kühe . . .	„ 24	„ 31	„	
Büffel . .	„ 26	„ 32½	„	
Beinlvieh .	„ —	„ —	„	

c) Preis per Stück:

Beinlvieh . . von 20 bis 88 fl.

Nach dem Modus auf Schlachtgewicht wurden keine Schlachtthiere angekauft.

Unverkauft blieben:

Ochsen . . .	31 Stück
Beinlvieh . .	— „

Gegen den letzten Montagsmarkt wurden um 436 Stück Schlachtthiere mehr aufgetrieben. Die Kauflust war ruhig und haben die letztwöchentlichen Preise keine Änderung erfahren.

* * *

(Pferdemarkt vom 13. Jänner 1893.)

Zum Verkaufe wurden gebracht: 412 Pferde

Preis: für Gebrauchspferde . . . . . 50—350 fl. per Stück,
„ Schlachtpferde . . . . . 20—65 „ „ „

Der Markt war lebhaft.

Detailpreise in der Woche vom 8. bis 14. Jänner 1893:

(Geschlachtet wurden 429 Pferde.)

Vorderes Pferdefleisch	1 Kg.	20—36	kr.
Hinteres „	1 „	24—44	„
Lungen- und Rostbraten . .	1 „	24—44	„
Selchfleisch	1 „	30—50	„
Extrawürste	1 „	30—48	„
Dürre Würste	1 „	32—56	„
Rohes Fett	1 „	36—60	„
Geschmolzenes Fett	1 „	40—80	„
Schweifhaare	1 Schweif	25—80	„
Knochen	100 Kg.	fl. 2—3·30	
Häute	per St.	„ 3—6·50.	

vom Pferde

* * *

Preisbewegung an der Börse für landwirtschaftliche Producte in Wien vom 14. Jänner 1893.

a) Getreide.

Weizen	(Qualitätsgewicht 74—80 Kg.)	. .	von	7 fl.	55 kr.	bis	8 fl.	55 kr.	per 100 Kg.
Roggen	(„ 69—74 „)	. .	„	6 „	70 „	„	7 „	— „	
Gerste		. . . . .	„	5 „	50 „	„	8 „	25 „	
Mais		. . . . .	„	4 „	70 „	„	5 „	60 „	
Hafer		. . . . .	„	5 „	70 „	„	6 „	45 „	

b) Mahlproducte.

Gries	. . . . .	von	14 fl.	75 kr.	bis	16 fl.	— kr.	per 100 Kg.
Weizenmehl	. . . . .	„	6 „	25 „	„	16 „	— „	
Roggenmehl	. . . . .	„	7 „	50 „	„	13 „	— „	
Weizenkleie	. . . . .	„	3 „	70 „	„	3 „	90 „	
Roggenkleie	. . . . .	„	4 „	30 „	„	4 „	40 „	

Städtisches Lagerhaus.

Vom 4. Jänner bis 12. Jänner 1893.

Waren eingelagert . . . . . 6.658 Meter-Centner
„ ausgelagert . . . . . 20.977 „

Die durchschnittliche Tagesbewegung bezifferte sich auf 4.606 Meter-Centner.

Lagerstand vom 12. Jänner 1893: 350.780 Meter-Centner, und zwar:

61.367	Meter-Centner	Weizen,	29.192	Meter-Centner	Roggen,
52.953	„	Gerste,	62.764	„	Hafer,
57.900	„	Mais,	15.636	„	Ölsaaten,
9.967	„	Mehl u. Kleie,	3.741	„	Wein,
2.490	„	Zucker,	5.260	Hektoliter à 100%	Spiritus.

Der Assecuranzwert dieser Waren stellt sich auf 3,150.220 fl. öst. Währ.

Militärangelegenheiten.

(Assentierung.) Bei der vom Bürgermeister Dr. Prix vorgenommenen Ziehung jenes Buchstabens, bei welchem die Losung der in der ersten Altersclasse befindlichen, im Jahre 1872 geborenen Assentpflichtigen zu beginnen hat, wurde der Buchstabe R gezogen. Die Losung selbst findet am 30., 31. Jänner und am 1. Februar d. J. in der Volkshalle statt. Die Verzeichnisse der zur diesjährigen Hauptstellung berufenen Einheimischen aller drei Altersclassen werden am 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27. und 28. Jänner 1893 im Conscriptionsamte des Magistrates, I. Bezirk, Rathhausstraße Nr. 12, zu ebener Erde links, zur freien Einsicht aufliegen.

Wasserangelegenheiten.

Infolge des anhaltenden, außerordentlichen Frostes im Hochquellengebiete ist der Wasserzufluss derart gesunken, dass am Montag den 16. d. M. um 11 Uhr vormittags mit der Inbetriebsetzung des Schöpfwerkes oberhalb des Kaiserbrunnens, zur außerordentlichen Entnahme von Schwarzawasser, begonnen werden musste.

Die Wasserentnahme ist für die Zeit des dringendsten Bedarfes festgesetzt.

Baubewegung.

(Die in Klammern eingestellten Zahlen sind die Geschäftsnummern der Actenstücke im Baudepartement des Magistrates für den I. bis IX. Bezirk. — Für den X. bis XIX. Bezirk bedeuten die eingeklammerten Zahlen die Geschäftsnummern der betreffenden magistratischen Bezirksämter.)

Gesuche um Baubewilligungen wurden überreicht:

vom 12. Jänner bis 15. Jänner 1893:

Für Adaptierungen:

I. Bezirk: Salzgries 14, von Viktor Kuffler, Bauführer E. Köhl (167).
II. Bezirk: Stephaniestraße 2, von Margaretha Fink, Bauführer Leopold Klima (197).
X. Bezirk: Heinrichsgasse 16, von Karl Wenig, Bauführer Köllner (1231).

Für diverse (geringere) Bauten:

III. Bezirk: Schupfe, Erdbergermais, Grundb.-Einl. 2706, von Josef Dölzl, Bauführer Karl Reichstätter (172).
„ „ Pissoirherstellung, Fasangasse 33, von Holzmann & Comp. C. Holzmann (180).
VI. Bezirk: Schupfe, Millergasse 22, von Josef und Anna Wertheimer, Bauführer Josef Prokop (184).
X. Bezirk: Simmeringerstraße 138, von Abraham L. Rotter, Bauführer unbekannt (1102).
XVII. Bezirk: Provisorische Eindeckung des abgebrannten Stallgebäudes, Hernals, Ottakringerstraße 7, von Vincenz Prey, Bauführer unbekannt (1418).

Gesuche um Baulinienbestimmung wurden überreicht:

I. Bezirk: Annagasse, Grundb.-Einl. 1564 und 1565, von Viktor Silberer (175).
XVIII. Bezirk: Gersthof, Feldgasse 47, von Heinrich Haß.

Gewerbeanmeldungen vom 9. Jänner 1893.

(Fortsetzung.)

Gewürz Deborah — Klein-Verschleiß von Holz, Kohlen und Coaks — II., Große Schiffgasse 16.
Kostelni Paul — Kleinhandel mit Holz, Kohlen und Coaks — V., Wimmergasse 9.
Nowotny Anton — Kleinhandel mit Holz, Kohlen und Coaks — V., Wolfganggasse 32.
Grüner Karl — Inseraten-Agentie — II., Praterstraße 34.
Schmid Margaretha — Jalousien-Erzeugung — XVII., Kirchengasse 19.
Lichtenstern Moriz — Kaffeeschank — IV., Alleegasse 26.
Litschauer Marie — Kaffeeschank und Verabreichung von Flaschenbier — XI., Kaiser-Ebersdorferstraße 8.
Schachner Cäcilie — Kaffeeschank — XIV., Rudolfsheim, Arnsteing. 19.
Waiz Matthias — Verschleiß von Kerzen, Seifen, Parfumeriewaren und Petroleum — IV., Hauptstraße 74.
Babicky Anton — Kleidermacher — V., Rüdigergasse 5.
Grimm Kaspar — Kleinfuhrwerk — IX., Althanplatz.
Kaindl Johann — Kleinfuhrgewerbe — V., Matzleinsdorferlinie.
Moser Johann — Kleinfuhrgewerbe — III., Stubenthorbrücke.
Pisak Marie — Kleinfuhrgewerbe — V., Matzleinsdorferlinie.
Dingl Franz — Knochen- und Fettwarenhandel — XVII., Hernals, Krongasse 7.
Spitzer Samuel — Verschleiß von koscherem Fleische — II., Große Schiffgasse 6.
Meitzinger Pauline — Kostgebungsgewerbe — II., Rothen-Sterng. 22.
Swoboda Johann — Küchengärtnergewerbe — II., Wenzelgasse 14.
Kreuzer Magdalena — Kunstblumenbestandtheil-Erzeugung — XV., Neubaugürtel 34.
Neumayer Hermine Edle v. Hünenburg — Kurzwaren-Verschleiß — III., Rennweg 14.
Kunz Johann — Verschleiß von Leder und Schuhmacherzugehörartikel — III., Apostelgasse 4.
Kogler Karl — Lohnkutscher — XV., Palmgasse 8.
Hauswirth Johann — Mahlproducten-Verschleiß — X., Himbergerstr. 11.
Heimer Magdalena — Marktvictualienhandel — II., Karmelitermarkt.
Kummer August — Marktvictualienhandel — I., Am Hof.
Ramhofer Agnes — Marktvictualien-Verschleiß — X., Eugenplatz.
Rudavszky Helene — Marktvictualienhandel — II., Karmelitermarkt.
Heller Hugo — Maschinenfett-Erzeugung — XIV., Sechshaus, Wehrgasse 22 u. 24.

Engel Ignaz — Maskenleihanstalt — II., Circusgasse 20.
Parzer Ignaz — Mehl- und Gries-Verschleiß — V., Rüdigergasse 14.
Kapralek Aloisia — Milch- und Gebäck-Verschleiß — V., Gießaufgasse 5.
Kerpel Amalie — Verschleiß von Milch — II., Kleine Stadtgutgasse 5.
Klimitzky Anna — Milch- und Gebäck-Verschleiß — V., Zentagasse 21.
Lamm Margarethe — Milch- und Brot-Verschleiß — III., Salmgasse 11.
Lininger Marie — Milch-Verschleiß — V., Hundsthurmerstraße 10.
Nißl Franz — Milchmeier — V., Schallergasse 11.
Schleicher Katharina — Milch- und Gebäck-Verschleiß — VIII., Lerchenfelderstraße 20.
Schön Klara — Milch-Verschleiß — VIII., Piaristengasse 27.
Woldert Elisabeth — Milch-Verschleiß — XI., Simmering, Hauptstr. 1.
Zimmermann Johann — Milch-Verschleiß — XIV., Sechshaus, Stiegengasse 10.
Stergerich Marie — Modistin — IV., Schleifmühlgasse 8.
Hirsch Heinrich — Möbelhandel — V., Wolfganggasse 30.
Pospisil Josef — Musiker — III., Paulusplatz 6.
Rotter Josef — Musiker — XV., Mariahilfergürtel 7.
Tschebaum Wilhelm — Musiker — XV., Beingasse 4.
Dellmondo Franz — Naturblumenhandel — I., Bräunerstraße 3.
Oehler Karoline — Verschleiß von Papier-, Schreib- und Zeichenrequisiten — II., Schwarzingergasse 1.
Rohan Auguste — Papier- und Kurzwaren-Verschleiß — V., Matzleinsdorferstraße 60.
Wanggo Karl — Verschleiß von Papier- und Kurzwaren — IV., Hauptstraße 20.
Böhnlich Anna — Pfaidlerei — V., Schlossgasse 15.
Bruna Johann — Pfaidler — X., Laxenburgerstraße 40.
Fleischner Regine — Pfaidlerin — II., Untere Augartenstraße 23.
Pluhaček Klara — Pfaidlerin — VIII., Schlösselgasse 10.
Roucek Marie — Pfaidlerin — IV., Waaggasse 14.
Stieß Heinrich — Pinsel-Verschleiß — IV., Wiedenstraße 31.
Müllner Therese — Porzellanwaren- und Küchengeräthe-Verschleiß — IV., Hauptstraße 55.
Neitzes Osias — Rohproductenhandel — II., Lilienbrunngasse 6.
Dellmondo Franz — Samenhandel — I., Bräunerstraße 3.
Cauzi Anselm — Scherenschleifer — IV., Hauptstraße 71.
Klimer Karl — Schilder- und Schriftenmaler — III., Apostelgasse 26.
Pluhaček Klara — Verschleiß von Schneiderzugehörartikeln — VIII., Schlösselgasse 10.
Honig Jakob, Honig Michael — Schnellpressen-Besitzer — II., Rothensterngasse 25.
Kempler Adolf — Schuhmachergewerbe — II., Glockengasse 9.
Stojan Eduard — Schuhmacher — XVII., Mitterberggasse 47.
Neudecker Georg — Schuhmacherpapp-Erzeuger — XVII., Dornbach, Feldgasse 203.
Myczkowski Pauline — Verschleiß von Schul-, Gebetbüchern und Kalendern — II., Ennsgasse 19.
Wegscheider Maximilian — Verschleiß von Slibowitz und Branntwein in handelsüblich verschlossenen Gefäßen — I., Singerstraße 8.
Schneider Josefine — Erzeugung von Sonn- und Regenschirmen — II., Glockengasse 1.
Rehak Martha — Spirituosen-Verschleiß — V., Franzensgasse 24.
Rekker Peter — Verschleiß von Spirituosen in verschlossenen Flaschen — XVII., Sterngasse 13.
Witkowicz Franz — Stadtlohnfuhrwerk — V., Johannagasse 29.
Rudinetz Emanuel — Stadtlohnkutschergewerbe — X., Himbergerstr. 18.
Kolb Emanuel — Tischler — V., Grüngasse 22.
Schmutzer Johann — Tischler — XVIII., Währing, Zimmermanng. 10.
Zauner Franz — Tischler — V., Matzleinsdorferstraße 2.
Zwak Karl — Tischler — V., Högelmüllergasse 3.
Fiala Johann — Vergolder — IV., Schäffergasse 22.
Esperschits Johann — Victualienhandel — V., Arbeitergasse 19.
Kaindl Marie — Victualienhandel — II., Kleine Sperlgasse 10.
Klette Anna von Klettenhof — Victualienhandel — XVIII., Währing, Marktplatz 3.
Terz Karoline — Victualienhandel — XIX., Ober-Döbling, Verkaufsstelle bei dem Hause Annagasse 12.
Wagner Johann Bapt. — Victualienhandel — V., Hundsthurmerplatz 3.
Metzger Ignaz — Victualien-Verschleiß — II., Nordwestbahnstraße 7.
Schedlbauer Theresia — Victualien-Verschleiß — III., Erdbergstraße 59.
Kribala Barbara — Wäschergewerbe — III., Fasangasse 23.
Pelikan Johann — Wagenschlosser — II., Schiffamtsgasse 9.
Fürst Hugo — Warencommissionshandel — I., Kleeblattgasse 13.
Timesak Marie — Warencommissions-Verschleiß — V., Pilgramgasse 14.
Krämer Marie — Erzeugung von Waschsoda — II., Rauscherstraße 16.
Schüller Israel — Weber — II., Ferdinandsstraße 22.
Schütz Alois — Weber — XV., Fünfhaus, Turnergasse 9.
Pinschof Anton — Wechslergeschäft — I., Spiegelgasse 3.
Feichtinger Theresia — Wirtin — II., Novaragasse 7.
Weisse Friedrich Paul — Zimmer- und Decorationsmaler — IV., Hundsthurmerstraße 2.

* * *

Gewerbeanmeldungen vom 10. Jänner 1893.

Mayer Marcel — Händler mit Bau- und Werkholz — IX., Pramerg. 3.
Turnauer Max — Commissionshandel mit Börseeffecten — IX., Schlickplatz 4.
Spira Elisabeth — Brantwein- und Thee-Ausschank — XIV., Rudolfsheim, Märzstraße 53.
Boigner Franz — Kleinhandel mit Brennholz, Kohlen und Coaks — XVIII., Währing, Johannesgasse 49.
Martinetz Franz — Clavier-Verschleiß — I., Rauhensteingasse 8.
Huber Rosa — Damenkleidermacherin — I., Tuchlauben 10.
Pirkel Francisca — Damenkleidermacherin — IX., Berggasse 14.
Simon Therese — Damenkleidermacherin — VIII., Kochgasse 36.
Coneye Michael — Einspännergewerbe — I., Babenbergerstraße.
Peintner Anna — Farben- und Lack-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Hauptstraße 58.
Hroch Josefa — Fournier-Verschleiß — XII., Gaudenzdorf, Jakobstraße, Parcelle II.
Winter Franz — Frucht- und Kartoffelhändler — XII., Unter-Meidling, Wilhelmstraße 68.
Hammerschmied Johann — Gastwirtsgewerbe — XII., Unter-Meidling, Dammstraße 26.
Fink Rosina — Gemischtwaren-Verschleiß — XII., Hetzendorf, Hauptstraße 25.
Kalista Josef — Gemischtwaren-Verschleiß — IX., Garnisonsgasse 10.
Kronus Johann — Gemischtwaren-Verschleiß — IX., Alserstraße 26.
Loder Anna — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Währing, Hauptstraße 10.
Löb Karl — Gemischtwaren-Verschleiß — I., Annagasse 4.
Merkl Marie — Gemischtwaren-Verschleißerin — XVI., Ottakring, Schulgasse 34.
Mold Leopold — Gemischtwaren-Verschleiß — XIII., Penzing, Hietzingergasse 6.
Popelka Anna — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Währing, Annagasse 48.
Preßler Alois — Goldarbeitergewerbe — XIII., Breitensee, Hütteldorferstraße 28.
Rückle Robert — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Währing, Hauptstraße 64.
Ružička Cäcilie — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Ottakring, Palletzg. 2.
Schedifka Rudolf Karl — Gemischtwaren-Verschleiß — XII., Unter-Meidling, Schönbrunner Hauptstraße 104.
Schöfer Georg — Gemischtwaren-Verschleiß — IX., Georg Siglgasse 2.
Siedek Rudolf — Gemischtwaren-Verschleiß — I., Hafnersteig 7.
Strauß Josef — Gastwirt — XII., Ober-Meidling, Ferdinandsg. 19.
Tatzl Marie — Gemischtwaren-Verschleiß — IX., Porzellangasse 10.
Vyktora Franz — Herrenkleidermacher — XVI., Neulerchenfeld, Thaliastraße 7.
Weiß Samson — Kaffeesieder — I., Rudolfsplatz 7.
Schmid Theresia — Kaffeeschank — XIV., Sechshaus, Hauptstraße 33.
Pfeiffer Michael — Kaffeeschänker — XIV., Rudolfsheim, Arnsteing. 13.
Kneisl Angela — Kaffeeschänkerin — XIV., Rudolfsheim, Prinz Karlg. 26.
Kopeczek Josef — Kürschner — XVI., Neulerchenfeld, Hauptstraße 29.
Eisenkolb Theresia — Lederausschnitt — XVI., Neulerchenfeld, Hauptstr. 30.
Gasparik Johann — Marktvictualienhandel — I., Am Hof.
Schaffler Erhardt — Marktvictualienhandel — XVI., Markt in der Thaliastraße.
Mayer Arthur — Handel mit Maschinen und deren Bestandtheile — IX., Pichlergasse 4.
Gunesch Gustav — Materialwarenhandel — IX., Universitätsstraße 4.
Hroch Josefa — Verschleiß von Mehl und Hülsenfrüchten — XII., Unter-Meidling, Schönbrunner Hauptstraße 6.
Vacovsky Josefine — Milch-Verschleiß — XII., Unter-Meidling, Schillergasse 8.
Haas Elisabeth — Milch- und Gebäck-Verschleiß — XVI., Ottakring, Friedmannsgasse 55.
Loschitz Gisela — Erzeugung von Mundwasser — I., Franzensring 22.
Fränkel Mathilde — Musik-Productionen — I., Rothenthurmstraße, Café Habsburg.
Strohmayer Karl Eduard — Musikunterricht — XII., Hetzendorf, Neugasse 6.
Engel Georg — Verschleiß von Nähmaschinen und Vornahme von Reparaturen an solchen — XVI., Neulerchenfeld, Gürtelstraße 39.
Chalupka Christine — Feilbietung von Obst und Blumen im Umherziehen — XVI., Neulerchenfeld, Hippgasse 30.
Strobl Marie — Handel mit Obst im Umherziehen — XII., Unter-Meidling, Wilhelmstraße 9.
Prachar Antonia — Papier-, Schreib- und Zeichenrequisiten-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Thaliastraße 50.
Radda Rosa — Pfaidlergewerbe — XIII., Hütteldorf, Hauptstraße 44.
Schön Marie — Pfaidlerin — VIII., Josefstädterstraße 33.
Siwoin Henriette — Pfaidlerin — XII., Unter-Meidling, Leopoldsg. 3.
Spitzer Simon — Pfaidlerei — IX., Alserstraße 42.
Minarn Rudolf — Schneider — XII., Gaudenzdorf, Plankengasse 9.
Gfrorner Eduard — Handelsagentie in Schnitt- und Currentwaren — I., Landskrongasse 8.
Obecovsky Emanuel — Schuhmachergewerbe — XVI., Neulerchenfeld, Herbststraße 2.

Opička Franz — Schuhmacher — XV., Fünfhaus, Kranzgasse 23.
Schlembach Anton — Seilerwaren-Verschleiß — I., Rauhensteingasse 12.
Scherzenlehner Josef — Selchwaren-Verschleiß — VIII., Laudongasse 18.
Gruböck Thomas — Stadtträger — I., Kärnthnerstraße, Ecke der Friedrichsstraße.
Resch Ferdinand — Stadtträger — I., Schottenring, bei der Börse.
Heller Franz — Tischler — IX., Badgasse 20.
Maurer Alois — Trödlergewerbe — XVI., Neulerchenfeld, Grundsteingasse 18.
Wodiczka Karl — Uhrmacher — IX., Liechtensteinstraße 32.
Diebl Pauline — Victualienhandel — I., Rathhausstraße 11.
Schwabl Katharina — Victualienhändlerin — IX., Marktgasse 43.
Uttilinger Anna — Victualien-Verschleiß — XVI., Ottakring, Bachg. 11.
Waczek Josef — Victualien-Verschleiß — XII., Unter-Meidling, Ruckergasse 26.
Wiederhold Marie — Victualien-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Habichergasse 9.
Hinterleitner Josef — Wäscher — XII., Unter-Meidling, Johannesg. 45.
Burghart Gustav — Wäscheputzergewerbe — XV., Fünfhaus, Goldschlagstraße 34.
Hrnesarik Andreas — Wagner — XIII., Penzing, Reinlgasse 8.
Wolff August — Zuckerbäcker — IX., Währingerstraße 66.
Achleitner Paul — Verschleiß von Zucker, Feigenkaffee und Kaffee — I., Rauhensteingasse 8.

* *

Gewerbeanmeldungen vom 11. Jänner 1893.

Kadisch Ferdinand — Agent gegen Provision für eine Firma — III., Adamsgasse 18.
Stingl Johann — Bäckergewerbe — VIII., Alserstraße 47.
Sinawehl Marie — Befestigen von Federn auf Fächern — V., Hundsthurmerplatz 5.
Fantl Wilhelm — Brantweinschenker — XVIII., Gersthof, Bergsteiggasse 14.
Bachruch Bernhard — Verschleiß von Brantwein in versiegelten Flaschen — V., Phorusplatz 4.
Diveky Theresia — Kleinhandel mit Brennholz, Kohlen und Coaks — V., Wimmergasse 9.
Seiler Eduard — Kleinhandel mit Brennholz, Kohlen und Coaks — XVIII., Währing, Kreutzgasse 21.
Mayer Franz — Bürstenmachergewerbe — XIX., Nussdorf, Gärtnergasse 82.
Penzenau Katharina — Canditen-Verschleiß — IV., Hundsthurmerstr. 4.
Eckel Theresia, geb. Schindler — Damenkleidermacherin — I., Fichteg. 2.
Nechi Marie — Damenkleidermacherin — IX., Marianengasse 14.
Steger David — Fleischhauergewerbe — X., Himbergerstraße 92.
Deutsch Andreas Johann — Fotograf — V., Hundsthurmerstraße 124.
Hallwachs Katharina — Gas- und Wasser-Installationsgewerbe — XIX., Ober-Döbling, Hauptstraße 57.
Enzl Alois — Gastwirt — XIII., Penzing, Poststraße 135.
Hellinger August — Gastwirt — XVII., Hernals, Hauptstraße 18.
Wirth Johann — Gastwirt — XIII., Hacking, Auhofstraße 29.
Sommer Matthias — Gast- und Schankgewerbe — XIII., Penzing, Parkgasse 56.
Lesch Karl — Erzeugung von Gelatine-Kapseln, Gelatine-Folien und Füllung der ersteren mit Copaiva, Balsam, Santalöl, Terpentinöl, Ricinusöl, Leberthran und Extractum cubebarum — I., Wipplingerstraße 19, 21.
Jarmer Franz — Gelbgießer — V., Gießaufgasse 13.
Berger Anton — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Währing, Weinberggasse 20.
Blazcek Josef — Gemischtwarenhandlung — X., Laxenburgerstraße 14.
Böck Albert — Gemischtwaren-Verschleiß — IV., Karolinenplatz 1.
Brandl Marie — Gemischtwaren-Verschleiß — IX., Sobieskyplatz 11.
Chorherr Karoline — Gemischtwaren-Verschleiß — IV., Hundsthurmerstraße 2.
Hejna Franz — Gemischtwaren-Verschleiß — V., Rüdigergasse 27.
Hübl Peter — Gemischtwaren-Verschleiß — X., Rudolfshügel, Laxenburgerstraße 16.
Jaquet Emma — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Hernals, Hauptstraße 52.
Klenner Theresia — Gemischtwaren-Verschleiß — IV., Margarethenstr. 52.
Matousek Rosalia — Gemischtwaren-Verschleiß — X., Laaerstraße 4.
Mayer Johann — Gemischtwaren-Verschleiß — III., Hauptstraße 147.
Mickl Ferdinand — Gemischtwaren-Verschleiß — V., Griesgasse 32.
Ponier Anton — Gemischtwaren-Verschleiß — V., Schlossgasse 26.
Prokſch August — Gemischtwaren-Verschleiß — XI., Simmering, Dorfgasse 14.
Rettenmayr Marie — Gemischtwaren-Verschleiß — XIII., Penzing, Rochusgasse 3.
Schardmihlner Pauline — Gemischtwaren-Verschleiß — V., Hundsthurmerstraße 105.
Schauer Josefa — Gemischtwaren-Verschleiß — XII., Hetzendorf, Hauptstraße 63.
Schidrowitz Emanuel — Gemischtwarenhandel — X., Leebgasse 18.
Slowaczek Florian — Gemischtwaren-Verschleiß — XII., Unter-Meidling, Mandlgasse 7.
Wilsinger Johann — Gemischtwaren-Verschleiß — V., Krongasse 17.
Ziffer Malvine — Gemischtwaren-Verschleiß — X., Himbergerstraße 30.
Lederer Alfred — Handelsagentie — I., Hohenstaufengasse 9.
Bauer Adolf — Allgemeine Handelsagentie — III., Marxergasse 16 a.
Kneißel Wenzel — Herrenkleidermachergewerbe — XIX., Ober-Döbling, Hauptstraße 40.
Suchy Josefa — Holz-, Galanterie- und Spielwaren-Verschleiß — XI., Simmering, Hauptstraße 66.
Schmidtleitner Johann — Holz- und Spielwaren-Verschleiß — I., Fleischmarkt 14.
Swoboda Julius — Erzeugung von Jalousien- und Luftzugverschlüssen — XVII., Hernals, Josefigasse 23.
Foiß Thomas — Kaffeesiedergewerbe — IX., Rothen Löwengasse 1.
Mlink Matthias — Marktfierantie — XV., Fünfhaus, Victoriagasse 3.
Nitsche Stephan — Milchhandel — XVIII., Währing, Weinberggasse 12.
Pöchhaker Rosalia — Milch-Verschleiß — III., Petrusgasse 7.
Dremsa Anna — Milch- und Brot-Verschleiß — IV., Klagbaumgasse 2.
Altmann Barbara — Milch- und Gebäck-Verschleiß — XII., Unter-Meidling, Miesbachgasse 35.
Hauser Katharina — Milch- und Gebäck-Verschleiß — IX., Rögergasse 12.
Magerl Josefine — Milch- und Gebäck-Verschleiß — III., Hansalgasse 6.
Reisinger Christian — Musiker — X., Quellengasse 87.
Ublič Anton — Musiker — XIV., Sechshaus, Meidlingergasse 11.
Pulli Francisca — Verschleiß von Papier, Schreib- und Zeichenrequisiten und Gratulationskarten — IV., Alleegasse 20.
Lohr Katharina — Pfaidlerei — IX., Hörlgasse 6.
Schmitt Marie — Pfaidlerin — IX., Liechtensteinstraße 28.
Stadlmann Friedrich — Pflasterer — III., Schimmelgasse 12.
Borst Anton — Privat-Clavierunterricht — III., Beatrixgasse 12.
Smitka Johann — Obertheilrichter — XIV., Rudolfsheim, Goldschlagstraße 35.
Schauer Michael — Schulbücher-Verschleiß — XII., Hetzendorf, Hauptstraße 63.
Glückselig Friedrich Wilhelm — Fabriksmäßige Erzeugung von Seifen- und Parfumeriewaren — VIII., Tigergasse 22.
Babor Gustav — Selchwaren-Verschleiß — IV., Margarethenstraße 30.
Wostka Karoline — Sonnen- und Regenschirmerzeugung — IX., Marktgasse 36.
Kugler Josef — Sonnen- und Regenschirmmacher — XVII., Hernals, Herrngasse 13.
Hallwachs Katharina — Spenglergewerbe — XIX., Ober-Döbling, Hauptstraße 57.
Obermüller Franz — Stadtträger — I., Kolowratring 6.
Wagner Michael — Stadtträgergewerbe — I., Opernring bei der Dreher'schen Bierhalle.
Kebel Wilhelm — Tapezierer — V., Schlossgasse 3.
Mildner Heinrich — Uhrmacher — XIII., Speising, Brunngasse 8.
Antonitsch Margarethe — Wäschergewerbe — V., Wolfganggasse 19.
Boukal Clotilde — Wäschergewerbe — III., Sechskrügelgasse 10.
Schmerek Johann — Wäschergewerbe — XIII., Penzing, Hauptgasse 92/94.
Zinsler Agnes — Wäschergewerbe — III., Erdbergstraße 29.
Kapferer Ludwig — Verschleiß von Wirkwaren — XVII., Hernals, Ottakringerstraße 20.
Heßler Mathilde — Zeitungs-Verschleiß — XVIII., Hernals, Dorotheergasse 28.
Mayer Rudolf — Zuckerbäcker — XI., Simmering, Hauptstraße 65.
Sockl Albin — Zündhölzer-Verschleiß — I., Doblhoffgasse 7.

* * *

Gewerbeanmeldungen vom 12. Jänner 1893.

Engelberg Julius — Agent — V., Wienstraße 59.
Kopiček Franz — Anstreicher — VI., Esterhazygasse 22.
Rohr Ferdinand — Anstreichergewerbe — VII., Burggasse 30.
Neustädter Johann — Bäckergewerbe — XVI, Ottakring, Seitenbergasse 31.
Schuster Matthäus — Verschleiß von Bier aus der I. Pilsener Brauerei in Gebinden und Flaschen — XIX., Nussdorferstraße 65.
Plattner Antonie — Blumen-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Markt in der Brunnengasse.
Hackl Friedrich — Brantwein- und Theeschank — III., Hauptstraße 49.
Philipp Jakob und Kramer Bernhard — Buch- und Steindruckerei — VI., Barnabitengasse 7 a.
Dollak Therese — Verschleiß von Canditen und Zuckerbäckerwaren — II., Gabelsbergergasse 5.
Spitzer Eugenie — Verschleiß von Canditen und Zuckerbäckerwaren — VI., Gumpendorferstraße 116.
Leutner Leopold — Colporteur — X., Bürgerplatz 5.
Nowotny Maximilian — Commissions-Verschleiß mit Apparaten zur Vertilgung von Insecten und Nagethieren und den dazu gehörigen Vertilgungsmitteln — IX., Liechtensteinstraße 116.
Heitlinger Mathilde — Cravatten-Erzeugung — II., Kleine Stadtgutg. 11.
Margolus Johann — Damenkleidermacher — II., Vereinsgasse 8.
Ruiner Marie — Damenkleidermachergewerbe — VII., Stiftgasse 10.

Stammhammer Franz — Damenkleidermacher — VII., Neustiftgasse 62.
Bonato Bortolo — Deichgräbergewerbe — X., Feuchterslebengasse 80.
Eppinger Johann — Drechslergewerbe — XVI., Neulerchenfeld, Herbststraße 40.
Fröhlich Philipp — Drechsler — VII., Neustiftgasse 102.
Hayek Wenzel — Drechslergewerbe — XVI., Ottakring, Wagnerg. 38.
Giselbret Ludovika — Eier- und Butter-Verschleiß im Umherziehen — XVI., Ottakring, Seitenberggasse 16.
Kogler Karl — Einspänner — XV., Mariahilferlinie (Westbahnhof).
Zechmeister Marie — Einspännergewerbe — XVI., Ottakring, Wattgasse.
Floder Franz — Betrieb eines Eislaufplatzes — XIX., Pantzerfeld.
Müller Emil — Essig- und Spirituosen-Erzeugung — X., Van der Nüllgasse 22.
Nathan Otto — Essig- und Spirituosen-Erzeugung — VI., Gumpendorferstraße 132.
Münzer Arthur und Klopstock Louis — Exportation von Kunstblumen- und Schmuckfedern — VI., Nelkengasse 2.
Krauß Karl, Dr. — Feigenkaffee-Erzeugung — VI., Gumpendorferstraße 149.
Spitz Ignaz — Feilhauerei — XVI., Schulgasse 5.
Blau Armin — Fleischhauer — XIX., Heiligenstadt, Barawitzkagasse 12.
Binder Leopold — Fleischhauergewerbe — XVI., Ottakring, Lerchenfelderstraße 41.
Bald Johann — Fleischergewerbe — XVI. Ottakring, Lerchenfelderstr. 39.
Weikmann Franz — Fleischergewerbe — XVI., Ottakring, Wilhelminenstraße 44.
Praßer Franz — Frachtentransport mit dem Kleinfuhrwerke — XIX., Nußdorf, Hauptplatz 6.
Haus Elisabeth — Fragnergewerbe — VI., Ägydigasse 5.
Nürnberger Francisca — Fragnergewerbe — VI., Brückengasse 11.
Schwach Marie — Handel mit neuen Frauenkleidern — VII., Schottenfeldgasse 53.
Kast Leib vel Leon — Fremdenbeherbergung — II., Große Pfarrgasse 3.
Nebenzahl Feinvel — Fremdenbeherbergung — II., Antonsgasse 1.
Scheier Malka — Fremdenbeherbergung — II., Obere Donaustraße 63.
Weidberg Elias — Fremdenbeherbergung — II., Herminengasse 4.
Kliwa Gustav — Friseurgewerbe — XVI., Ottakring, Hubergasse 16.
Werner Gustav — Friseur und Raseur — II., Praterstraße 1.
Taussig Rudolf — Fruchthandel — VI., Webgasse 24.
Fink Johanna — Gänseverkauf — XVI., Markt in der Brunnengasse.
Binder Georg — Gast- und Schankgewerbe — XIX., Ober-Döbling, Hauptstraße 20.
Muschler Anna — Gastwirtsgewerbe — XVI., Ottakring, Habicherg. 27.
Adler Rosa — Geflügelhandel — XVI., Neulerchenfeld, Markt in der Brunnengasse.
Cap Adolf — Gemischtwarenhandel — X., Quellengasse 104.
Dangl Johann — Gemischtwarenhandel — VII., Kirchengasse 22.
Abeles Karl — Gemischtwaren Verschleiß — II., Pfeffergasse 3.
Bauer Josef — Gemischtwaren-Verschleiß — VI., Liniengasse 4.
Blau Ignaz — Gemischtwaren-Verschleiß — II., Kaiser Josefstraße 23.
Bohunovsky Ferdinand — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Ottakring, Hauptstraße 49.
Cizinsky Josef — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Lerchenfelderstr. 139.
Entner Johann — Gemischtwaren-Verschleiß — V., Hundsthurmerstr. 25.
Ertelt Amalia — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Ottakring, Lerchenfelderstraße 13.
Fedrizzi Josefine — Gemischtwaren-Verschleiß — V., Einsiedlerplatz 17.
Geist Franz — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Breitegasse 5.
Gersteubauer Josef — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Kirchstetterngasse 9.
Godör Aloisia — Gemischtwaren-Verschleiß — II., Kleine Pfarrgasse 25.
Gryziecki Leopoldine — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI, Ottakring, Abelegasse 15.
Güttler Karl — Gemischtwaren-Verschleiß — II., Klosterneuburgerstr. 18.
Hinze Ferdinand — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Stiftgasse 10.
Kolesowsky Cyprian — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Hermannsgasse 20.
Holzer Emanuel — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Gürtelstraße 29.
Holzwarth Wilhelmine — Gemischtwaren-Verschleiß — VI., Mariahilferstraße 79 und 27.
Huber Ferdinand — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Schottenfeldg. 48.
Humpelstetter Bozena — Gemischtwaren-Verschleiß — X. Siccardsburgg. 5.
Kaiser Rudolf — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Burggasse 35.
Knab Karl — Gemischtwaren-Verschleißer — VI., Gumpendorferstr. 35.
Kohler Josef Anton — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Neustiftg. 36.
Marzik Anna — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Neubaugasse 64.
Müller Julie — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Ottakring, Detterg. 8.
Obermeyer Marie — Gemischtwaren-Verschleiß — XIV., Rudolfsheim, Hütteldorferstraße 81.
Patterer Josefa — Gemischtwaren-Verschleiß — III., Schützengasse 3.
Petricek Peter — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Ottakring, Schottengasse 17.
Prüller Pauline — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Kandlgasse 16.
Rausch Henriette — Gemischtwaren-Verschleiß — II., Prater, Ausstellungsstraße 162.
Salvenmoser Marie — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Ottakring, Panikengasse 15.
Schneider August — Gemischtwaren-Verschleiß — VI., Gumpendorferstraße 44.
Schneider Franz Karl — Gemischtwaren-Verschleiß — VI., Dreihufeisengasse 9.
Schölling Antonia — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Lerchenfelderstraße 41.
Schön Heinrich — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Markt in der Brunnengasse.
Sonka Adolf — Gemischtwaren-Verschleiß — VI., Garbergasse 3.
Spitz Rosalia — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Ottakring, Hauptstraße 144.
Stagl Rudolf — Gemischtwaren-Verschleiß — VI., Magdalenenstraße 46.
Stiglbauer Matthias — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Neustiftg. 13.
Szeszler Adolf — Gemischtwaren-Verschleiß — II., Obere Donaustr. 8.
Wallner Ferdinand — Gemischtwaren-Verschleiß — II., Große Pfarrgasse 25.
Weiß Aloisia — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Kirchengasse 36.
Schneider Eduard — Dauernde Geschäftsbesorgung gegen Provision — IX., Porzellangasse 64.
Indra Johann — Glasergewerbe — XVI., Neulerchenfeld, Herbststr. 40.
Brauner Johanna — Glas- und Geschirrhandel — XIX., Nußdorf, Herrengasse 8.
Köhler Rudolf — Gold- und Silberarbeiter — XVI., Neulerchenfeld, Gürtel 39.
Slama Franz — Gold- und Silberarbeiter — VII., Neubaugasse 57.
Schreyer Franz — Gold-, Silber- und Juwelenarbeiter — VII., Lindengasse 12.
Kretschmar Franz — Handel mit Gold- und Silberwaren und Uhren — VI., Mariahilferstraße 1 b.
Pfutsch Josef — Graveurgewerbe — XVI., Neulerchenfeld, Burggasse 6.
Mülham Marie — Grünwaren-Verschleiß — XVI., Ottakring, Schulgasse 34.
Czerny Franz — Gürtler- und Bronzewaren-Erzeugung — XVI., Ottakring, Hauslabgasse 4.
Garb Ferdinand — Harmonikamachergewerbe — XVI., Neulerchenfeld, Reinhartsgasse 39.
Arnold Anton — Herausgeber der allgemeinen Fabrikanten-Zeitung — II., Brigittenauerlände 34.
Arnold Anton — Herausgabe der Zeitschrift „Organ der Wiener Gemischtwaren-Verschleißer" mit der Beilage „Allgemeiner Wiener Warenbericht" — II., Brigittenauerlände 34.
Schuh Josef — Herrenkleidermacher — VI., Wallgasse 28.
Bauer Hermine, geb. Spitzkopf — Verschleiß von neuen Herrenkleidern — I. Rupprechtsplatz 11.
Herrmann Richard — Holzbildhauer — V., Koflergasse 20.
Duhms Franz — Holz- und Kohlen-Verschleiß — VII., Kirchbergg. 10.
Raith Leopold — Verschleiß von Holz, Kohlen und Coaks — VI., Eßterházygasse 31.
Brand Israel, Frommer Harry — Handel mit Hutfournituren — VII., Mariahilferstraße 94.
Benisch Johann — Kastanienbrater — XVI., Neulerchenfeld, Ecke der Herbst- und Gürtelstraße.
Fischer Max — Verschleiß von Käse und Salami — II., Große Stadtgutgasse 17.
Hammer Moses — Kautschukstampiglien-Erzeugung — II. Hafengasse 2.
Berger Franz — Kleidermacher — XVIII., Währing, Kreutzgasse 26.
Machacek Helene — Kleidermachergewerbe — II., Kleine Sperlgasse 10.
Steinhart Bernhard — Kleidermacher — I., Salzgries 23.
Stern Amalie — Kleiderhandel — XVI., Ottakring, Laudongasse 2.
Hofmann Leopold — Kleinfuhrmann — VI., Kaunitzgasse 1.
Kropik Franz — Kleinfuhrwerk — II., Stromstraße 376.
Blechel Eduard — Kleinhandel mit Brennholz, Kohlen und Coaks — XIV., Sechshausergürtel 5.
Hornberger Josef — Kleinhandel mit Brennholz, Kohlen und Coaks — III. Dietrichgasse 18.
Ertl Franz — Kleinholz- und Kohlenhandel — XVI., Neulerchenfeld, Liebhartsgasse 42.
Hänisch Josefa — Kleinholz- und Kohlenhandel — XVI., Ottakring, Lienfeldergasse 29.
Spitzenberger Johann — Kleinholz- und Kohlenhandel — XVI., Ottakring, Dettergasse 1.
Jaburek Katharina — Kleinverschleiß von Holz, Kohlen und Coaks — VII. Neustiftgasse 22.
Meyer Betti — Kostgebung und Bierschank — II., Kaiser Josefstr. 30.
Dirtl Leopold — Küchengärtnerei — XIII., Speising, Hetzendorferstr. 168.
Weidmann Helene — Krägen- und Manchettenputzerei — XVI., Neulerchenfeld, Kirchstetterngasse 52.
Erhart Julius, Erhart Vincenz — fabriksmäßige Erzeugung von Kunstblumen und Schmuckfedern — VII., Kandlgasse 33.
Astank Katharina — Kunstblumen-Erzeugung — I., Freisingergasse 6.
Matscheko Michael — Kunststein- und Cementwarenfabrik — X., Vordere Südbahnstraße 5.
Preßler Katharina — Kurzwaren-Verschleiß — XVI., Ottakring, Rittergasse 18.
Mühm Franz — Handel mit Leber, Lungen und Zungen von Schafen — XVI., Ottakring, Breitenseerstraße 11.
Kuhnt Francisca — Marktfierantie — XVI., Ottakring, Grüllenmaiergasse 3.

Breidel Francisca — Marktvictualienhandel — XVI., Ottakring, Markt i. d. Brunnengasse.
Löwy Rosalia — Marktvictualienhandel — VI., Markthalle, Zelle 119.
Merkel Rudolf — Verschleiß von Mehl und Gries — VII., Burgg. 29.
Conradi Theresia — Metallpresserei — VI., Magdalenenstraße 32.
Pietsch Leopoldine — Milch-Verschleiß — VII., Zollergasse 2.
Rozdonyi Eugenie — Milch-Verschleiß — XVI., Ottakring, Laudong. 1.
Schogger Antonia — Milch-Verschleiß — VI., Gumpendorferstraße 116.
Skrof Josef — Milch- und Gebäck-Verschleiß — XVI., Ottakring, Lerchenfelderstraße 73.
Battay Katharina — Milch- und Gebäck-Verschleiß — VII., Zollerg. 18.
Büchler Anton — Milch- und Gebäck-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Haberlgasse 45.
Chobot Anna — Milch- und Brot-Verschleiß — XVI., Ottakring, Gablenzgasse 4.
Franke Josefa — Milch- und Gebäck-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Kirchstetterngasse 16.
Heichel Juliana — Milch- und Gebäck-Verschleiß — X., Himbergerstraße 64.
Herbatschek Berta — Milch- und Gebäck-Verschleiß — XVI., Ottakring, Lienfeldergasse 12.
Neudecker Anna — Milch- und Gebäck-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Kirchstetterngasse 24.
Götz Anna — Modewaren-Verschleiß — IX., Währingerstraße 2/4.
Christian Maria — Modistengewerbe — XI., Gumpendorferstraße 96.
Erbs Anna — Modistengewerbe — VII., Kirchengasse 4.
Fürst Berta — Modistengewerbe — VI., Stumpergasse 15.
Glanz Hinde — Modistin — VII., Kirchengasse 3.
Pöstlinger Rudolf — Musiker — V., Reinprechtsdorferstraße 25.
Hayn Alexander — Natur- und Kunstblumenhandel — XVI., Ottakring, Marktplatz (Stand).
Lill Katharina — Händlerin mit Naturblumen und Kränzen — XVI., Neulerchenfeld, Markt in der Brunnengasse.
Pollermann Josef — Handel mit Ölgemälden und Rahmen — VII., Siebensterngasse 32.
Pollak Emil, Pollak Ludwig — Handel mit Papier, Schreib-, Zeichenrequisiten und Kurzwaren — VII., Schottenfeldgasse 53.
Pollak Moriz — Erzeugung von Parfümeriewaren — VII., Döblerg. 4.
Wyhan Josef — Verschleiß von Petroleum — II., Taborstraße 56.
Gerstner Karl — Pfaidler — VI., Mariahilferstraße 55.
Imelski Friedrich — Pfaidler — VII., Neubaugasse 80.
Poisl Ernst — Pfaidler — I., Tuchlauben 11.
Siegelmann Raphael — Pfaidler — IX., Seegasse 17.
Zemann Adalbert — Pfaidler — XV., Fünfhaus, Herklotzgasse 26.
Vielnascher Helene — Pfaidlergewerbe — XVI., Ottakring, Degeng. 47.
Berger Edmund — Pfaidlerei und Stickerei — VII., Mariahilferstr. 24.
Fried Karoline — Pfaidlerei und Vordruckerei — VII., Lerchenfelderstraße 91.
Holzgruber Amalie — Pfaidlergewerbe — VI., Barnabitengasse 12.
Rosenfeld Isidor — Pfaidlergewerbe — II., Taborstraße 51.
Seitz Josef — Pfaidlerei — XVI., Ottakring, Hauptstraße 204.
Erb Magdalena — Pfaidlerin — VII., Kirchengasse 35.
Pratschner Katharina — Pfaidlerin — VII., Mariahilferstraße 118.
Dötz Ludwig — Pferdefleisch-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Peyerlgasse 9.
Rodler Magdalena — Pferdefleisch-Verschleiß — XVI., Ottakring, Gablenzgasse 25.
Kinsky Franz — Posamentiergewerbe — XVI., Neulerchenfeld, Burggasse 30.
Bauer Josefine — Verschleiß von Pretiosen — II., Obere Donaustr. 32.
Schlester Hugo — Puppen-Erzeuger — VI., Mariahilferstraße 17.
Pollak Josef und Neuron Max — Säcke-Leihanstalt — II., Ferdinandsstraße 30.
Devdat Karoline — Sauerkräutlergewerbe — XIII., Hütteldorf, Hauptstraße 11.
Bründl Heinrich — Schlossergewerbe — IX., Marktgasse 50.
Hlawatschek Matthias — Schneidergewerbe — XVI., Ottakring, Ganglbauergasse 6.
Pospischel Michael — Schneidergewerbe — XVI., Ottakring, Kulmg. 1.
Wrabetz Stanislaus — Schneidergewerbe — XVI., Neulerchenfeld, Herbststraße 2.
Broßmann Franz — Schuhmachergewerbe — XVI., Neulerchenfeld, Liebhartsgasse 40.
Dochnal Karl — Schuhmachergewerbe — XVI., Neulerchenfeld, Fröbelgasse 35.
Froida Josef — Schuhmachergewerbe — XVI., Neulerchenfeld, Haberlgasse 48.
Havran Franz — Schuhmacher — X., Triesterstraße 19.
Kraus Leopold — Schuhmachergewerbe — VI., Bürgerspitalgasse 13.
Krumpl Anton — Schuhmachergewerbe — VI., Laimgrubengasse 8.
Neubauer Johann — Schuhmachergewerbe — XIX., Nussdorf, Herreng.
Petrowitz Josef — Schuhmacher — III., Sophienbrückengasse 32.
Přibil Johann — Schuhmachergewerbe — XVI., Ottakring, Engerthgasse 12.
Salzmann Vincenz — Schuhmachergewerbe — XVI., Neulerchenfeld, Grundsteingasse 18.
Schmidt Elisabeth, geb. Klapper — Schuhmachergewerbe — VIII., Wickenburggasse 8.
Schwarz Bernhard — Schuhmachergewerbe — XVI., Neulerchenfeld, Burggasse 48.
Stenička Franz — Schuhmacher — II., Klosterneuburgerstraße 23.
Straßer Matthias — Handel mit Schuhmacherartikeln — XVI., Neulerchenfeld, Thaliastraße 28.
Gold Wilhelm — Verschleiß von frischem und geselchten Schweinefleisch — II., Wittelsbachstraße 2.
Kittinger Leopoldine — Selchwaren-Verschleiß — VI., Mollardgasse 18.
Nowotny Karl — Selchwaren-Verschleiß — II., Darwingasse 10.
Vik Wenzel — Selchwaren-Verschleiß — X., Himbergerstraße 93.
Beranek Elisabeth — Sonn- und Regenschirm-Verschleiß — XV., Sechshauser Hauptstraße 32.
Plankl Hermine — Sonnen- und Regenschirmmachergewerbe — VII., Westbahnstraße 9.
Treitler Alois — Sonnen- und Regenschirm-Erzeugung — VII., Burggasse 101.
Wachsberger Moriz — Spenglergewerbe — I., Wildbretmarkt 2.
Pikler Hermann Samuel — Spediteur — VII., Kaiserstraße 117.
Grotz Johann — Spirituosenhandel — X., Himbergerstraße 151.
Glanz Ofer — Verschleiß von Spirituosen — II., Wittelsbachstraße 1.
Ackerl Johann — Stadtträger — IV., Favoritenstraße, Ecke der Theresianumgasse.
Friedlmayer Peter — Stadtträger — VIII., Josefstädterstraße (Kaserne).
Stark August — Stechvieh- und Schweinehandel — XVI., Neulerchenfeld, Hasnerstraße 2.
Zidek Anton, Stolle Josef — Erzeugung wasserdichter Stoffe — X., Inzersdorf, Bergstraße 4.
Newečeral Wenzel — Taschner — VII., Hermanngasse 7.
Lorenz Johann — Tischler — X., Stefaniestraße 13.
Oberländer Siegmund — Tischler — II., Prager-Reichsstraße 8.
Kopetzky Cäcilia — Übernahme von Kleiderstoffen und Kleidern zur chemischen Reinigung, Färbung und Druckerei — VII., Zollergasse 13.
Hüttl Albert — Überhandruckerei — VII., Siebensterngasse 39.
Biebel Johann — Victualienhandel — XVI., Neulerchenfeld, Markt in der Thaliastraße.
Pattis Elisabeth — Victualienhandel — XIV., Rudolfsheim, Holochergasse 23.
Steiner Ignaz — Victualienhandel — XVI., Markt in der Brunnengasse.
Szumor Juliana — Victualienhandel — VII., Siebensterngasse 13.
Billinger Marie — Victualien-Verschleiß — XVI., Ottakring, Engerthg. 5.
Blaunschein Karl — Victualien-Verschleiß — X., Himbergerstraße 12.
Gloß Karl — Victualien-Verschleiß — IX., Berggasse 26.
Neustätter Johann — Victualien-Verschleiß — XVI., Ottakring, Seitenberggasse 31.
Ehrenberg Agnes — Wäscheputzerei — XVI., Neulerchenfeld, Neumayrgasse 5.
Guth Josef — Wäscheputzerei — XVI., Ottakring, Brüsselgasse 4.
Grießler Anna — Wäschergewerbe — XIII., Breitensee, Hütteldorferstraße 30.
Pollak Rudolf, Pollak Gustav — Webwaren-Erzeugung — VI., Wallgasse 19.
Grosser Friedrich — Handel mit Wein, Bier, Liqueur und natürlichen Mineralwässern in verschlossenen Flaschen — V., Ziegelofengasse 22.
Paar Barbara, von — Wildbrethandel — I., Freyung.
Haas Marie — Wildbret- und Geflügelhandel — VI., Markthalle.
Ratzenbeck Wenzel — Wildbret- und Geflügelhandel — X., Eugenmarkt.
Epstein Leopold — Wolladjustierungsgewerbe — II., Wintergasse 11.
Berger Edmund — Wollzwirnerei — VI., Mollardgasse 15.
Bauer Antonie — Woll- und Zwirn-Verschleiß — VI., Stumpergasse 42.
Mündl Theresia — Zeitungs-Verschleiß — VI., Gumpendorferstraße 21.
Schindler Johanna — Zeitungs-Verschleiß — II., Karajangasse 12.
Steindl Franz — Zeitungs-Verschleiß — II., Wasnergasse 31.
Joicht Robert — Zimmermalergewerbe — XVI., Ottakring, Saillerg. 19.
Watzl Josef — Zimmermalergewerbe — XVI., Neulerchenfeld — Neumayrgasse 25.
Thienel Rosa — Zuckerbäckereien- und Canditen-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Thaliastraße 28.
Weßely Josef — Zuckerbäckerwaren-Verschleiß — XVI., Ottakring, Breitenseerstraße 10.

* * *

Gewerbeanmeldungen vom 13. Jänner 1893.

Taussig Albert — Brantwein-, Rosoglio- und Liqueur-Erzeugung — XIV., Sechshaus, Hauptstraße 43.
Noteles Leopold — Handel mit Brot im Umherziehen im Gemeindegebiete Wien — II., Lessinggasse 1.
Stegerwald Christian — Commissions-Verschleiß von Consumartikeln — VII., Kirchengasse 91.
Hager Rupert — Commissionswarenhandel — II., Ferdinandsstraße 27.
Ernst Anna — Cravatten-Erzeugung — II., Kaiser Josefstraße 11.
Kozich Marie — Cravatten-Erzeugung — XVII., Hernals, Herreng. 33.
Völkl Paul — Cravatten-Erzeugung — XVII., Hernals, Rosensteingasse 1 (Sterngasse 54).
Pinkas Amalia, geb. Hirsch — Damenkleiderhandel — II., Wallensteinstraße 7.
Balicer Witte — Damenkleidermachergewerbe — II., Rembrandtstr. 22.

Schmiedek Marie — Damenkleidermachergewerbe — II., Untere Augartenstraße 8.
Czastek Theodor — Darmseiten-Erzeuger — XVII., Dornbach, Lassygasse Conscr.-Nr. 269.
Aßmann Alois — Drechslermeister — II., Obere Augartenstraße 74.
Silbiger Bernhard — Druckereibesitzer, Betrieb von vier Schnellpressen — I., Salzthorgasse 2.
Riegler Josef — Fleischwaren-Verschleiß — IV., Rittergasse 6.
Selinger Engelbert — Fotograf — II., Ferdinandsstraße 17.
Türk Josef — Frachtentransport mit dem Kleinfuhrwerk — XIX., Heiligenstadt, Nußdorferstraße 139.
Soffer Isidor — Friseurgewerbe — II., Nickelgasse 2.
Uxa Rudolf — Gastwirt — XII., Gaudenzdorf, Plankengasse 55.
Kiczales Simon — Geflügelhändler — II., Große Schiffgasse 7.
Drapalik Johann — Gemischtwaren-Verschleiß — II., Volkertplatz 5.
Dutmär Eduard — Gemischtwaren-Verschleiß — VIII., Lerchenfelderstraße 144.
Duschinsky Leopold — Gemischtwaren-Verschleiß — II., Rothen-Sterng. 24.
Hartstein Wilhelm — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Hernals, Dorotheergasse 37.
Heider Alois — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Hernals, Währingergasse 17.
Hirschmann Adolf — Gemischtwaren-Verschleiß — II., Darwingasse 28.
Knöpfelmacher Siegmund — Gemischtwaren-Verschleiß — II., Scholzg. 6.
Knopp Elisabeth — Gemischtwaren-Verschleiß — V., Embelgasse 53.
Krug Walburga — Gemischtwaren-Verschleiß — XIII., Baumgarten, Hauptstraße 37.
Maa Josefine — Gemischtwaren-Verschleiß — II., Brigittenau, Staudingergasse 7.
Quadratslem Naftalie — Gemischtwaren-Verschleiß — XIV., Rudolfsheim, Fischergasse 34.
Ratka Anna — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Schottenfeldgasse 24.
Riel Karl — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Hernals, Kircheng. 11.
Sternberg Moriz — Gemischtwaren-Verschleiß — II., Pillersdorfgasse 2.
Vockenberger Wilhelm — Gemischtwaren-Verschleiß — IX., Servitengasse 21.
Blüh Samuel und Löwenthal Salomon — Fabriksmäßige Erzeugung von Geschäfts- und Notizbüchern — II., Czerningasse 23.
Zierler Marie — Geschirrhandel — VI., Stumpergasse 23.
Löwbeer Nathan — Getreideagentie — II., Frucht- und Mehlbörse.
Fleischer Jakob — Getreide-Commissionshandel — II., Negerlegasse 5.
Michiels Heinrich — Getreide-Commissionshandel — II., Schmelzgasse 6.
Gießl Johann und Dezsö Samuel Dr. — Glas- und Parzellanwarenhandel — II., Obere Donaustraße 77 und 79.
Kandel Menachem — Goldarbeitergewerbe — II., Haasgasse 7.
Krämmer Ludwig — Graveur — I., Rothenthurmstraße 15.
Schuloff Elise — Großfuhrmannsgewerbe — IX., Porzellangasse 62.
Schosberg Wilhelmine — Großhandel — IX., Kolingasse 20.
Jurenga Marie — Grünzeughandel — II., Taborstraße 51.
Mogle Fritz und Siller Alrich — Erzeugung von Gips-, Cement-Dielen und Gipswaren — II., Kaiserplatz 6.
Zellermeyer Josef — Handelsagentie — II., Rembrandtstraße 33.
Schürer von Waldheim Ludwig — Herausgeber der Zeitschrift „Blätter für Kunstgewerbe" — II., Taborstraße 52.
Amcha Anton — Herrenkleidermacher — II., Große Stadtgutgasse 10.
Kaposi Heinrich, Kaposi Jakob, Kaposi Marcus, Kaposi Julius — Herrenkleidermachergewerbe — VIII., Alserstraße 61.
Machaček Agnes — Herrenkleidermachergewerbe — II., Treustraße 38.
Peschek Johann — Herrenkleidermacher — II., Auf der Haide Nr. 5.
Pollak Siegfried — Herrenkleidermachergewerbe — II., Darwingasse 36.
Přibil Alois — Herrenkleidermacher — II., Erzherzog Karlplatz 14.
Spinka Adolf — Herrenkleidermachergewerbe — II., Treustraße 2.
Swoboda Karl — Herrenkleidermacher — II., Auf der Haide 13.
Wolf Hubert — Herrenkleidermacher — II., Wallensteinstraße 61.
Thoma Francisca — Hufschmiedsgewerbe — V., Ob. Amtshausgasse 43.
Wasinger Pauline — Indigowaren- und Tinten-Erzeugung — XIV., Sechshaus, Pfeifergasse 2.
Krause Adolf — Industriemalergewerbe — VI, Bürgerspitalgasse 14.
Altenburger Marie — Kaffeeschank — II., Fruchtgasse 1.
Lipschitz Babette — Verkauf von Kalendern und Schulbüchern — II., Novaragasse 26.
Grandl Barbara — Verschleiß von Kerzen und Seifen — II., Große Sperlgasse 24.
Sedlak Adalbert — Kleidermacher — XVIII., Währing, Wienerstraße 8.
Matiasch Georg — Kleinfuhrmann — III., Matthäusgasse 12.
Hülsner Friedrich — Kleinhandel mit Brennmaterialien — XIII., Hacking, Auhofstraße 24.
Kratky Adalbert — Kleinhandel mit Holz, Kohlen und Coaks — V., Schallergasse 19.
Klement Emilie — Kleinverschleiß mit Holz, Kohlen und Coaks — II., Schiffamtsgasse 11.
Mayer Maria Antonia — Kleinverschleiß mit Holz, Kohlen und Coaks — II., Untere Augartenstraße 32.
Braunhauser Engelbert — Kunstblumen-Erzeuger — VII., Lerchenfelderstraße 97.
Rose Jakob und Wagner Babette — Kunstblumen-Erzeugung — VI., Mariahilferstraße 61.
Hülsner Friedrich — Lohnfuhrwerk — XIII., Hacking, Auhofstraße 24.
Rubinstein Isak Beer — Manufacturwaren-Verschleiß — II., Klosterneuburgerstraße 10.
Wischnowitzer Jakob — Manufacturwaren-Verschleiß — II., Klosterneuburgerstraße 10.
Hermann Sofie — Maschinenstrickerei — II., Obere Donaustraße 12.
Bohdal Marie — Fortbetrieb des Maurergewerbes — XIII., Hütteldorf, Hauptstraße 86.
Hussar Anna — Milchmeierei — XVII., Hernals, Hauptstraße 118.
Weiß Josef — Milchmeier — VI., Brückengasse 10.
Biberle Emilie — Milchmeiergewerbe — XV., Fünfhaus, Zinkgasse 21.
Heupler Josef — Milch- und Gebäck-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Herbststraße 25.
Pauholzer Magdalena — Milch- und Gebäck-Verschleiß — XVII., Hernals, Annagasse 10.
Voitl Josefa — Milch- und Gebäck-Verschleiß — XVI., Ottakring, Langegasse 93.
Hirsch Mathilde — Modistin — II., Taborstraße 15.
Lorenz Bertha — Modistengewerbe — I., Tegetthoffstraße 7.
Friedrich Adolf — Möbelhandel — II., Lilienbrunngasse 18.
Müller Alois — Musiker — V., Castelligasse 14.
Popp J. G. — Parfümeriewaren- und Seifen-Erzeugung — XIII., Penzing, Pfarrgasse 25.
Neuhut Johanna — Parfümeriewaren-Verschleiß — IX., Förstelgasse 4.
Schneider Josefine — Pelzwaren-Verschleiß — II., Glockengasse 1.
Band Ignaz — Pfaidlerei — II., Obere Augartenstraße 46.
Barthon Rosa — Pfaidlerin — VII., Neustiftgasse 13.

(Das Weitere folgt.)

Inhalt.

Seite
Gemeinderath:
Stenographischer Bericht über die öffentliche Sitzung des Gemeinderathes vom 11. Jänner 1893.
Inhalt:
Mittheilungen des Vorsitzenden:
1. Entschuldigung der Gem.-Räthe Kaspar und Dr. Stenzl . . 117
2. Ergebnis der Wahl der Commission zur Prüfung der Rechnungsabschlüsse pro 1891 117
Antrag:
3. Gem.-Rath Walther, betreffend Abstellung von Missständen bei der Schneeabfuhr 117
Referat:
4. Vice-Bürgermeister Dr. Richter, betreffend Maßnahmen zur Beschaffung des nothwendigen Wassers für das erweiterte Gemeindegebiet (Fortsetzung der Debatte) 117
Stenographischer Bericht über die öffentliche Sitzung des Gemeinderathes vom 13. Jänner 1893.
Inhalt:
Mittheilungen des Vorsitzenden:
1. Beglückwünschung Ihrer k. u. k. Hoheiten des Großherzogs von Toscana und Gemahlin zur silbernen Hochzeit seitens des Bürgermeisters (Dank hiefür) 134
2. Spende des Fürsten Alexander v. Schönburg für Arme . . . 134
Interpellation:
3. Gem.-Rath Wurm, betreffend eine Betreibung der Angelegenheit wegen Gewährung einer Steuerbefreiung für Umbauten 134
Referat:
4. Vice-Bürgermeister Dr. Richter, betreffend Maßnahmen zur Beschaffung des nothwendigen Wassers für das erweiterte Gemeindegebiet (Beschlussfassung) 134
Allgemeine Nachrichten:
Approvisionierung:
Täglicher Fleischmarkt vom 8. bis 14. Jänner 1893 153
Schlachtviehmarkt vom 16. Jänner 1893 154
Pferdemarkt vom 13. Jänner 1893 154
Preisbewegung an der Börse für landwirtschaftliche Producte in Wien vom 14. Jänner 1893 155
Städtisches Lagerhaus 155
Militärangelegenheiten:
Assentierung 155
Wasserangelegenheiten 155
Baubewegung vom 12. bis 15. Jänner 1893 155
Gewerbeanmeldungen 155
Kundmachungen.

Herausgeber: **Die Gemeinde Wien.** — Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Friedrich** Edler v. **Radler,** Secretär des Wiener Magistrates.
Papier aus der k. k. priv. **Pittener Papierfabrik. — J. B. Wallishausser's** k. u. k. Hof-Buchdruckerei, Wien.

Inseraten-Annahme bei Otto Maaß (Haasenstein & Vogler), Wien, I., Wallfischgasse 10.